

Theoretische Phonetik des Deutschen

für Bachelorstudierende
Fachrichtung B11 Philologie

Теоретична фонетика німецької мови

для здобувачів вищої освіти першого (бакалаврського) рівня
спеціальності В11 Філологія
Навчально-методичний посібник

Видання друге, змінене та доповнене

Одеса

Видавець Букаєв Вадим Вікторович
2026

**УДК 811.112.2'342(075)
Т338**

Укладачі:

Вербицька Тетяна Діомидівна - кандидат педагогічних наук, доцент кафедри німецької філології;

Никифорова Ірина Валеріївна - кандидат філологічних наук, доцент кафедри німецької філології;

Мальцева Марина Ігорівна - викладач кафедри німецької філології.

Рецензенти:

Кравченко Ніна Олександрівна, доктор філологічних наук, професор, декан факультету романо-германської філології, професор кафедри теоретичної та прикладної фонетики англійської мови Одеського національного університету імені І. І. Мечникова;

Черняєва Ірина Анатоліївна, кандидат філологічних наук, доцент, помічник ректора з міжнародних зв'язків Одеської національної музичної академії імені А. В. Нежданової.

*Рекомендовано до друку науково-методичною радою
Одеського національного університету імені І. І. Мечникова
Протокол №3 від 21 травня 2026 р.*

Теоретична фонетика німецької мови для здобувачів вищої Т338 освіти першого (бакалаврського) рівня спеціальності В11 Філологія : навч.-метод. посіб. / уклад. Т. Д. Вербицька, І. В. Никифорова, М. І. Мальцева. Вид. друге, змін. та допов. Одеса : Видавець Букаєв Вадим Вікторович, 2026. 100 с.

Видання містить систематизоване викладання відповідної дисципліни і складається з багатьох розділів, таблиць та розроблених тестів, в яких описані особливості німецького звукового мовлення. Усі розділи мають однакову структуру та відповідають сучасному стану вивчення теоретичної фонетики німецької мови.

Посібник спрямований для здобувачів першого (бакалаврського) рівня вищої освіти вищих навчальних закладів України, які вивчають філологію.

УДК 811. 112. 2'342 (075)

© Т. Д. Вербицька, І. В. Никифорова,
М. І. Мальцева, укладання, 2026

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	4
HISTORISCHER ÜBERBLICK	6
GESPROCHENE SPRACHE. PLURIZENTRIK DES DEUTSCHEN. STANDARDVARIETÄTEN.....	9
GESPROCHENE MEDIENSPRACHE	17
GEGENSTAND DER PHONETIK.....	25
SPRECHAPPARAT	29
DEUTSCHE ARTIKULATIONSBASIS	32
PHONOLOGIE.....	38
DEUTSCHES VOKALSYSTEM.....	43
DEUTSCHES KONSONANTENSYSTEM	45
PHONEM-GRAPHEM-KORRESPONDENZEN UND TRANSKRIPTION.....	48
LAUTIERUNG DER ENTLEHNUNGEN UND FREMDWÖRTER.....	50
MODIFIKATION DER PHONEME	58
SILBENSTRUKTUR	63
DEUTSCHER WORT- UND SATZAKZENT	67
INTONATIONSSTRUKTUR UND IHRE ELEMENTE	70
GESPROCHENSPRACHLICHE KOMPETENZEN	80
ABSCHLUSSTEST.....	83
BIBLIOGRAPHIE.....	92

VORWORT

Das vorliegende Lehrwerk ist für Bachelorstudierende der Fachrichtung 035. „Philologie“ erarbeitet, nachdem sie mit dem praktischen phonetischen Einführungskurs der deutschen Sprache „*Deutsch akzentfrei*“/ „*Німецька – без акценту*“ (3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, T. Verbitskaja, T. Grischina, J. Monastyrskaja, Odessa 2021) bereits vertraut gemacht worden sind. Es eignet sich somit sowohl zum Einsatz in der praktischen Hör- und Ausspracheschulung, als auch zum selbstständigen Lernen. Die praktische Phonetik setzt sich zum Ziel, zur Entwicklung des perzeptiv-artikulatorischen Spracherwerbs, der phonologischen Kompetenz (GeR 2018), des Hörverstehensvermögens beizutragen und die Verbesserung der Varietäten- und Positionierungskompetenz zu fördern, damit die Deutschlernenden und -studierenden kommunikationsfähig sind. Obwohl die theoretische Phonetik eine selbständige Disziplin darstellt, ist sie als interdisziplinäres Fach mit allen Teilgebieten der Linguistik, wie z.B. Grammatik, Lexikologie, Stilistik und insbesondere mit den in den letzten Jahrzehnten Gesprochene-Sprache-Untersuchungen eng verbunden. Jede lebendige Sprache ist ihrem Ursprung nach gesprochene Sprache, deren Wesensmerkmal im deutschsprachigen Raum historischbedingte Variationen und Varietäten ist. „Diese betreffen auch die Standardsprache und manifestieren sich, neben lexikalischen und grammatischen Besonderheiten, vor allem auch im Bereich der Aussprache“ (Kleiner/Knöbl, 2015: 29).

Im Jahre 2021 wurde die erste Auflage des Handbuchs „*Theoretische Phonetik der deutschen Sprache*“ („*Теоретична фонетика німецької мови*“ T. Verbytska, I. Nykyforenko, Odessa 2021) veröffentlicht, welches im vorliegenden Lehrwerk „*Theoretische Phonetik des Deutschen*“ (T. Verbytska, N. Nykyforenko, M. Maltseva) aus aktueller linguistischer und linguodidaktischer Sicht komplett überarbeitet und erweitert ist, wobei die mehrjährigen Untersuchungsergebnisse der Verfasserinnen berücksichtigt wurden, insbesondere in Bezug auf:

- die Überwindung einer Verabsolutierung und methodischen Verankerung der im DaF-Unterricht immer noch herrschenden geschriebensprachlichen Normen (sog. „Skriptizismus“) zugunsten der gesprochen sprachlichen Kommunikation;

- die Plurizentrik des Deutschen – drei zentrale nationale Standardvarietäten (bundesdeutsche, österreichische und schweizerische);

- die in den Zeiten der Globalisierung entstehende Flut von Entlehnungen und Fremdwörtern – vor allem Anglizismen – deren Eindeutschung ein Problem bildet, welches zur Verdrängung von Deutsch führen könnte, und deshalb wird darüber diskutiert, ob ein Schutzbedarf der deutschen Sprache notwendig sei (Ammon, 2009).

Die Lehrmaterialien werden detailliert und zugleich praxisorientiert vorgetragen, alle Kapitel sind methodisch angebracht strukturiert und repräsentieren den neuesten Stand der Phonetik als Wissenschaft. Der größte Teil des hier angebotenen Lernstoffs, Tabellen und Tests wurden im Rahmen des Fachbereichs „Theoretische Phonetik“ für Studierende an der Nationalen Metschnikow-Universität Odessa (Ukraine) erprobt.

Das Lehrwerk erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern bietet eher eine Grundlage, die im DaF-Unterricht je nach Bedarf der Zielgruppe modifiziert oder mit weiteren Materialien kombiniert werden kann und soll.

Die am Ende des Lehrwerks angegebene Bibliographie umfasst alle erwähnten Quellen und die aktuelle und zitierte einschlägige Literatur.

HISTORISCHER ÜBERBLICK

Das Phänomen der menschlichen Sprache und ihr Ursprung wird in den Wissenschaften recht unterschiedlich definiert, gedeutet und beschrieben. Die Fragestellungen bezüglich der Sprache gehören in der Philosophie zu den grundsätzlichen, vor allem in der Erkenntnistheorie werden sprachliche Bezüge immer wieder behandelt. In den Schöpfungsmythen wird diese Frage meistens auf religiöse und / oder kultische Art beantwortet. Das Problem der Kommunikationsfähigkeit (Hörverstehen und Sprechen) und deren anatomische Grundlagen waren offensichtlich für die Menschen von großem Interesse.

Die erste Lautschrift wurde von den Phöniziern erfunden und von den Griechen übernommen (Степиополо, 2004: 13-14). Die Sprachpflege erreichte im antiken Griechenland durch die Hochkultur in der Dramatik ein enorm hohes Niveau. Aus der Zeit der Antike spielt Platons „Kratylos“ eine wesentliche Rolle: In diesem wird, in Dialogform, das Problem diskutiert, ob Wörter und Namen (also Elemente der Sprache) etwas über die bezeichneten Sachen und ihre Eigenarten verraten. Aristoteles, der Schüler Platons führt in seinem Werk „Politik“ die These an, dass der Mensch gerade durch seine Kommunikationsfähigkeit zum Menschen wird. Der Grund dafür besteht nach Aristoteles darin, dass moralische Kategorien wie „Gut“ oder „Schlecht“, „Gerecht“ oder „Ungerecht“ ausgedrückt werden können. Die Menschen, so die These, seien dafür geschaffen, dass sie in der Gemeinschaft im Originaltext leben. Voraussetzung für diese typisch menschliche Lebensweise sei die Sprache und das Sprechen. Die jüdisch-christlich geprägte Schöpfungsgeschichte – der in unserem europäischen Kulturkreis eine dominante Rolle zukommt – beginnt mit dem Satz: „Am Anfang war das Wort“.

Unabhängig davon, wie der Originalbegriff (griechisch Logos) ausgelegt wird, ist die Frage nach dem Ursprung der Sprache in Gesellschaft und Kultur eine der grundlegendsten.

Die Diskussion über den Ursprung der Sprache wurde im 18. und 19. Jahrhundert, u.a. durch bedeutende deutsche Philosophen

fortgesetzt. Herder vertritt in seinem Werk „Über den Ursprung der Sprache“ (1771) die Ansicht, dass weder „Schalle der Leidenschaft“, noch die Sprechwerkzeuge oder das Prinzip der Nachahmung den Ursprung der Sprache im Wesentlichen beeinflussten, sondern der Zusammenhang zwischen dem Verstand und der Sprache. Diese beiden Fähigkeiten waren dementsprechend von Natur aus Teil des Menschseins. Fichte bezeichnet die Sprache als ein Vermögen (also Fähigkeit), seine Gedanken willkürlich zu bezeichnen. Gemeint ist damit die Zeichenhaftigkeit der Sprache sowie die prinzipielle Willkürlichkeit der benutzten Zeichen in der Form, wie dies später in der strukturalistischen Sprachtheorie dargestellt wurde. Der wohl wichtigste deutsche Sprachphilosoph dieser Epoche, Wilhelm von Humboldt, kommt in seinen Überlegungen zu dem Schluss, dass „die Sprache das bildende Organ des Gedankens“ sei. „Die intellektuelle Tätigkeit, durchaus geistig, durchaus innerlich und gewissermaßen spurlos vorübergehend, wird durch den Laut in der gesprochenen Sprache äußerlich und wahrnehmbar für die Sinne. Sie und die Sprache sind daher eins und unzertrennlich“ (Humboldt, 1963: 191). Gewöhnlich wird seine Auffassung über das Wesen der Sprache mit dem griechischen Ausdruck „*Energeia*“ (etwa „Tätigkeit“) bezeichnet, womit Humboldt betonte, dass die Sprache das Resultat der menschlichen Geistestätigkeit sei.

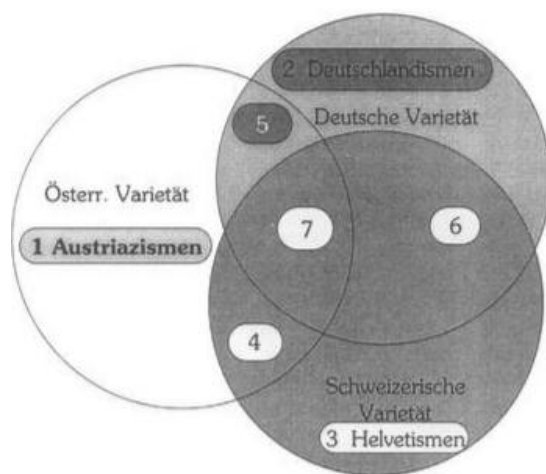
Jonas und Jonas führten in ihrem Werk „Das erste Wort. Wie die Menschen sprechen lernten“ die Hypothese an, dass die weibliche und die männliche Sprachkompetenz voneinander abweichen. Laut dieser Theorie entstand diese Abweichung sowohl auf Grund der partiellen verschiedenen biologischen Grundlagen als auch infolge der unterschiedlichen Entwicklungen der weiblichen und der männlichen Rollen in der (früh)menschlichen Gesellschaft. Die Mädchen blieben länger in der Obhut der Mutter und mussten sich später auch um die jüngeren Kinder kümmern. Für die Jungen ging es hingegen darum, so früh wie möglich auf die Jagd zu gehen. Aus diesem Grund erreichte die weibliche Sprachkompetenz einen höheren Grad, bei den Männern hingegen zeigt sich eine tendenziell bessere Raumorientierung. Diese Differenzen sind auch beim

heutigen Menschen nachweisbar. Die Autoren leiteten daraus ab, dass der Ursprung der Sprache in einer Phase vor der rapiden Entwicklung der großen Hirnrinde zu suchen sei.

Im nächsten Schritt verstärkten sich beide Tendenzen nach und nach, die Entwicklung des zentralen Nervensystems und die der Sprachkompetenz erreichte das für den modernen Menschen charakteristische hohe Ausmaß. Ein weiterentwickelter und populärer Erklärungsversuch ist die Theorie von Rudi Keller (1990). Sprache ist – der Theorie des Autors nach – ein Phänomen der dritten Art. Dies bedeutet folgendes: Es gibt die so genannten Naturphänomene, die unabhängig vom Willen der Menschen existieren (Phänomene der ersten Art), des Weiteren gibt es Phänomene, die Keller „Artefakte“ nennt und die das Ergebnis des menschlichen Handelns und des Willens sind (Phänomene der zweiten Art). Laut Keller ist aber zusätzlich eine dritte Art von Phänomenen vorhanden, die in der Regel kollektive Phänomene sind, dazu gehört auch die Sprache (Keller, 1990: 86). Folgender Hinweis soll den Abschluss dieser Überlegungen bezüglich des Ursprungs und der Entstehung der Sprache bilden: die sprachlichen Fähigkeiten eines Individuums werden sowohl durch genetische Grundlagen als auch durch die interne Struktur des Gehirns beeinflusst. Diesbezüglich sind viele Erscheinungen nur ansatzweise erforscht, allerdings haben die modernsten computergestützten Untersuchungsmethoden viele neue Erkenntnisse sowohl über die Gehirntätigkeit, als auch über die neuronalen Grundlagen derselben gebracht. Dieses einleitende Kapitel diene dazu, die mit der Sprache und dem Sprechen verbundenen Kernfragen in den Raum zu stellen.

GESPROCHENE SPRACHE. PLURIZENTRIK DES DEUSCHEN. STANDARDVARIETÄTEN

Seit Ende des 20. Jahrhunderts wird Deutsch als eine plurizentrische Sprache bezeichnet. Dies bedeutet, dass im deutschen Sprachraum während der sprachgeschichtlichen Entwicklung verschiedene Zentren (politische, kulturelle, wirtschaftliche, regionale usw.) existierten und auch heute noch existieren. In Bezug auf die plurizentrische deutsche Sprache werden unter den von Ammon angegebenen sieben nationale Zentren drei Vollzentren: Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz bestimmt (Ammon, 1995). R. Muhr hebt hervor, dass es außer (uni)nationalen Varietäten („Deutschlandismen, Austriazismen, Helvetismen“) auch noch binationale Varianten und regional unmarkierte Sprachformen gibt (Muhr, 1997: 142):



Aus diesem Grund bezeichnet der Begriff „die deutsche Sprache“ kein einheitliches Phänomen. Das Deutsche ist vor allem bezüglich der phonetischen Komponente eine plurizentrische Sprache. Die Zentren innerhalb des deutschen Sprachraums sind jedoch nicht identisch mit den vorhandenen (oder früheren)

politischen Grenzen. Diese landschaftlichen Unterschiede sind nicht im Zusammenhang mit den Staaten zu sehen (Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg, Belgien), in denen Deutsch als offizielle Sprache benutzt wird, sondern es ist eine typische Erscheinung in der deutschen Sprachgemeinschaft. An dieser Stelle muss auch in Betracht gezogen werden, dass mit Ausnahme des niederdeutschen Sprachraums (hier dominiert eine nördlich geprägte Standardsprache) und der deutschsprachigen Schweiz (hier wird fast in jeder Situation ein Dialekt gesprochen). In Bezug auf österreichisches Deutsch beruht der von P. Auer formulierte Terminus „Dialekt-Standard-Kontinuum (DSK)“ darauf, dass die gesprochene Sprache nicht nur als eindeutig dialektal, sondern auch als standardsprachlich bezeichnet werden kann (Auer, 1986: 97; 1990: 179, 253). Die Sprecher des Deutschen können in diesen Regionen meistens ihre Sprachform variieren, je nach Gesprächssituation oder Gesprächspartner. Des Weiteren müssen auch die Sprachbenutzer des Deutschen erwähnt werden, die in anderen Staaten als Sprecher des Deutschen als Minderheitensprache (DaM) leben. Für diese kompetenten Sprachbenutzer des Deutschen ist es ebenfalls typisch, dass sie vor allem dialektal beeinflusste Sprachformen verwenden.

Allerdings ist die gesprochene Sprache im ersten Fall nicht allgemein verständlich und es kommt zu Schwierigkeiten beim Informationsaustausch. In den anderen Regionen des deutschen Sprachraums wird in der gesprochenen Form in vielen Lebensbereichen und Sprachdomänen eine – von der örtlich oder regional gebundenen – Dialektform bzw. dialektal geprägte Sprachform benutzt. Umso komplizierter steht es im DaF- und DaZ-Unterricht mit dem Hörverstehensvermögen der Lernenden. U.Hirschfeld und B.Siebenhaar betonen: „Deutschlehrende und -lernende aus aller Welt sind deshalb oft überrascht, dass sie in Deutschland, Österreich oder der deutschsprachigen Schweiz ein Deutsch hören, das sie aus dem Unterricht und aus Lehrmaterialien nicht kennen und das sie nicht oder schlecht verstehen – und dass sie selbst möglicherweise nicht verstanden werden“ (Hirschfeld, Siebenhaar, 2014). Kerstin Reinke weist darauf hin, die positive

Entwicklung der Phonetik sei im Deutschunterricht zwar gestiegen, trotzdem fehlen aber methodisch begründete Lehr- und Lernmaterialien zur Ausspracheschulung (Reinke, 2018). Solche methodisch angebrachten Ansätze sollen den Bedürfnissen der Deutschlernenden gerecht werden (Verbytska, Vasylenko, 2018). Laut G. Valman ignorieren Deutschlehrende die Phonetik-Übungen außerdem häufig zugunsten anderer lexisch-grammatischer Übungen (Valman, 2016). Damit die Deutschlernenden im Bereich der gesprochenen Sprache kommunikationsfähig sind, müssen sie das authentische Deutsch mindestens verstehen, und zwar den fremden Sprachkode auditiv wahrnehmen und dekodieren können, was von der Notwendigkeit der Varietätenkompetenz zeugt (Азарова, Вербицька, Іваницька, 2024).

Die geschriebene deutsche Sprache erreichte nach einem langwierigen, von unterschiedlichen Faktoren beeinflussten Prozess bis zum 17. Jahrhundert einen relativ hohen Einheitlichkeitsgrad. Damit war eine Ausgangssituation geschaffen, in der es für das geschriebene Deutsch einen relativ einheitlichen Standard gab. In ihrer gesprochenen Form jedoch waren die örtlich gebundenen deutschen Dialekte in den meisten Regionen bis Ende des 19. Jahrhunderts das wichtigste Kommunikationsmittel. Erst nach der Gründung des ersten einheitlichen deutschen Staates, also der Reichsgründung 1871 (allerdings mit der sog. kleindeutschen Lösung, außer Österreich und der Schweiz) kommt es dazu, dass auf der Grundlage der einheitlichen deutschen Schriftsprache die ersten Aussprachenormierungsversuche gestartet wurden. Im Werk „Prinzipien der Sprachgeschichte“ von Hermann Paul (1880/1909) wurde das Leitbild und die wissenschaftliche Basis festgehalten. Dementsprechend gibt es also im deutschsprachigen Raum keine bestimmte Region, deren Aussprache als Musterbeispiel/Standard für weitere Normierungsversuche verwendet wurde. Die heutige Sprachsituation im Norden des deutschen Sprachgebietes, dass also eine nördlich gefärbte standardnahe Aussprache in den meisten Lebensbereichen und Sprachdomänen benutzt wird, lässt sich als Folge langer sprachgeschichtlicher Entwicklungen beobachten. Die ursprünglichen oft als Plattdeutsch bezeichneten) Dialekte dieser

Gegend wurden nämlich immer mehr zurückgedrängt, denn sie waren sehr weit von der Hochdeutsch geprägten Schriftsprache (die nämlich auf der Grundlage von mittel- und oberdeutschen Dialekten entstand). Die Anstrengungen, die typischen Dialekte des deutschen Nordens zu schützen, haben sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt. Für die deutsche Standardaussprache gibt es zwei Leitbilder. Im Jahr 1898 kam es zu den ersten Kodifizierungsversuchen der deutschen Aussprache, als die „Siebs-Kommission“, die aus 3 Theaterdirektoren und 3 Wissenschaftlern bestand, Ausspracheregeln für die Bühne (sog. „Bühnenaussprache“) festlegte. Man setzte sich zum Ziel, sie nicht nur für die Bühne, sondern auch für die Schule und damit für die sprachliche Allgemeinheit eine Stütze zu sein. Der bekannte Germanist Theodor Siebs hat als Normierungs- und Kodifizierungsgrundlage für die Erarbeitung der Ausspracheregulung die Sprechweise von Schauspielern gewählt. Im 20. Jahrhundert wurden weitere Aussprachekodifizierungen unternommen, in denen man danach strebte, die von Th. Siebs geforderte „Ideallautung“, die der Sprechwirklichkeit mit ihren zahlreichen Modifikationen der Phoneme nicht widerspiegelte, näher zu bringen. Da die gesprochene Sprache heutzutage in der Massenkommunikation dominiert, bildet die Mediensprache (zu deren Anwendungsbereichen Film, Theater, Funk, Hörbücher usw. gehören) die Standardaussprache, denn die Sprechweise der sprecherzieherisch ausgebildeten Berufssprecher, Moderatoren, Modellsprecher, Talk-Show-Teilnehmer ist allgemeinverständlich (Mehrfachadressiertheit), dialektfrei und situationsangemessen, erfordert ausgeprägte Artikulationspräzision und ist von hohem Prestige.

Im plurizentrischen Deutsch lassen sich zwar in der geschriebenen Sprache im Bereich der Lexik und Grammatik Varianten und Varietäten feststellen, z.B. statt „Januar“, „Aprikose“, „Tomaten“, „Quark“, „Sahne/Schlagsahne“ in der bundesdeutschen Standardvarietät – in der österreichischen dagegen „Jänner“, „Marillen“, „Paradeiser“, „Topfen“, „Obers/Schlagobers“ und statt des Hilfsverbs „haben“ bei der Perfektbildung mit den Verben „stehen“, „sitzen“, „liegen“ und „hängen“ in der bundesdeutschen – das Hilfsverb „sein“ in der österreichischen und v.a. In der

gesprochenen Sprache fallen auf der phonetisch-phonologischen Ebene viel mehr landschaftlich-, kultur- und historischspezifisch bedingte Unterschiede auf. Dementsprechend gibt es zurzeit keine einheitliche Aussprachenorm – die als einziger Standard akzeptiert wird – sondern unter mehreren nationalen Standardvarietäten drei zentrale (die bundesdeutsche, die österreichische und die deutschschweizerische), die stark variieren können.

Schriftbild	bundesdeutsche		österreichische	schweizerische
aktuell	„Soll-Norm“	Duden	aktu[^ʰ ʔɛl]	akt[<u>ʰ</u> ɛl]
		DAW	aktu[^ʰ ɛl]	
	„Ist-Norm“	'aktu[ʔɛl]		akt[<u>ʰ</u> ɛl]
Ereignis	„Soll-Norm“	Duden	[ɛʳ ^ʰ ʔaɛɡnis]	[ɛʳ'aɪɡnis]
		DAW	[ɐ ^ʰ ʔaɛɡnis]	
	„Ist-Norm“	[ɐ ^ʰ ʔaɛɡnis]		[ɛʳ'aɪɡnis]
Ukraine	„Soll-Norm“	Duden	u[kra ^ʰ ʔi:nə]	u[kra'i:nə]
		DAW	u[kr'aɪnə]	
	„Ist-Norm“	u[kɾa ^ʰ ʔi:nə] selten: u[kɾ'aɛnə]		u[kr'aɪnə]

Tabelle 1. Standardvarietäten im deutschsprachigen Medienraum (Азарова, Вербицька, Іваницька, 2024)

Solche Differenzen lassen sich sogar nicht nur zwischen den drei sogenannten zentralen nationalen Standardvarietäten, sondern auch in der bundesdeutschen Standardaussprachevarietät feststellen, wenn die kodifizierte Aussprachenorm (die sog. „Soll-Norm“) in den beiden großen Referenzwerken DAW 2009/2010 und Duden 2015 und 2023) verglichen wird. Besonders wird die vergleichende Analyse durch eine uneinheitliche Lautschrift erschwert.

In der folgenden Tabelle 2 wird die Uneinheitlichkeit der Transkriptionszeichen in der kodifizierten bundesdeutschen Standardaussprachevarietät präsentiert (Verbytska, Maltseva, 2025: 154).

Wortakzent	DAW 2009/2010	Duden 2023
	<i>Mutter</i> [m'ʊ]tter	['mʊ]tter
Glottiszeichen	<i>Veranstaltung</i> - [fɐ'ʔan]staltung <i>Theater</i> [te'ʔa:tɐ], [te'a:tɐ] <i>Diät</i> [di'ɛ:t]	[fɛɐ'ʔan]staltung [te'ʔ]a:t ɐ] [di'ʔ]ɛ:t]
Diphthongzeichen	<i>Baum</i> [b'aʊm] <i>Deutsch</i> [d'ɔɐ̯tʃ] <i>sein</i> [z'aɪn]	['baʊm] ['dɔɪtʃ] ['zaɪn]
Modifikationen der Konsonantenphoneme auf Grund von koartikulatorischen Angleichungen		
a) Assimilationen auf Grund von Angleichungen in der Stimm Lippenbeteiligung	<i>Ausgang</i> Au[sḡ]ang <i>Aufgang</i> Au[fḡ]ang <i>kreis</i> [kḡ]eis	Au[sq]ang Au[fq]abe [kr]eis
b) Assimilationen auf Grund von Angleichungen in der Artikulationsstelle	<i>haben</i> ha[bḡ] <i>Lippen</i> li[pḡ] <i>morgen</i> [m'ɔ'ḡ] <i>Socken</i> [z'ɔkḡ]	ha[bḡ] li[pḡ] ['mɔrgḡ] ['zɔkḡ]
c) Wegfall von Schwa nach „l“	<i>holen</i> ho[l̥n] <i>stellen</i> ste[l̥n], <i>sollen</i> so[l̥n]	'ho[l̥n] 'ste[l̥n] 'so[l̥n]
Realisierungsvarianten bei Schreibung „r“		
a) konsonantische Realisationen	<i>Rat</i> [ʁ]at <i>beraten</i> be[ʁ]aten <i>Preis</i> [pʁ]eis	[r]at be[r]aten [pr]eis
b) vokalische Realisationen	<i>Tür</i> t[y:ʷ] <i>Meer, mehr</i> m[e:ʷ] <i>Vater</i> Vat[ɐ] <i>erzählen</i> [ɐ]zählen <i>verstehen</i> [fɛ]stehen	t[y: ɐ] m[e: ɐ] Vat[ɐ] [ɛɐ]zählen [fɛɐ]stehen
c) Realisationen nach allen Kurzvokalen und langem [a:]	<i>Herr</i> h[ɛʷ], <i>Markt</i> m[aʷ]kt <i>Jahr</i> j[a:ʷ]	h[ɛr] m[ar]kt j[a:]

Bezüglich der Vielfalt der Standardvarietäten im deutschsprachigen Raum wird auf die zahlenmäßige Dominanz der sprecherzieherisch ausgebildeten Sprecher, Moderatoren, Schauspieler aus Deutschland hingewiesen. Bei Talk-Shows handelt es sich sowohl um die standardgerechte Aussprache der Moderatoren, als auch um Talk-Show-Teilnehmer, deren Sprechweise nicht nur standardnah, sondern sogar auch standardfern (territorial bedingt) sein kann. Die Verbreitung des bundesdeutschen Fernsehens und Films in Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz übt in den letzten Jahrzehnten einen wesentlichen Einfluss auf die nationalen Varietäten der beiden kleineren Staaten aus. Die Akzeptanz bundesdeutscher Varianten neben den nationalen Varietäten zeugt davon (Schmidlin, 2011: 34).

Das Leitbild „Mediensprache“ wird im Allgemeinen in allen Ländern, in denen die deutsche Sprache die Erstsprache bildet, als die anzustrebende Norm akzeptiert. Dabei ist anzumerken, dass die regional-dialektale Färbung dieser Mediensprache vor allem in Gebieten wie Bayern, Österreich, der Schweiz oder aber auch Sachsen ausgeprägter ist als in anderen Gebieten des deutschen Sprachraums. Auf Grund dieses Leitbildes ist der erste Normierungsversuch im Jahre 1964 mit dem „Wörterbuch der deutschen Aussprache“ kodifiziert worden, die Duden-Redaktion übernahm in der 2. Auflage des Aussprachewörterbuchs im Jahre 1974 dieses Leitbild und kodifizierte es nach dem bereits vorhandenen Muster. Diese drei Aussprachewörterbücher beschreiben also eine eher hypothetisch vorhandene deutsche Standardsprache in der gesprochenen Form. Als sprecherbezogene Realität herrschen im gesamten deutschen Sprachraum verschiedene, teilweise von der Medienlandschaft, teilweise von den regionalen sprachlichen Standards und dialektal in unterschiedlichem Maße geprägten standardnahen Ausspracheformen. Aus diesem Grund stand in den letzten Jahren die Problematik der Umgangssprache im Mittelpunkt vieler Untersuchungen. Im gesamten Werk wurden dem Leser praktische Grundkenntnisse vermittelt, die zu einer einführenden Phonetik, vor allem bei DaF-Lernenden, unbedingt dazu gehören. Die

Sprachvariation, die in der kodifizierten Aussprachenorm (der sog. „Soll-Norm“) vorgeht, und die Sprechwirklichkeit (die sog. „Ist-Norm“) üben einen ständigen Einfluss aufeinander aus, was ein Wesensmerkmal aller lebendigen Sprachen ist, und Tendenzen der weiteren Entwicklung des deutschen Lautsystems enthält.

In folgenden Kapiteln werden grundsätzliche Fragen der gesprochenen plurizentrischen deutschen Sprache behandelt, um den Studierenden die Eigenart der deutschen Phonetik aus theoretischer Sicht näher zu bringen.

GESPROCHENE MEDIENSPRACHE

Die Gegenwart lässt sich als Phase einer umfassenden Informationsrevolution charakterisieren, die durch die globale Verbreitung sowie die nachhaltige Integration technischer Kommunikationsmittel in alltägliche Handlungszusammenhänge geprägt ist. Diese Technologien erfüllen primär die Funktion der massenhaften Informationsvermittlung und gewährleisten eine rasche Weitergabe von Nachrichten, die für große Bevölkerungsgruppen von Relevanz sind. Infolgedessen besitzen sie erhebliche Bedeutung für Bereiche wie Wissenschaft, Technik, Produktion, Politik, Militär und Kultur.

Die zuvor vorherrschende Dominanz schriftlicher Kommunikation wird durch neuartige mediale Ausdrucks- und Interaktionsformen ergänzt und teilweise relativiert. Mit der Entwicklung der Fotografie sowie der frühen, zunächst stummen Schwarz-Weiß-Filme gewinnt das Bild als Bedeutungsträger an Gewicht, ebenso wie kombinierte Bild-Text-Formate, die möglicherweise eine stärker ikonisch geprägte, intuitiv-analoge Verständigung begünstigen. Seit der Wende zum 20. Jahrhundert lassen sich zudem Entwicklungen beobachten, die die gesprochene Sprache grundlegend transformieren. Grundlage hierfür bilden technische Innovationen zur Speicherung und Übertragung gesprochener Äußerungen, wodurch sogenannte gesprochene Medien entstehen. Einen wichtigen Ausgangspunkt stellt in diesem Zusammenhang das Telefon dar, das erstmals dialogische Kommunikation ohne unmittelbare Face-to-Face-Interaktion ermöglichte.

Die Möglichkeit der Speicherung und Reproduktion gesprochener Sprache erlangte mit der Etablierung des Rundfunks eine neue Qualität. Das Medium Radio, das sich in Deutschland gegen Ende der 1920er Jahre verbreitete, entwickelte sich zu einem zentralen Instrument der Massenkommunikation. Obwohl die spezifische Ausprägung zunächst noch nicht vollständig etabliert war und mündliche Formen häufig auf schriftlichen Vorlagen basierten, bildeten sich eigenständige Textsorten sowie

charakteristische mediale Eigenschaften heraus, insbesondere der sogenannte Originalton.

Mit der Herausbildung des Fernsehens als audiovisuelles Medium veränderte sich die mediale Landschaft grundlegend. Das Fernsehen entwickelte sich aus dem Rundfunk und vereinte Bild und Ton in aktueller und vielfältiger Weise, wodurch sich die Funktion des Radios vom dominierenden Leitmedium hin zu einem begleitenden Medium mit differenzierten Aufgaben verschob. In den 1960er Jahren übernahm das Fernsehen schrittweise die Rolle des zentralen Leitmediums, was vor allem auf seine globale Vernetzungsfähigkeit und die Möglichkeit der unmittelbaren visuellen Live-Darstellung zurückzuführen ist.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfuhr die Massenkommunikation eine dynamische Expansion und etablierte sich als eigenständiger Bereich sprachlicher Praxis, wobei sie zunehmend sowohl industrielle Strukturen als auch die traditionelle, auf Druckmedien basierende Kultur in den Hintergrund drängte.

Sprache erfüllt dabei nicht nur die Funktion der Informationsspeicherung und -weitergabe, sondern wirkt zugleich als Instrument der Begriffsbildung, das maßgeblich die Struktur menschlichen Denkens beeinflusst. Die spezifische Prägung einzelner Sprachen, die auf kulturell und national bedingten Wahrnehmungsmustern basiert, spielt eine zentrale Rolle bei der Interpretation von Realität. Diese Interpretation bildet die Grundlage für das sprachliche Weltbild, das sich innerhalb kollektiver Wissenssysteme konstituiert und zur Modellierung der Umwelt dient.

Der Terminus Mediensprache bezeichnet keine eigenständige sprachliche Varietät im Sinne eines Dialekts, sondern fungiert als Sammelbegriff für ein komplex strukturiertes kommunikatives Feld mit zahlreichen internen Differenzierungen.

Heutzutage übernehmen Massenmedien die Funktion zentraler Träger und Distributoren kollektiven Wissens, wobei ihre Vermittlungsleistung stets von impliziten Bewertungen geprägt ist.

Durch die Information über globale Zustände sowie die Beeinflussung von Freizeitverhalten wirken Medien auf Denkstrukturen, Wahrnehmungsweisen und kulturelle Muster ein.

Die Mediensprache stellt eine grundlegende Erscheinungsform sprachlicher Existenz dar. Die Analyse massenmedialer Texte ermöglicht Rückschlüsse sowohl auf die sprachliche Kompetenz der Produzierenden als auch auf aktuelle Entwicklungstendenzen der Standardsprache. Indem Medien relevante Informationen bereitstellen, werden sie selbst zu integralen Bestandteilen sozialer Kommunikationsprozesse und ihrer Resultate. Die Auswahl spezifischer sprachlicher Mittel, die mit bestimmten Bewertungen verbunden ist, beeinflusst maßgeblich die Wahrnehmung und Interpretation von Wirklichkeit durch das Publikum.

Im Kontext der Herausbildung einer Informationsgesellschaft gewinnt die Untersuchung der Mediensprache zunehmend an Bedeutung. Während entsprechende Analysen früher auf verschiedene linguistische Disziplinen verteilt waren, darunter Soziolinguistik, Psycholinguistik und kognitive Linguistik, zeichnen sich inzwischen klare Tendenzen zur Integration dieser Ansätze innerhalb eines eigenständigen Forschungsfeldes ab, das als Medienlinguistik bezeichnet wird. Die englischsprachige Bezeichnung „media linguistics“ findet sich beispielsweise in der Arbeit von John Corner „The Scope of Media Linguistics“ (Corner, 1998).

Nach Harald Burger umfasst die Medienlinguistik sämtliche Textformen, die in Massenmedien verbreitet werden, wobei sich diese auf einer übergeordneten Ebene in verschiedene Segmente gliedern lassen (Burger, 2005: 64). Daraus ergibt sich eine Fokussierung auf spezifische Formen des Sprachgebrauchs im medialen Kontext.

Die theoretischen Grundlagen dieser Disziplin wurden seit den 1970er Jahren entwickelt, als vermehrt Studien zur Funktion und Verwendung von Sprache in der Massenkommunikation erschienen.

Aufgrund der Vielschichtigkeit des Medienbegriffs hat sich die Medienlinguistik als interdisziplinär ausgerichtete Subdisziplin etabliert (vgl. Skowronek 2013: 94; Lüger 2021: 99). Sie integriert

Konzepte und Methoden angrenzender Forschungsbereiche und greift insbesondere auf das Analysepotenzial kulturanalytischer sowie kulturwissenschaftlicher linguistischer Ansätze zurück.

Normen, Werte, Bedeutungen und Konzepte entstehen innerhalb kultureller Gemeinschaften durch Prozesse der Aushandlung, Veränderung und Stabilisierung. Daraus entwickeln sich Denkmuster, Topoi und Stereotype, die sowohl Kontinuität als auch Wandel aufweisen. Medienlinguistische Untersuchungen nutzen diese Strukturen zur Analyse der in Medientexten konstruierten Bedeutungen und Praktiken und berücksichtigen dabei die Rollen von Produzierenden, Rezipierenden sowie institutionellen Rahmenbedingungen.

Die Erforschung von Medientexten erfolgt aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven, darunter Soziolinguistik, funktionale Stilistik, Diskurstheorie, Inhaltsanalyse, kognitive Linguistik und rhetorische Kritik. Gegenstand der Untersuchungen sind unter anderem der funktional-stilistische Status medialer Sprache, Methoden zur Beschreibung verschiedener Texttypen, der Einfluss sozialer und kultureller Faktoren sowie sprachliche Strategien der Beeinflussung.

Die linguistische Betrachtung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit basiert in der Regel auf der Annahme einer gemeinsamen sprachlichen Grundlage. Beide Erscheinungsformen werden als unterschiedliche mediale Realisierungen derselben Sprache verstanden, wodurch sich Fragen nach ihren Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Wechselwirkungen ergeben.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die Geschichte der deutschen Sprache als Mediengeschichte interpretieren, wobei dieser Begriff sowohl die Entwicklung von Medialität als auch die Geschichte einzelner dominanter oder neuer Medien umfasst. Ergänzend ist die Materialität der Kommunikation als weitere Dimension zu berücksichtigen. In Abhängigkeit von Öffentlichkeit und institutionellem Rahmen variieren die normativen Anforderungen an mediale Kommunikationsformen (Tophinke, 2000: 4).

U. Ammon betont, dass insbesondere Normautoritäten, sprachliche Kodizes, Modellsprecher sowie Sprachexperten zu den zentralen Instanzen gehören, die sprachliche Normen festlegen (Ammon, 1995: 73–83).

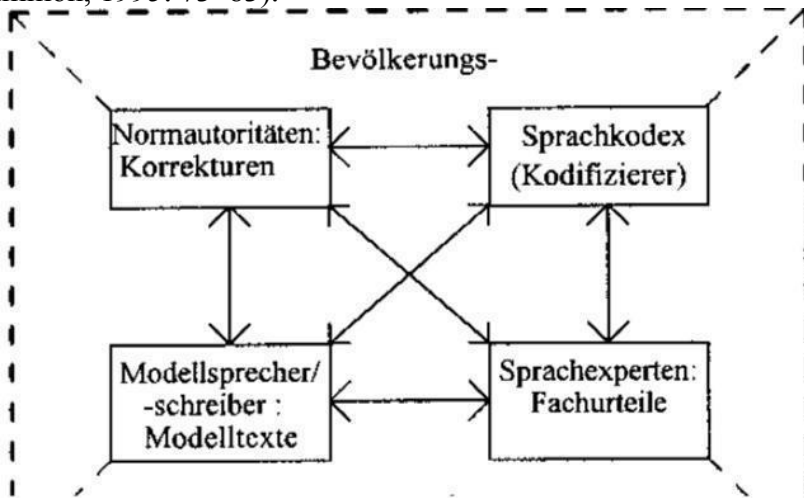


Abb.1. Soziales Kräftefeld einer nationalen Standardvarietät

Diese Instanzen lassen sich nicht eindeutig voneinander trennen und stehen in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Am Beispiel der Revision des österreichischen Standards im „Österreichischen Wörterbuch“ zwischen der 35. und 36. Auflage zeigt sich, dass die Durchsetzung sprachlicher Normen auf mehreren Ebenen erfolgt. Ihre Legitimation ergibt sich aus der Übereinstimmung mit sprachlichen und außersprachlichen Wertvorstellungen der jeweiligen Sprachgemeinschaft (Kleiner, Knöbl, 2015: 10).

Die Mediensprache bildet gesprochene Standardvarietäten in authentischer Weise ab. Dazu zählen sowohl vorgelesene, reproduzierende, memorierte, wobei es sich um vorzugsweise um neutrale Rede handelt, als auch frei produzierende Formen des Sprechens, die spontan gesprochen werden. Die letzteren treten beispielsweise in Interviews oder Talkshows auf, für die emphatische Rede charakteristisch ist. Bei Nachrichtenlesungen geht es ums Lautieren geschriebensprachlicher Texte, dabei ist es im

Grunde genommen kein Sprechen, sondern um das Vorlesen meistens nicht vom Sprecher selbst geschriebener Texte. Als situationsangemessen gilt ein sachlicher, neutraler Stil mit präziser Artikulation.

Die Talkshow stellt dagegen ein komplexes journalistisches Format dar, das Elemente von Diskussion, Interview und Debatte integriert und durch einen hohen Grad an Interaktivität sowie durch eine starke Orientierung an Unterhaltung gekennzeichnet ist. Der Moderator übernimmt dabei folgende Rollen (Kaiser 2006: 276):

- als Vertreter seiner Institution
- als Gesprächsleiter
- als Gastgeber den Gesprächs- und Talk-Show-Teilnehmern, und dem Publikum gegenüber
- als Teilnehmer des Gesprächs

Oft können sich verschiedene Rollenkonflikte zwischen dem neutralen Gesprächsleiter (Moderator) und engagierten Gesprächsteilnehmer:innen ergeben, da der Moderator zahlreiche Gesprächsrollen erfüllen soll (Burger, 2001: 1498-1499).

Besondere Aufmerksamkeit verdient der spezifische Gesprächsstil von Talkshows, der sich in der sprachlichen Variation zwischen Moderation und Teilnehmenden manifestiert. Während Moderatoren in der Regel eine standardnahe Sprechweise verwenden, zeigen die Beiträge der Interviewten häufig größere Abweichungen von der Standardsprache (Verbytska, Maltseva, 2024: 206). Früher dominierte meistens das Streben nach spontaner Mündlichkeit. Heutzutage ist die Rede nicht von tatsächlicher, sondern von simulierter Spontaneität (die sog. „sekundäre Oralität“) mit deutlicher Orientierung an gesprochene Sprache (Brandt, 2000: 2163)

Es lässt sich annehmen, dass die im Folgenden dargestellte Entwicklung der Standardisierung der deutschen Sprache in der Forschung weitgehend Konsens findet. Bereits im späten fünfzehnten sowie im sechzehnten Jahrhundert vollzog sich ein überregionaler Ausgleich, der auf ostmitteldeutschen und ostoberdeutschen Dialektgrundlagen beruhte. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde die Schriftsprache

kontinuierlich ausgebaut, bis sie im Kontext der Weimarer Klassik eine bis heute wirksame Einheitlichkeit erreichte. Daher kann spätestens zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts von einer gefestigten deutschen Standardsprache ausgegangen werden (Elspaß, 2005: 1).

Nach Auffassung von Werner Besch (2003: 2252) und Klaus J. Mattheier (2003, 234) besteht der abschließende Übergang von der Schrift- zur Standardsprache in der sogenannten Polyvalenz der Schriftsprache. Damit wird ihre Etablierung auch im Bereich der gesprochenen Kommunikation beschrieben.

Im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts erschienen weitere Normierungen der Aussprache, deren Ziel darin bestand, die von Theodor Siebs formulierte Ideallautung stärker an die reale Sprachverwendung anzupassen. Diese Weiterentwicklung berücksichtigte insbesondere den Einfluss der Medien, der sich bereits in den vorangegangenen Jahrzehnten deutlich verstärkt hatte. Gleichzeitig wurde einbezogen, dass die Mediensprache auf überartikulierte Lautformen verzichtet, täglich eine breite Öffentlichkeit erreicht und dadurch spezifische Hörerwartungen formt, während die Bühnenaussprache eine solche Reichweite nie hätte erzielen können.

Die moderne Sprachwissenschaft untersucht dynamische Sprachentwicklungen nicht anhand einzelner Beispiele, sondern orientiert sich an verbreiteten oder sich herausbildenden Tendenzen, die sich unter anderem in den Massenmedien beobachten lassen. Fachwissenschaftliche Positionen gehen davon aus, dass sich der gegenwärtige Sprachstandard in hohem Maße an medial vermittelten Sprachformen orientiert. Sprachliche Moden entstehen in diesem Zusammenhang aus der Wechselwirkung zwischen sich wandelnden Normen und der Mediensprache, während literarische Texte ihre frühere Leitfunktion weitgehend verloren haben.

Texte, die durch Massenmedien produziert und verbreitet werden, übernehmen neben kommunikativen und kognitiven Aufgaben auch eine prägende kulturelle Funktion, indem sie gesellschaftliche Stereotype besonders wirksam vermitteln. In diesem Zusammenhang wird angenommen, dass elektronische

Medien eine zentrale Rolle bei der Ausbildung einer sprachlichen Grundlage spielen, die auf verschiedenen Ebenen als Standard fungiert, insbesondere im phonetisch-phonologischen Bereich. Die gegenwärtige Aussprache deutschsprachiger Sprecher hat sich daher deutlich von der traditionellen Bühnennorm entfernt und weist eine größere Zugänglichkeit auf.

Da Variation ein konstitutives Merkmal lebendiger Sprachen darstellt, zeigt auch das Deutsche regionale Differenzen, die historisch und politisch bedingt stärker ausgeprägt sind als in vielen anderen europäischen Sprachen. Diese Unterschiede betreffen nicht nur den Wortschatz und die Grammatik, sondern treten in besonderem Maße auch im Bereich der Phonetik und Phonologie hervor (Duden, Das Aussprachewörterbuch 2023: 31).

In der aktuellen Forschung verliert der Terminus deutsche Standardaussprache zunehmend an Bedeutung, da er lediglich als Sammelbezeichnung für unterschiedliche Varianten fungiert. Es wird davon ausgegangen, dass kein einzelner Sprecher die Gesamtheit der deutschen Sprache vollständig beherrscht (Häusermann, 1996: 528). Stattdessen unterscheidet die Forschung drei zentrale nationale Standardvarietäten, nämlich die bundesdeutsche, die österreichische und die schweizerische Ausprägung.

Die Referenzwerke Deutsches Aussprachewörterbuch sowie Duden Aussprachewörterbuch aus den Jahren 2009/2010 und 2023 definieren zentrale Merkmale der Standardaussprache. Diese soll überregional verständlich sein und sich durch Dialektfreiheit auszeichnen. Darüber hinaus muss ihre Kodifizierung unterschiedlichen kommunikativen Kontexten gerecht werden.

GEGENSTAND DER PHONETIK

Die Entwicklung der deutschen Phonetik zur selbständigen Wissenschaft wurde im 19. Jahrhundert entscheidend durch die Formulierung der Gesetze des historischen Lautwandels im Entwicklungsprozess des Indogermanischen zum Germanischen bzw. zum Deutschen angeregt. Zum genauen Verständnis und zur richtigen Erklärung dieses Lautwandels brauchte man möglichst präzise Kenntnisse der Lautbildung. Auf Grund dieser Notwendigkeit erlebte die physiologische Phonetik einen Aufschwung. Dieser Entwicklung schlossen sich die akustische, die auditive und zuletzt die perzeptive Phonetik an. Auch die wissenschaftlichen Forschungsmethoden wurden weiterentwickelt.

Die Erkenntnisse der theoretischen Phonetik wurden durch Ergebnisse aus der Experimental- und der Instrumentalphonetik vielfach ergänzt, präzisiert und zum Teil ersetzt. Es steht fest, dass sich diese beiden großen Bereiche der Phonetik gegenwärtig durch ein direktes Abhängigkeitsverhältnis auszeichnen: Die Instrumentalphonetik setzt theoretische Annahmen über das Wesen und die Funktionsweise der phonetischen Komponente der Sprache voraus, und eine generelle phonetische Theorie wird durch die Erkenntnisse und Ergebnisse der Instrumentalphonetik vorangetrieben, bestätigt oder modifiziert. Wie bereits angedeutet, haben sich auch die Auffassungen über den Status der Phonetik im System der Wissenschaften verändert. Da die Phonetik die Wechselbeziehung zwischen der Lautsubstanz der menschlichen Sprache und deren sprachlich-kommunikativen Funktion untersucht, gilt sie nun als ein Fachbereich der Sprachwissenschaft. Im System der Wissenschaften ist die Phonetik allerdings auch durch einen interdisziplinären Standort gekennzeichnet. Die Vorgänge der Erzeugung, der Abstrahlung, der Übermittlung und der perzeptiven Verarbeitung des Sprachschalls sind physikalische und psychische Prozesse und werden in ihrer Eigenart als materiell-energetische Vorgänge des signalphonetischen Bandes von der Phonetik untersucht. Zu dieser Forschung braucht die Phonetik u.a. Daten, Kenntnisse, Methoden und entsprechende Geräte der

naturwissenschaftlichen Disziplinen wie Anatomie, Physiologie, Physik (insbesondere Akustik), Strömungstheorie und Strömungsdynamik, Neurologie, Psychologie usw. Diese interdisziplinäre Spezifik ist die wichtigste Eigenschaft der Phonetik und macht sie heutzutage zu einer der produktivsten Ansätze in den Wissenschaften.

Als Teil der Sprachkunde befasst sich die Phonetik mit der lautlichen Seite der gesprochenen Sprache. Darunter unterscheidet man sogenannte segmentale Elemente, die linear gemessen werden können. Zu den lautlichen Merkmalen gehören Sprachlaute, Silben, Wörter, Syntagmen (Wortgruppen), Sätze und Texte. Außer dieser segmentalen Ebene der phonetischen Einheiten gibt es auch suprasegmentale (prosodische) Gestaltungsmerkmale (Akzentuierung, Sprechtempo, Pausen, Dauer, Melodie und Intonation im weiteren Sinne), die die segmentalen Elemente übergreifen und strukturieren, wodurch es zur lautlichen Gestaltung von Wörtern und Sätzen kommt.

Die Phonetik behandelt die Hervorbringung (anatomische, artikulatorische, physiologische Phonetik), die Wahrnehmung (auditive oder perzeptive Phonetik) und die Schallsignalstruktur (akustische Phonetik) von Lauten und prosodisch überformten Lautfolgen. Einheiten der Phonetik sind Laute (Phone) und ihre Allophone und deren Verbindungen. Ein Laut (Vokal oder Konsonant) ist die kleinste artikulatorisch, auditiv und akustisch analysierbare Einheit einer gesprochenen Äußerung.

Die phonetischen Einheiten, die für die jeweilige Epoche in einer bestimmten Sprachgemeinschaft charakteristisch sind und nach bestimmten sprachlichen Normen gebildet werden, müssen von allen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft im Kommunikationsprozess gebraucht werden. Die phonetischen (lautlichen) Einheiten der Sprache gehören zum Gegenstandsbereich der Phonetik.

Alle phonetischen Ausdrucksmittel bilden ein phonetisches Teilsystem, das zusammen mit den lexikalischen und grammatischen Teilsystemen das Gesamtsystem der Sprache gestaltet.

Das phonetische Teilsystem besteht aus zwei Grundebenen: aus der segmentalen und aus der suprasegmentalen (prosodischen). Die segmentale Ebene wird ihrerseits in zwei Unterebenen eingeteilt: die phonematische und phonetische (variative). Die erste umfasst das Phoneminventar der Sprache, die zweite – das Inventar von Phonemrealisationen (Allophonen). Die suprasegmentalen Erscheinungen beziehen sich nicht auf ein Phonem, sondern auf Phonemverbindungen: Silben, rhythmische Gruppen, Sprechakte, Sätze. Zu den prosodischen Mitteln gehören auch der Wort- und Satzakzent (Steriopolo, 2004).

Im Gegensatz zur Phonologie untersucht die Phonetik die Form segmentaler und suprasegmentaler Merkmale unter Berücksichtigung der physikalischen, physiologischen und physischen Prozesse ihrer Entstehung und Wahrnehmung. Allophone sind Phonemvarianten, sie sind nicht bedeutungsunterscheidend; es gibt freie, fakultative und kombinatorische, d.h. von der Lautumgebung abhängige Varianten. Die genaue Zahl der Allophone ist in jeder Sprache deshalb kaum feststellbar, die Bestimmung des Phoneminventars und die Festlegung des Phonemsystems einer Sprache bildet dagegen die Grundlage phonologischer Klassifizierung des Lautsystems einer jeden Sprache. Die Basis phonologischer Beschreibung ist die Feststellung minimaler distinktiver, relevanter Oppositionen auf der Grundlage phonetischer Merkmale. Einheiten der Phonologie sind im segmentalen Bereich Phoneme, d.h. Vokale und Konsonanten, als die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten des Sprachsystems.

Im Gesamtsystem der Sprache ist das phonologische Teilsystem einschließlich der phonetischen Realisierung derjenige Teil, der die elementarsten Dekodierungsschritte gewährleistet. Die Phonemrealisierungen liefern die Voraussetzungen für das Erkennen und Identifizieren der höheren Einheiten – Silbe, Morphem, Wort, Syntagma, Satz, Text.

Die Phonetik erforscht akustische, physiologische und sprechpsychologische Erscheinungen, deren Erkenntnisse für die Sprechpraxis und den Fremdsprachenunterricht von entscheidender

Bedeutung sind. Im System der Wissenschaften steht die Phonetik zwischen den Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Ihrem Inhalt nach ist die Phonetik als Existenzform der Sprache eine gesellschaftswissenschaftliche Disziplin, denn die Sprache und das Sprechen sind soziale Phänomene.

Bei der Erforschung und Beschreibung des Lautbestandes unterscheidet man in der Phonetik drei folgende große Zweige mit ihren Teilbereichen: allgemeine Phonetik, die die historische, funktionale, artikulatorische, perzeptive (auditive), vergleichende und akustische Phonetik umfasst; beschreibende Phonetik, die eine konkrete Sprache betrifft; angewandte Phonetik, zu welcher die Sprecherziehung, Neurophonetik, psychologische Phonetik und andere gehören.

SPRECHAPPARAT

Sprachlaute entstehen im Sprechapparat, der aus drei Hauptteilen: der Lunge, dem Kehlkopf und dem Ansatzrohr besteht. Zum Sprechapparat gehören das gesamte Atmungssystem (Lunge, Bronchien und Luftröhre), der Kehlkopf (der obere Teil der Luftröhre) und das Ansatzrohr.

Das Ansatzrohr setzt sich aus drei Hohlräumen zusammen: dem Mund-, Rachen- und der Nasenhöhle zusammen. Im Ansatzrohr befinden sich die meisten Sprechorgane.

Grundlage für alle Sprachlaute bildet der Luftstrom beim Ausatmen. Die ausgeatmete Luft strömt aus der Lunge durch die Luftröhre, den Kehlkopf, das Ansatzrohr und ruft akustische Wirkungen hervor, die als Bestandteile der Sprachlaute auftreten. Die Bestandelemente der Sprachlaute – Stimmton und Geräusch – entstehen durch eine komplizierte Zusammenarbeit der Sprechorgane, die Artikulation genannt wird.

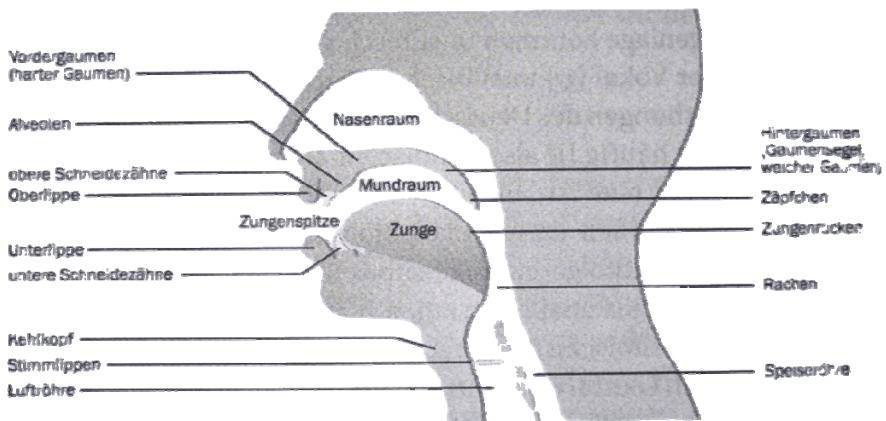


Abb.2. Sprechwerkzeuge im Querschnitt (nach Duden 2023: 26)

Von der Position des Zungenrückens und der Lippen hängt vor allem die Vokal-qualität (Klangfarbe) ab (vgl. Zeichnungen S. 46 ff.).

α) Höhe der Zunge (Vertikallage der Zunge)

Je weiter oben der höchste Punkt des Zungenrückens liegt, desto höher ist ein Vokal. Bei [i:] in *Kino* ['ki:nɔ] ist der höchste Punkt des Zungenrückens höher als bei [e:] in *Mehl* [me:l]. Damit korreliert auch die Einteilung der Vokale nach ihrem Öffnungsgrad, wie sie in den IPA-Konventionen festgelegt ist, wo [i] als geschlossen, [e] als halbgeschlossen, [ɛ] als halboffen und [a] als offen klassifiziert werden (vgl. S. 27, IPA-Vokaltrapez).

β) Horizontallage der Zunge

Je weiter vorn im Mund der höchste Punkt des Zungenrückens ist, desto heller ist ein Vokal; je weiter hinten der höchste Punkt des Zungenrückens ist, desto dunkler ist er. Bei [i:] in *biete* ist der höchste Punkt des Zungenrückens vorn. Bei [u:] in *gut* [gu:t] ist er hinten, bei [a] in *Sache* ['zaxə] ist er in der Mitte. Man bezeichnet darum [i:] als vorderen, [u:] als hinteren und [ə] als zentralen Vokal.

γ) Lippenstellung

Vokale werden mit gerundeten oder ungerundeten Lippen gesprochen. Bei [y:] in *übel* ['y:b] sind die Lippen gerundet, bei [i:] in *Biene* ['bi:nə] sind sie nicht gerundet (ungerundet). Gerundete Vokale werden z. T. auch als labial bezeichnet, ungerundete auch als nicht labial oder gespreizt.

Der Stimmton entsteht im Kehlkopf, wenn sich die beiden Stimmlippen spannen und sich einander nähern. Dabei wird die Öffnung zwischen ihnen (die Glottis) ganz eng, die verengte Glottis wird auch Stimmritze genannt. Dabei vibrieren die Stimmlippen und erzeugen eine periodische Schallwelle, die durch das Gehörvermögen als Stimmton aufgefasst wird. Der Ton hat eine bestimmte Frequenz (Anzahl der Schwingungen pro Sekunde) und hat die entsprechende Höhe.

Wenn im Ansatzrohr ein Geräusch entsteht, bedeutet es, dass es für die entweichende Luft ein Hindernis gibt. Das hörbare Überwinden des Hindernisses durch den Luftstrom macht eben das Geräusch aus.

In Folge der Zusammenwirkung eines beweglichen (aktiven) Sprechorgans mit einem unbeweglichen (passiven) entsteht ein Hindernis. Das aktive Sprechorgan kann sich dabei dem passiven nähern, so dass dazwischen eine Enge entsteht. Oder das aktive

Sprechorgan berührt das passive, so dass das Ansatzrohr ganz verschlossen wird. Diese Art Hindernis wird darum Verschluss genannt.

Sprachlaute, die nur aus Stimmton bestehen, werden *Vokale* genannt. Alle anderen Sprachlaute haben in ihrem Bestand als obligatorisches oder sogar einziges Element ein Geräusch und werden als *Konsonanten* bezeichnet. Konsonanten sind aber keine einheitliche Gruppe, denn es gibt darunter Laute, die nur oder überwiegend aus Geräusch bestehen. Das sind so genannte Geräuschlaute, die den Sonanten gegenübergestellt werden, weil sie in ihrem Bestand überwiegend Stimmton haben. Geräuschlaute lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

- 1) stimmlose Konsonanten, die nur aus Geräusch bestehen (sog. Fortis)
- 2) stimmhafte Konsonanten, die in ihrem Bestand auch Stimmton haben (sog. Lenis)

DEUTSCHE ARTIKULATIONSBASIS

Die Sprechorgane sind bei allen Menschen gleich. Aber in verschiedenen Sprachen nehmen sie etwas unterschiedliche Stellungen ein und bewegen sich auch auf eine andere Art, wodurch sich viele Besonderheiten der Sprachlaute verschiedener Sprachen ergeben. Die Gesamtheit aller für eine Sprache charakteristischen Bewegungen und Stellungen der aktiven Sprechorgane nennt man Artikulationsbasis.

Jede Sprache hat in ihrer Artikulationsbasis gewisse Besonderheiten, die sich auf Artikulationsspannung, Lippentätigkeit, Zungenlage, Kieferöffnung, Gaumensegelfunktion und Kehlkopfstand beziehen.

Die für eine Sprache typische Bereitschaftshaltung der an der Artikulation beteiligten beweglichen aktiven Organe des Ansatzrohres (sowohl vor Sprechbeginn als auch in der Ausgangslage) während des Sprechvorganges bezeichnet man als Artikulationsbasis oder Sprechbereitschaftslage. Die Artikulationsmerkmale erstrecken sich auf Lippen, Kieferöffnungswinkel, Zungenspitze, Gaumensegeltätigkeit, Zungenrücken und Stimmlippen.

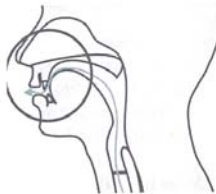
Für die deutsche Standartaussprache ist eine relativ große Artikulationsspannung und starke Lippentätigkeit typisch. Die deutsche Artikulationsbasis ist durch eine elastische und kräftige Artikulation gekennzeichnet, die weniger gespannt als die französische, stärker als die ukrainische und im größeren Maße gespannter als die englische ist. Dieser Spannungsgrad äußert sich in der grundsätzlichen Vorverlagerung der Artikulation an der jeweiligen Artikulationsstelle (das so genannte „deutsche Vornsprechen“), in Behauchung (Aspiration) stimmloser Verschlusslaute, in dem kräftigen Reibegeräusch bei stimmlosen Englauten und im vorwiegenden Gebrauch des Glottisstopps (des Glottisschlageinsatzes, des neuen/harten Vokaleinsatz, ursprünglich als „Knacklaut“ bezeichnet) bei anlautenden Vokalen (im Wort-, Morphem- und oft Silbenanlaut).

Die Lippentätigkeit hat für die gesamte Artikulation eine entscheidende Bedeutung. Bei Vokalen tragen die Lippen zur deutlichen Ausformung des Lautes bei (Tendenz zur runden, bei e und i zur ovalen Einstellung). Durch Abheben von den Zähnen verlängern sie das Ansatzrohr und verbessern die Resonanz.

Die Öffnungsweite des Kiefers liegt maximal bei 25 mm für a und minimal bei 10 mm für i. Mit wenigen Ausnahmen ist ein lockerer Zungenspitzenkontakt mit den unteren Schneidezähnen vorhanden. Bei einigen Konsonanten, die apikal gebildet werden (an Stelle des Zungenrückens artikuliert die Zungenspitze), liegt die Zunge hinter den oberen Schneidezähnen. Nach DAW 2009/2010 (Abb.3,4):

Dorsale Artikulation:

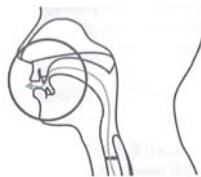
Die Zungenspitze berührt die unteren Schneidezähne.



[s] [z] dorsal

Der vordere Zungenrücken wölbt sich in Richtung der Alveolen der oberen Schneidezähne auf.
Die seitlichen Zungenränder legen sich den oberen Backenzähnen bzw. dem Gaumen an, und die Mittellinie der Zunge weist eine schmale Längsrille auf.

Apikale Artikulation:



[s] [z] apikal

Die Zungenspitze liegt nicht an, sondern schwebt frei hinter den Alveolen der oberen Schneidezähne.
In dieser Enge reibt sich die durch die schmale Längsrille in der Mittellinie der Zunge ausströmende Luft.

- [s] ist stark gespannt (Fortis) und stimmlos, das Reibegeräusch ist kräftig.
- [z] ist schwach gespannt (Lenis) und stimmhaft, das Reibegeräusch ist vermindert.
- [ʒ] ist schwach gespannt (Lenis) und stimmlos, das Reibegeräusch ist vermindert.

Bei der Gaumensegelfunktion ist hervorzuheben, dass im Deutschen nur bei Nasalkonsonanten das Gaumensegel völlig abgesenkt ist; bei allen übrigen Lauten trennt es den Mundraum vom Nasenraum ab. Vollständiger Abschluss wird nur bei den Verschlusslauten vorgefunden, bei anderen kann eine geringgradige Öffnung vorhanden sein, z.B. bei den *a*-Lauten ukrainisch „*mak*“ und deutsch „*Tag*“.

Der Kehlkopftiefstand wirkt sich vorteilhaft auf Stimmqualität und Klangqualität der Laute aus. Die Vokale unterscheiden sich nach Qualität (Klangfarbe) und Quantität (Dauer). Bei ihrer Aussprache verändert sich beispielsweise im Gegensatz zum Englischen und Ukrainischen die Einstellung der Zunge nur unwesentlich, so dass die Klangqualität rein erhalten bleibt. Die Verbindung kurzer Vokale zum nächsten Laut ist eng: der Klang der Kurzvokale wird vergleichsweise abrupt abgebrochen (sog. „fester Konsonantenanschluss“). Der Klang der langen Vokale schwächt sich dagegen allmählich ab, die Verbindung zum nächsten ist weniger eng, so dass dieser in mehrsilbigen Wörtern zur folgenden Silbe tritt, sofern keine Konsonantenhäufungen vorhanden sind (*Hütte* – *Hüte*, *fülle* – *fühle*). Die Konsonanten werden mit Ausnahme von *h* im Artikulationsgebiet zwischen Lippen und Gaumen gebildet. Durch Koartikulation ergeben sich in der Verschluss- und Engebildung sowie im Stimmtonanteil geringfügige Angleichungen.

Durch die Einflüsse der Koartikulation kann ein Laut wahrnehmbare und physiologisch, auditiv bzw. akustisch beschreibbare Veränderungen seiner Merkmale erfahren. Der Effekt solcher koartikulatorisch bedingten Veränderungen wesentlicher Lautmerkmale wird als *Assimilation* bezeichnet. Alle assimilatorischen Lautveränderungen sind besonders stark ausgeprägt bei hoher Sprechgeschwindigkeit, geringer Sprechspannung und in nicht akzentuierter Position des Lautes.

Die Assimilation auf Grund von Angleichungen in der Artikulationsstelle kann das artikulierende Organ bei der Aussprache von Konsonanten betreffen, z.B. velarer Nasal wird statt eines alveolaren Nasals artikuliert (*sagen* [za:gŋ] statt [za:gən]) und

bilabialer Nasal statt eines alveolaren Nasals (*haben* [ha:b^m] statt [ha:bⁿ]). In beiden Fällen handelt es sich um die progressive Assimilation, wenn ein Laut seine Merkmale auf den folgenden Laut überträgt. Assimilationen auf Grund der Angleichungen in der Stimmlippenbeteiligung führen zum Stimmhaftigkeitsverlust von Lenis-Lauten nach Fortis-Lauten (*Dresden* [dʁ'e:sdⁿ], *Ausgang* [ʔaʃgⁿ]). Im Deutschen treten Assimilationen bei einer generellen Dominanz progressiver Assimilationen, vor allem als partielle Assimilationen auf. Die Stimmlosigkeitsassimilation ist für den deutschen Konsonantismus typisch.

Beim Erlernen einer Fremdsprache muss die Artikulationsbasis der Zielsprache mit der Artikulationsbasis der Muttersprache verglichen werden, um den Interferenzeinfluss (den negativen Einfluss) der Ausgangssprache zu vermindern. Zu den wichtigsten Besonderheiten der deutschen Artikulationsbasis im Vergleich zu den ukrainischen und englischen Artikulationsbasen gehört Folgendes:

- Viel stärkere Muskelspannung des Sprechapparates äußert sich in der grundsätzlichen Vorverlagerung der Artikulation und in relativer Stabilität der Sprechorgane.

- Bedeutend stärkerer Atemdruck verursacht intensiveren Geräuschanteil bei der Bildung von Geräuschlauten. Es kommt zur Behauchung (Aspiration) bei Verschlusslauten *p, t, k*; zur so genannten „Halbstimmhaftigkeit“ der Lenes; zur Auslautverhärtung der Lenes („schwach“ artikulierte Laute) im Wort- und Silbenauslaut – es gibt im Auslaut überhaupt keine stimmhaften Verschlusslaute, weil sie total entstimmlicht werden, z.B. werden die Lenes *b, d, g* zu Fortes („stark“ artikulierte Laute) *p, t, k*; bei neben einander stehenden Fortes und Lenes kommt es zum Stimmtönverlust – so gen. „Stimmlosigkeitsassimilation“ (im Ukrainischen ist dagegen bei nebeneinander stehenden Geräuschlauten die s.g. Stimmhaftigkeitsassimilation verbreitet); bei anlautenden Vokalen (im Wort- und Silbenanlaut) kommt es zum s.g. „Glottisverschluss“ (auch „neuer“ und „fester“ Einsatz genannt), wobei die Stimmlippen von der Atemstellung zunächst zum Vollverschluss der Glottis zusammengeführt werden, wenn dieser

Verschluss gelöst worden ist, entströmt die subglottal gestaute Luft und versetzt die Stimmlippen in Schwingungen, bei der Lösung des Verschlusses ist ein leichtes Knackgeräusch, der Glottisschlag hörbar.

- Die Vorverlagerung der Artikulation ist mit der runden bzw. ovalen Einstellung der Lippen verbunden, die außerdem mehr vorgestülpt sind als im Ukrainischen und Englischen; die Zunge wird nach vorn verlagert, so dass es zur s.g. Zungenspitzenkontaktstellung kommt (es entsteht ein lockerer Kontakt mit Alveolen der unteren oder oberen Schneidezähne), im Ukrainischen dagegen werden die meisten Laute bei starker Rückverlagerung der Zunge gesprochen. Außerdem kommt es in beiden Sprachen zu einer zusätzlichen Hebung entweder des vorderen Zungenrückens zum Palatum (nach *i* im Ukrainischen werden palatalisierte, d.h. „weiche“ Konsonanten) oder zum Velum (nach Hinterzungenvokalen werden velarisierte Konsonanten artikuliert). Die deutschen Konsonanten sind dementsprechend weder palatalisiert noch velarisiert (weder „weich“ noch „hart“).

Die Sprechlaute sind das Grundelement der gesprochenen Sprache. Sie entstehen im Sprechapparat. Dazu gehören das Atmungssystem (Lunge, Bronchien, Luftröhre), der Kehlkopf und das Ansatzrohr. Das Ansatzrohr hat 3 Hohlräume (einen Mundraum, einen Rachenraum, eine Nasenhöhle). Im Ansatzrohr befinden sich die meisten Sprechorgane: die Zunge (*lingua*) mit ihren Teilen: Vorder-, Mittel- und Hinterzunge; die beiden Lippen (*labia*): die Unterlippe, die Oberlippe; die Zähne (*dentes*): die unteren und die oberen Vorderzähne (Schneidezähne), Backenzähne; der Zahndamm (*alveole*): die oberen und die unteren Alveolen; der harte Gaumen (*palatum durum*); der weiche Gaumen (*velum palati*); das Zäpfchen (*uvula*); das Zäpfchen mit weichem Gaumen nennt man Gaumensegel; die Stimmbänder befinden sich im Kehlkopf.

- zu den aktiven Organen gehören: die Lippen (obere und untere), die Zunge, das Gaumensegel;

- zu den passiven Organen gehören: die Zähne, der Hartgaumen;

Die Bestandteile der Sprachlaute (Stimmton und Geräusch) entstehen durch die Zusammenarbeit von Sprechorganen. Der Stimmton entsteht im Kehlkopf, wenn sich die beiden Stimmbänder spannen und sich einander nähern.

Das Geräusch entsteht im Ansatzrohr, wenn es dort ein Hindernis für die entweichende Luft gibt. Es kommt zu einem Hindernis infolge der Zusammenwirkung eines beweglichen Sprechorgans mit einem unbeweglichen. Dabei kann sich das aktive Organ dem passiven nur nähern, so dass dazwischen eine Enge entsteht, oder das aktive Organ berührt das passive, so dass das Ansatzrohr ganz verschlossen ist. Diese Art von Hindernis nennt man einen Verschluss.

Die Sprachlaute, die nur aus dem Stimmton bestehen, sind Vokale. Die anderen Sprachlaute haben in ihrem Bestandteil als obligatorisches oder sogar einziges Element ein Geräusch. Solche Laute nennt man die Konsonanten. Die Konsonanten, die überwiegend aus Geräusch bestehen, nennt man Geräuschlaute, die den Sonanten entgegengestellt werden, weil hier der Stimmton dominiert. Die Geräuschlaute lassen sich in zwei Gruppen einteilen: stimmlose Konsonanten (Fortes) und stimmhafte Konsonanten (Lenes). Die stimmlosen bestehen nur aus einem Geräusch, die stimmhaften haben in ihrem Bestand auch einen Stimmton.

PHONOLOGIE

Im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung der phonetischen Wissenschaft hat sich aus der Phonetik die Phonologie herausgebildet, die von Jan Baudouin de Courtenay (1845-1929) gegründet wurde. Die Phonologie konstituierte sich als eine selbständige linguistische Disziplin in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts und erforschte die Funktion der Sprechlaute im Kommunikationsprozess. Im Ersten Internationalen Linguistenkongress, der 1928 in Haag stattfand, kam es zur Abtrennung zwischen Phonetik und Phonologie.

N. S. Trubetzkoy (Begründer der Prager phonologischen Schule) betrachtete Phonetik und Phonologie als verwandte Wissenschaften (1939). Die Phonetik bildet eine Grundlage für jede phonologische Forschung, weil sie für die Phonologie das Ausgangsmaterial liefert. Einen bedeutenden Beitrag leisteten im Bereich der deutschen Phonetik und Phonologie Otto von Essen (1966) und Gottfried Meinhold u.a.

Im Mittelpunkt der Phonologie stehen die kleinsten Einheiten der gesprochenen Sprache, die eine bedeutungsunterscheidende Funktion ausüben. Die Phonologie stellt durch Vergleich und Abstraktion diese kleinsten Merkmale fest, die als Phoneme bezeichnet werden. Die größten Einheiten der Phonologie nennt man Prosodeme und Intoneme. Die wichtigste Aufgabe der Phonologie ist die Analyse und Feststellung des phonologischen Systems jeder konkreten Sprache.

In seinem Buch „Grundzüge der Phonologie“ formulierte N.S. Trubetzkoy zwei Gruppen von Regeln für die Bestimmung der Phoneme. In der ersten geht es um die Unterscheidung von Phonemen und Varianten, in der zweiten um die mono- oder polyphonematische Wertung von Lautverbindungen. In der gegenwärtigen Phonologie verwendet man für die Identifizierung der Phoneme einer konkreten Sprache sowohl das semantische, als auch das distributive Verfahren.

Der Begriff „Phonem“ kann nur im Zusammenhang mit der Zweiteilung in Sprach- und Redesystem geklärt werden. Wie das

Sprachsystem von dem Redesystem auf künstliche Weise getrennt werden kann, so kann das Phonem (als die kleinste Spracheinheit) von dem Sprechlaut (der kleinsten Redeeinheit) getrennt. Bei allen Definitionen liegt der Fokus praktisch darauf, dass die Unterschiede von geringer praktischer Bedeutung sind (Steriopolo, 2017).

Anfangs wurde das Phonem als eine psychische Einheit definiert. N. S. Trubetzkoy definiert das Phonem folgenderweise: „Phonologische Einheiten, die sich nicht vom Standpunkt der betreffenden Sprache in noch kürzere aufeinanderfolgende phonologische Einheiten trennen lassen, nennen wir Phoneme“. Nach der Londoner Schule (D. Jones) ist das Phonem eine physikalische Realität. Nach anderen Schulen (besonders bei amerikanischen Strukturalisten Z. S. Harris, Ch.F. Hockett, L. Blommfield und Vertretern der sog. generativen Phonologie N. Chomsky und u.a.) ist das Phonem eine Lautvorstellung.

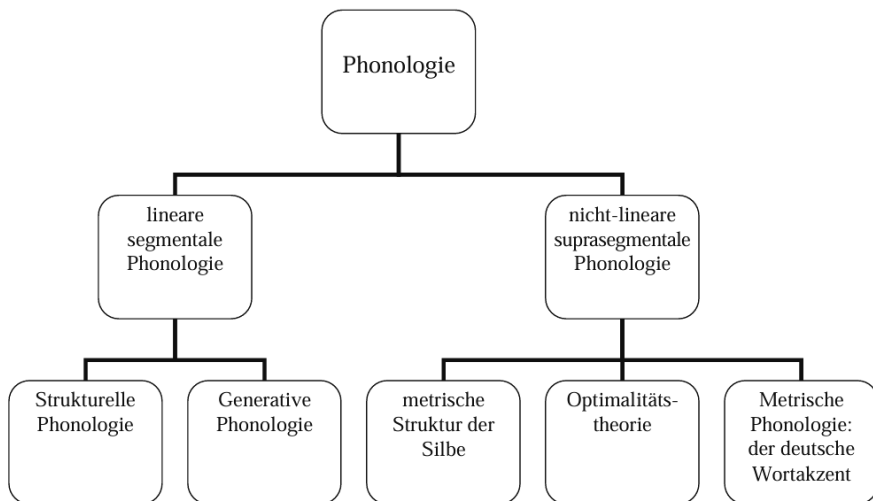


Abb.5. Struktur der Phonologie nach O.Steriopolo (2017: 32)

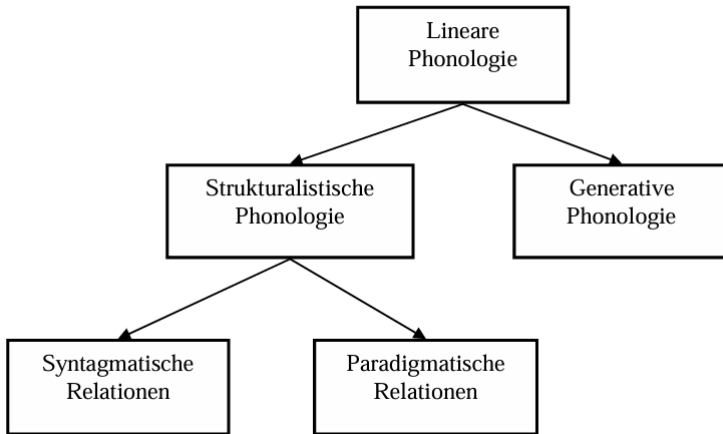


Abb.6. Struktur der linearen Phonologie nach O.Steriopolo (2017: 32)

Als Phonem wird heutzutage ein Sprechlaut mit differenzierender Funktion bezeichnet, der im Redefluss in verschiedenen Modifikationen auftritt. Das Phonem ist eine Abstraktion, die aus der Gesamtheit konkreter Zusammenhänge in der gesprochenen Sprache aufgelöst wird.

Ein Phonem existiert im Sprachsystem der jeweiligen Sprache als Unikum mit eigener Funktion und eigenen Eigenschaften und kann in verschiedenen Modifikationen erscheinen. Varianten eines Phonems sind positionsbedingte Äußerungen eines einheitlichen Sprechlautes mit differenzierender Funktion. Dabei hat jede Variante des Phonems eine besondere Position, z.B. $[p^h]$, $[t^h]$, $[k^h]$ (Konsonanten mit Aspiration) und Vokale mit Glottisplosiv ($[ʔa:]$, $[ʔo:]$ usw.) stehen im Wort- und Silbenanlaut; im Auslaut werden die Lenes total entstimmlicht, z.B. *positiv* $[p^h'o:zit^h'i:f]$, *Wind* $[vɪn^h]$, *Tag* $[t^h'a:k^h]$.

Es gibt sog. „starke“ und „schwache“ Phonempositionen. Bei starker Position ist das Phonem dem geringsten Einfluss der Umgebung ausgesetzt. Es sind allgemeine und spezielle starke Positionen zu unterscheiden. Die Ersteren sind allen Sprachen eigen, die Letzteren können sich in verschiedenen Sprachen unterscheiden. Für alle Sprachen gilt z.B. als starke Positionsbedingung ruhige

neutrale Rede in Prosa, in der es keine logisch-contrastiven Gegenüberstellungen und keine Emotionsäußerungen gibt. Deutsche lange gespannte Monophthonge und Diphthonge haben ihre starke Position in einer betonten Silbe, die offen oder relativ offen ist: *ba-den, Brot (Brote)*. In unbetonten Silben verlieren die langen Vokale an ihrer Quantität: *le- 'bendig*.

In schwachen Positionen können Varianten eines Phonems mit Varianten eines anderen Phonems zusammenfallen, d.h. die phonologische Gegenüberstellung stimmhaft (Lenis) – stimmlos (Fortis) neutralisiert werden, es kommt zum Stimmhaftigkeitsverlust (z.B. das [d] in *Rad* mit dem [t] in *Rat*). Wie die Beispiele zeigen, ist jede phonetische Variante eines Phonems vom Kontext abhängig. Die Summe aller Kontexte, in denen das gegebene Phonem vorkommt, wird seine Distribution genannt. Jede konkrete Phonemrealisation wird mit dem Terminus Allophon bezeichnet.

Die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten der geschriebenen Sprache werden Grapheme genannt. Sie werden im Text durch Buchstaben realisiert. Nicht in allen Wörtern stimmt die Zahl der Laute und Grapheme überein. Manche Grapheme bezeichnen mehrere Laute:

v b s

[v] [f] [b] [p] [z] [s] [ʃ]

Aktivist Vater loben Lob Gläser Glas Stab

Umgekehrt kann ein Laut durch mehrere Grapheme wiedergegeben werden.

[o:] [i:]

Ofen Boot Kohl wir viel ihn fliehen

Man unterscheidet Lautgruppen und Graphemgruppen. Einige Graphemgruppen stimmen nicht immer mit Lautgruppen überein und vertreten einen Konsonanten (ck [k], ch [ç], [x], dt [t], ng [ŋ], sch [ʃ]). Einige Graphemgruppen vertreten 2 Konsonanten (tz, ts [ts]; ks, cks, chs [ks]; pf [pf]; qu [kv]; st [st], [ʃt], sp [sp], [ʃp]).

Die kombinatorischen Varianten sind sprachlich geregelt, deshalb nennt man sie obligatorische Varianten. In der gesprochenen Sprache unterscheidet man bei Schreibung „r“

fakultative Varianten bei der konsonantischen Realisierung [R], [ʀ], [ʁ], [r], die von der Gewohnheit des Sprechers abhängen, und bei der vokalischen [ɐ], [ɐ̃] [ʊ], [ʊ̃].

Grundlegend sind die Oppositionen, die in der Sprache eine bedeutungsunterscheidende Funktion erfüllen, die man phonologisch relevante Opposition (sog. Minimalpaare) nennt, z.B. *Wand – Rand, Staat – Stadt, Fisch – Tisch, sitzen – setzen* usw. Die Gesamtheit phonologisch relevanter Eigenschaften eines Phonems bildet seinen phonologischen Gehalt.

DEUTSCHES VOKALSYSTEM

Der deutsche Vokalismus verfügt über ein differenziertes Vokalsystem mit 18 Vokalphonemen (15 Monophthongen und 3 Diphthongen), die bei wechselseitigem Austausch neue Bedeutungen ergeben. Distinktive (= bedeutungsunterscheidende) Merkmale, durch deren spezifische Bündelung die Vokale von einander abgegrenzt werden können, sind:

1. Die Quantität: kurz – lang.
2. Die Qualität: ungespannt (offen) – gespannt (geschlossen).
3. Der Grad der Zungenhebung: hoch – mittelhoch – flach.
4. Die Stelle der Zungenhebung: vorn – zentral – hinten.
5. Die Lippenrundung: gerundet (labialisiert)– ungerundet (nicht labialisiert).
6. Stabilität der Zungenhebung: stabil – gleitend.

		vorn		Mitte	hinten
		nichtlabial	labial		
hoch	gespannt	i:	y:		u:
	ungespannt	ɪ	ʏ		ʊ
mittelhoch	gespannt	e:	ø:		o:
	ungespannt	ɛ ɛ:	œ	ə	ɔ
flach				a a:	

Abb.7. Vokale des Deutschen nach ihren distinktiven Merkmalen nach DAW (2009, 24)

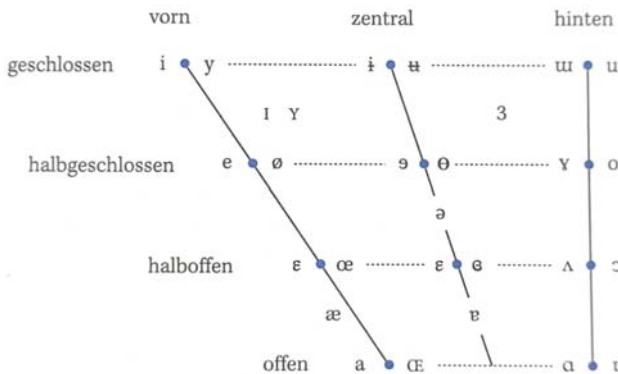


Abb.8. IPA-Vokaltrapez (Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der IPA) nach Duden (2023, 27)

Das Merkmalspaar „kurz“ und „lang“ ist für die deutschen Vokale charakteristisch, wobei diese Quantitätsdistinktion mit einer Qualitäts-, d.h. einer Klangunterscheidung verbunden ist. Kurze Vokale werden mit weniger Spannung, größerer Mundöffnung und geringerer Zungenhebung als lange Vokale gebildet. Und dies wird an den unterschiedlichen Transkriptionszeichen für Lang- und Kurzvokale deutlich. Für die A-Vokale trifft dies nicht zu; hier wird nur ein kurzes von einem langen *a* unterschieden. Bei Langvokalen ändert sich die Quantität mit der Betonung: akzentuierte Vokale sind länger als nicht akzentuierte. Der Grad der Kürzung kann der Quantität eines Kurzvokals nahe kommen, dennoch handelt es sich nicht um einen Kurzvokal, der nicht dehnbar ist und einen festen Anschluss an den folgenden Konsonanten hat. Langvokale sind dagegen dehnbar und kürzbar, und sie werden an folgende Konsonanten lose angeschlossen.

Eine Besonderheit des deutschen Vokalsystems besteht schließlich darin, das neben dem langen gespannten / *e:* / und dem kurzen ungespannten / *ɛ* / auch ein langes ungespanntes / *ɛ:* / auftritt. Eingedeutschte Fremdwörter können außerdem kurze gespannte sowie nasalierte Vokale aufweisen, die nicht zum ursprünglichen deutschen Vokalismus gehören. Neben den Monophthongen, deren Artikulation im Unterschied zu ukrainischen Vokalen stabil ist (d.h. es gibt keine Gleitung), hat das Deutsche noch drei Diphthonge, d.h. einsilbige Vokalverbindungen, z.B. *leise*, *laut*, *Leute*. Bei ihrer Bildung geht die Artikulationseinstellung des ersten Vokals stufenlos in die des zweiten über. Es handelt sich um sog. fallende Diphthonge, weil die Intensität abnimmt.

Der Schwa-Laut [ə] (auch Reduktions- oder Zentralvokal genannt) ist im Deutschen nicht akzentuiert und wird gesprochen für:

- in den Präfixen *be-*, *ge-* in deutschen Wörtern, z.B. *Beruf*, *Gericht*

- im Auslaut sowie in Flexionsformen, z.B. *Karte*, *bitte*; *sie antwortet*; *Italien*.

In übrigen Fällen, z.B. in den Suffixen *-en*, *-em*, *-el* fällt [ə] vielfach aus.

Im Deutschen ist eine Gruppe von gerundeten Vorderzungenvokalen zu beachten, die sowohl dem Ukrainischen und Englischen Vokalismus völlig fremd sind, weil es diesen Sprachen nur gerundete Hinterzungenvokale gibt.

DEUTSCHES KONSONANTENSYSYSTEM

Der deutsche Konsonantismus zählt 21 Phoneme.

		labial	alveolar	präpalatal	palatal	velar	glottal
Frikative	fortis	f	s	ʃ	ç	x	
	lenis	v	z	*ʒ	j	ɣ	h
Plosive	fortis	p	t			k	
	lenis	b	d			g	
Nasale		m	n			ŋ	
Lateral			l				

Abb.9. Konsonanten des Deutschen nach ihren distinktiven Merkmalen nach DAW (2009: 24)

		Bilabial		Labiodental		Dentalalveolar		Palatal		Velar		Uvular		Glottal		Pharyngeal	
		stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.
Plosive	fortis	p				t				k							
	lenis		b			d				g				ʔ			
Nasale			m				n				ŋ						
Lateral							l										
Vibranten							r						R				
Tap/Flap							ɾ										
Approximant								ɹ	j								ʕ
Frikative	fortis		f			(θ) s ʃ		ç		x							
	lenis		v			(ð) z ʒ								h			

Abb.10. Tabelle der Konsonanten nach Duden (2023: 45)

Plosive und Frikative zeichnen sich durch die Distinktion *Fortis* (stark gespannt) – *Lenis* (schwach gespannt) aus. Die Stimmhaftigkeit ist positionsabhängig, so dass Lenis-Konsonanten sowohl stimmhaft als auch stimmlos sein können. Im Vergleich zu ukrainischen und englischen Konsonanten sind die deutschen Lenis sowieso „halbstimmhaft“, werden im Wort- und Silbenauslaut entstimmlicht, die Plosive sind dabei aspiriert, und neben einem Fortis-Konsonanten kommt es zur für die deutsche Sprache

typischen progressiven Stimmlosigkeitsassimilation. Die Stimmhaft-stimmlos-Opposition gilt aber nur in der bundesdeutschen Standardvarietät. In der deutschsprachigen Schweiz und in Österreich ist das Fortes-Lenes Verhältnis generell anders. Die Differenz der beiden Lautklassen wird auf der phonetisch-phonologischen Ebene nicht als Stimmhaft-stimmlos-Opposition realisiert (/b/, /d/, /g/, /v/, /z/, /ʒ/ sind immer stimmlos /b̥/, /d̥/, /g̥/, /v̥/, /z̥/, /ʒ̥/), sondern als Gespannthheits- und/oder Längenopposition. In Österreich werden tendenziell die Fortisplative /p/ und /t/ auch viel weniger aspiriert als in der Schweiz und in Deutschland (Hirschfeld, 2013)

Bezüglich der Deutung der Konsonantenverbindungen [pf], [ts], [tʃ] gibt es keine einheitliche Bezeichnung, z.B. nach Carl und Peter Martens werden nur [pf] und [ts] als echte Affrikaten und [tʃ] als Konsonantenverbindung bestimmt (Martens, 1965). Dieser Meinung schließt sich auch O.I. Steriopolo an. Im Deutschen Aussprachewörterbuch 2009/2010 (E-M. Krech, U. Hirschfeld u.a.) werden [pf], [ts] und [tʃ] als zwei Sprachlaute, als Plosiv-Frikativ-Verbindungen aufgefasst. Im Duden Aussprachewörterbuch 2023 (S. Kleiner und R. Knöbl) werden sie und dazu noch [dʒ] als Affrikaten bezeichnet. Dafür wird in den beiden Referenzwerken kein spezielles Zeichen angegeben.

In der bundesdeutschen Standardaussprache dominiert unter den konsonantischen r-Realisationen das velare Reibe-*r*, dabei treten sowohl stimmhafte als auch stimmlose Allophone auf. In Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz sind die uvularen und apikalen Vibranten verbreitet. Das Zäpfchen-R kommt manchmal vor; das Zungenspitzen-r wird dagegen nur sehr selten verwendet – vorwiegend in Bayern, Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz.

Für den Ausspracheunterricht ist es vor allem wichtig, konsonantische und vokalische R-Varianten voneinander zu unterscheiden.

„r“ wird konsonantisch gesprochen:

- Im Wort- und Silbenanlaut: [ʀ]at, be[ʀ]aten.
- Nach Konsonanten: [bʀ]uder, [tʀ]itt.

- Nach allen Kurzvokalen und langen a-Lauten: $H[\epsilon^v]$, $J[a:^v]$ (aber in der Sprechwirklichkeit wird es meistens vokalisiert, z.B. *Herren* $[h\epsilon^vn]$, *Jahr*

$[ja:^v]$).

„r“ wird vokalisiert ausgesprochen:

- In den unbetonten Präfixen er-, ver-, her-, zer-: $[v]zählen$, $h[v]vor$.

- Bei Schreibung „-er“ im offenen und gedeckten Auslaut im unbetonten Suffix –er: *Vat* $[v]$, *Elt* $[v]n$.

- Bei Schreibung „r“ in betonter und unbetonter Silbe nach langem Vokal wird der unsilbische dunkle Mittelzungenvokal $[^v]$ ausgesprochen: $w[i:^v]$, $[^v u:^v]$, *umgek* $[e:^v]t$.

In Bezug auf den Langvokal $[a:]$ gibt es keine einheitliche Meinung. Im Deutschen Aussprachewörterbuch (DAW 2010) heißt es, dass *r* nach langem dunklen $[a:]$ konsonantisch realisiert wird, z.B. *Jahr* $[ja:ʁ]$, im Duden 2023 dagegen kommt es zur vokalischen Auflösung $[ja:]$. Hiermit wird die Vermutung des bekannten deutschen Phonetikers Otto von Essen bestätigt, dass der „r“-Laut zu den kompliziertesten und zum Aussterben verursachten Lauten gehört. Der Reduzierungs- und Elidierungsprozess ist in den letzten Jahrzehnten weiter fortgeschritten (Essen, 1966).

In der Tabelle werden $[ç]$ und $[x]$ als zwei zu unterscheidende Konsonantenphoneme angegeben, obwohl sie eigentlich stellungsbedingte Allophone eines Phonems sein können und gleich geschrieben werden: *sprich* – *sprach*. Nach $/a/$, $/o/$, $/u/$, $/au/$ wird der dorsal-velare Frikativ (der sog. „Ach-Laut“), z.B. *au* $[x]$ aber *Frau* $[ç]en$ gesprochen. Nach Vorderzungenvokalen und Konsonanten wird der dorsal-palatale Frikativ (der sog. „Ich-Laut“) ausgesprochen. Im Deutschunterricht sind die Lernenden dem enormen Interferenzeinfluss ausgesetzt, weil sich die koartikulatorische Anpassung im Deutschen von der Angleichung (Akkommodation) im Ukrainischen stark unterscheidet: im Ukrainischen handelt es sich um die regressive Angleichung des Konsonanten an den nachstehenden Vokal z.B. „*exo*“, „*махінація*“ und im Deutschen dagegen – um die progressive Angleichung des Konsonanten an den vorangehenden Vokal z.B. „*E* $[ç]o$ “, „*Ma* $[x]ination$ “.

PHONEM-GRAPHEM-KORRSPONDENZEN UND TRANSKRIPTION

Die Schreibung eines Wortes kann den Lautbestand nicht genau wiedergeben. Wenn uns bestimmte (ortho)graphische Regeln nicht bekannt sind, können wir nicht genau sagen, aus welchen Lauten z.B. das Wort „Sprache“ besteht, ob wir es mit dem „Ach-Laut“ [x] oder „Ich-Laut“ [ç] aussprechen müssen, da die Buchstabenverbindung *ch* die beiden Laute repräsentieren kann. Außerdem wissen wir nicht, ob das *a* einen Kurz- oder Langvokal bezeichnet usw. Deshalb wird bei phonetischen Studien eine besondere Schrift, die die Sprachlaute ganz genau wiedergeben kann, benutzt. Das ist die sog. Lautschrift oder phonetische Transkription, die ein System von Zeichen darstellt, wobei jedem Zeichen ein Laut entspricht. Es gibt verschieden Transkriptionssysteme, das am meisten verbreitete ist das Internationale Phonetische Alphabet (IPA).

Man unterscheidet die phonematische (phonologische) und die phonetische Transkription. Bei der phonematischen Transkription werden nur Phoneme bezeichnet, bei der phonetischen Transkription aber kommen auch Besonderheiten der Allophone zum Ausdruck. Im Unterricht wäre die phonematische Transkription mit Elementen der phonetischen angebracht.

Durch die im Deutschen späte Vereinheitlichung der Orthographie und die verschieden wirksam werdenden Prinzipien (wie das etymologische, das phonologische, das historische, das semantische Prinzip) lassen sich die Phonem-Graphem-Beziehungen durch einfache Regeln beschreiben. Es entsprechen z.B.:

- einem Zeichen - verschiedene Phoneme <i>*schief* [i:] / *Schiff* [ɪ] / *Familie* [i];
- ein Zeichen – mehreren Phonemen <z, x> - [ts, ks] *Zahl*, *Examen*;
- mehrere Zeichen – verschiedenen Phonemen <ch> - [ç, x, k] *sprechen*, *Sprache*, *Charakter*;
- mehrere Zeichen – mehreren Phonemen <chs> - [ks] *wachsen*;

- mehrere Zeichen – einem Phonem <sch> [ʃ] *Schule*;
- verschieden Zeichen – einem Phonem <i, ie, ieh> - [i:] *mir, die, sieht*.

Bei der Ausspracheschulung lassen sich zumindest einige Regeln zur Schreibung vermitteln, die etwas über den Charakter der Vokale und Konsonanten aussagen.

1. Kurze Vokale gehen doppelt geschriebenen Konsonanten voraus. Der Vokal ist oft auch kurz, wenn ihm zwei oder mehr Konsonanten innerhalb der Silbe folgen: *nimmst, Herbst*.

2. Lange Vokale erkennt man an der Doppelschreibung des Vokalbuchstabens (<aa, ee, oo, ie>) und am nachfolgenden <h>, in der neuen Rechtschreibung auch am nachfolgenden <ß>: *Staat, Meer, Boot, wie, Fuß*.

3. <ch> steht für [x] nach <a, o, u, au>, für [ç] nach den anderen Vokalbuchstaben, im Suffix *-chen* und nach Konsonanten: *Sprache, sprechen, durch, welcher, München*.

LAUTIERUNG DER ENTLEHNUNGEN UND FREMDWÖRTER

Die gesprochene Sprache stellt die ursprünglichste Form menschlicher Kommunikation dar und existierte lange bevor Menschen begannen, Sprache schriftlich zu fixieren. Zwar ist weder bekannt, wann die frühen Menschen erstmals Sprache einsetzten, noch lässt sich rekonstruieren, wie diese Sprachformen klangen, dennoch besteht Einigkeit darüber, dass Sprache über lange Zeit ausschließlich mündlich überliefert wurde. Die Gegenüberstellung von gesprochener und geschriebener Sprache bedeutet keine Abwertung der Schrift; vielmehr zeigt sich, dass die gesprochene Sprache traditionell und bis heute zentral im Alltag fungiert, besonders in schriftlosen Gesellschaften, aber auch in modernen Gesellschaften mit hoher Literalität.

Innerhalb der Linguistik lässt sich seit dem späten XIX. und frühen XX. Jahrhundert eine verstärkte Wertschätzung der gesprochenen Sprache beobachten. Viele Sprachforscher betonten ihren grundlegenden Charakter und sahen sie als primäres und authentisches Zeichensystem, während die Schrift lediglich als sekundäres Mittel betrachtet wurde, das die Lautsprache aufzeichnet, sie jedoch nicht ersetzt. Infolgedessen wurden geschriebene Texte im deutschsprachigen Raum häufig den regionalen Ausspracheformen angepasst, was zu Verständnisschwierigkeiten führen konnte.

Valman stellt fest, dass phonetische Übungen in Lehrwerken häufig zugunsten lexikalischer und grammatischer Übungen vernachlässigt oder ganz ausgelassen werden (2016). Entsprechend wird die Ausspracheschulung als das sogenannte Stiefkind des Fremdsprachenunterrichts bezeichnet (Dieling, Hirschfeld, 2000: 15).

Um in der mündlichen Kommunikation kompetent zu handeln, müssen Deutschlernende authentische Sprachformen auditiv erfassen und interpretieren können. Sie müssen den fremden Sprachcode dekodieren, was die Bedeutung der Varietätenkompetenz verdeutlicht (Azarova, Ivanytska, Verbytska, 2024: 5).

Im Deutschen besteht eine Relation zwischen Graphem und Phonem, die jedoch komplex und fehlerträchtig ist. Es gibt keine strikte Eins-zu-Eins-Korrespondenz: den 26 standardisierten Graphemen sowie „ä“, „ö“, „ü“ und „ß“ stehen zahlreiche Allophone der 40 festgelegten Vokal- und Konsonantenphoneme gegenüber (August, Stock, 1997). Hirschfeld betrachtet die Orthographie als nicht vollständig lauttreu, hebt jedoch die vergleichsweise hohe Transparenz hervor (Dieling, Hirschfeld, 2000: 17). Die Laut-Buchstabe-Zuordnung orientiert sich an Standardaussprachevarietäten.

Beispiele hierfür sind die Schreibung „ß“, die in Österreich und der Schweiz durch „ss“ ersetzt wird, sowie das Graphem „r“, das konsonantische und vokalische Realisierungen aufweist.

Um die Jahrtausendwende wurden mehrere Reformversuche zur Anpassung des Graphem-Phonem-Verhältnisses unternommen, unter anderem aufgrund des dynamischen Wandels des Wortschatzes. In den neuen Regeln wird das Stammprinzip stärker berücksichtigt. Entlehnungen aus Latein, Französisch, Griechisch und Englisch haben über die Sprachgeschichte hinweg den deutschen Wortschatz geprägt; auch andere Sprachen wie Italienisch, Arabisch oder Hebräisch hinterließen Spuren. In Erbwörtern und integrierten Lehnwörtern werden Buchstabenkombinationen wie „ph“ → [f] („Telephon“ → „Telefon“) außer in Fachwörtern wie „Physik“, „Graphem“ nicht verwendet, „th“ → [t] („Panther“ → „Panter“) oder „gh“ → [g] („Spaghetti“ → „Spagetti“). Gleichzeitig existieren Wörter mit diesen Buchstabenkombinationen, z.B. „Philosophie“, „Theologie“, „Rhythmus“, „Rheuma“. Konsonantenverbindungen wie „sp“ im Wortin- und -anlaut („Prospekt“, „Stil“) oder „st“ im Wortin- und -auslaut („Fenster“, „Hast“) werden als [s] ausgesprochen (Neuregelung Rechtschreibung 2006: 6).

Im Zuge der Globalisierung stellt Ammon Fragen zur deutschen Sprache:

Wird sie durch Englisch verdrängt, besteht ein Schutzbedarf, und wie könnte einer Verdrängung begegnet werden?

Er schlussfolgert, dass eine Verdrängung nicht zwangsläufig erfolgt (Ammon, 2009). Diese Fragen betreffen insbesondere

Fremdwörter, erkennbar an Lautung (Frikativ [θ] in „Thriller“, Nasalvokal [õ] in „Croissant“), Schreibung („Parfum“ → „Parfüm“), Wortbildung („Chatbot“) und Bedeutung („Siesta“). Entlehnte Wörter unterliegen individuell variierenden Anpassungsprozessen an die Zielsprache (Duden Fremdwörterbuch, 2023: 31).

Das Verhältnis zwischen Graphem und Phonem wird in Wörterbüchern durch spezifische Regeln für die Buchstabierung und Lautung von Erbwörtern sowie bereits eingedeutschten Entlehnungen dargestellt. Bei nicht integrierten Fremdwörtern gestaltet sich die Laut-Buchstaben-Zuordnung deutlich komplexer. Sie folgt meist keinen einheitlichen Regeln und enthält für das Deutsche fremde Phoneme, wie die stimmhafte Affrikate [dʒ] in „Gender“ und „Jazz“ sowie den koronal-alveolaren oder präpalatalen stimmhaften Frikativ [ʒ] in „Regime“. Bei der Eindeutschung von Entlehnungen aus dem Französischen kommt es grundsätzlich zum Ersatz von Nasalvokalen [ã], [õ], [ẽ], [œ] die für das deutsche Vokalsystem fremd sind, durch den entsprechenden Oralvokal in Verbindung mit dem Hinterzungenkonsonananten [ŋ], z.B. „Engagement“, „Balkon“, „Orange“, „Genre“.

Die Lautung kann zudem zahlreiche plurizentrisch bedingte Varianten und Varietäten aufweisen, insbesondere bei Internationalismen, z.B. „Chor“ → „[k]or“ oder [x]or (deutschsprachige Schweiz) oder „Charakter“ → „[k]arakter“ oder [x]arakter (deutschsprachige Schweiz). Häufig sind diese Varianten mit koartikulatorischer Angleichung verbunden.

Bei Vorderzungenvokalen dominiert traditionell in der kodifizierten Standardaussprache der palatale Reibelaut [ç], der auch als „Ich-Laut“ bezeichnet wird und von Berufssprechern bevorzugt realisiert wird, z.B. „Chemie“ → „[ç]emie“ und „China“ → „[ç]ina“. Im gebräuchlichen Standardgebrauch, auch in formellen Kontexten, ist jedoch in Nord- und Mitteldeutschland die Aussprache mit dem koronal-alveolaren Frikativ [ʃ], dem sogenannten „Zisch-Laut“, am verbreitetsten. In Süddeutschland und Österreich wird vor Hinterzungenvokalen im Anlaut der Verschlusslaut [k] verwendet, während in der deutschsprachigen Schweiz häufig Frikative wie der „Ach-Laut“ [x] auftreten.

Bei Wörtern mit „Chirurg“ oder dem Präfix „Chiro-“ sowie den daraus abgeleiteten Lexemen wird fast überall in Deutschland [ʃ] realisiert, einschließlich der südlichen Regionen. Teilweise wird diese Aussprache auch in der Schweiz und in Österreich verwendet. In anderen Wörtern griechischen Ursprungs mit „Ch-“, wie „Chitin“ oder „Chinin“, tritt in Süddeutschland seltener [k] als in Österreich auf.

Für aus dem Spanischen entlehnte Wörter ist die Aussprache [tʃ] kodifiziert, wie bei geografischen Namen, z.B. „Chile“ → „[tʃ]ile“. Tatsächlich ist jedoch im nord- und mitteldeutschen Sprachraum häufig [ʃ] oder [ç] üblich, z.B. „Chili“ → „[ʃ]ili“. Bei deutschen Ortsnamen wird „Ch-“ durchgehend als [k] ausgesprochen, z.B. „Cham“ → „[k]am“, „Chemnitz“ → „[k]emnitz“, „Chiemsee“ → „[k]iemsee“.

Perzeptive Analysen der Mediensprache zeigen darüber hinaus eine größere Vielfalt an Aussprachevarianten als in den Kodizes angegeben, was auf eine teilweise Eindeutschung auf phonetisch-phonologischer und morphologischer Ebene hinweist: „jobben“ → [dʒɔbm] sowie „zoomen“ → [zu:]men / [tsu:]men.

	deutschsprachiger Raum		
Schriftbild	bundesdeutsch.	öster.	schweiz.
Pyjama	[pydʒ'a:ma:] [pyʒ'a:ma:] [pi'dʒa:ma:] [pi'ʒa:ma:] selten: [py'ja:ma:] [pi'ja:ma:]	[py. 'dʒa:ma:] [py. 'ʒa:ma:] [pi. 'dʒa:ma:] [pi. 'ʒa:ma:]	[pi'ʃama]
Balkon	Balk[õ:]		Balk[o:n] Balk[o:ns] Balk[õ:s] Balk[ɔŋs] Balk[o:nə]
	nordd. und ostd.	südd.	
	Balk[ɔŋ]	Balk[o:n]	
Steik	[stɛɪk], [ste:k]		[ʃt]eak [st]eak
	südw. und ostmd.		
	[ʃt]eak		

Engagement	[ãgaʒə'mã] [aŋgaʒə'mã] [ɔŋgaʒə'mã]		En[gaʃ'm]ent	[ã:gaʃ'mã]
	nordd., westmd., südd.	ostd.		
	En[gaʃ'm]ent	Enga[ʒə'maŋ]		
Orange (Frucht)	[o'rã:ʒə]		[o'ranʒə]	[o'ranʃɛ] ['orã:ʃɛ] ['oranʃɛ]
	nordd., ost.	südd.		
	[o'ranʒə]	[o'ranʒə]		
Orange (Farbe)	[o'rã:ʃ]		[o'ranʃ]	[o'ranʃ] ['orã:ʃ] ['oranʃ]
	nordd., ost.	südd.		
	[o'ranʃ]	[o'ranʃ]		
orange (prädikativ)	[o'rã:ʃ] [o'ranʃ] [o'ranʃ] attributiv vwg.: [o'rã:ʒə] [o'ranʒə] [o'ranʒə]			['orã:ʃ] ['oranʃ] ['orã:ʃɛ] ['oranʃə]
Jury	[ʒ]ury selten [dʒ]ury		[ʃ]ury	[ʃ]ury
	nordd., md.	südd.		
	[ʃ]ury	[ʃ]ury		
Kaffee	[k'afe]		[kaf'e:]	[kaf'e:]
	nordd.			
	[k'afə]			
Sauce / Soße	[zo:sə] [so:s]		[zo:s]	[zo:s]
Champignon	[ʃ'ampɪŋɔŋ] [ʃ'ampɪŋjɔŋ] [ʃ'ampɪŋʒ:] [ʃ'ampɪŋjɔ:] [ʃ'amp[ɪ]jɔŋ] [ʃ'amp[ɪ]jɔ:]		[ʃ'ampɪŋʒ:] [ʃ'ampɪŋjo:n]	[ʃ'ã:mpɪŋʒ:] [ʃ'ampɪŋʒ:]

Dessert	[dɛs'e: ɸ] [dəs'e: ɸ] [des'e: ɸ] [...s'e: ɸ] [dɛs'e: ^v] [...s'e: ^v] [dɛs'ert] ['dɛsɛ:r]		[d'ɛsɛr]
Büfett	[by'fe:]	Buffet	
		[byf'e:] [byf'e:]	[b'yfe] [b'yfɛ]
Filet	[fil'e:]		[f'ile] [f'ile]
China	[ç]ina		[k]ina [ç]ina [k]ina [x]ina
	nordd., md	südd.	
	[ʃ]ina	[k]ina	
Charisma	['ka:rɪsma] [ka'ɪsma] selten: [ç]arisma		[ka]risma
Chemie	[ç]emie		[k]emie
	md., ostdd.	südd.	
	[ç]emie [ʃe]mie [ʃə]mie	[ke]mie [kɛ]mie	
Chile	[tʃ]ile		[tʃ]ile
	md.	nordd.	
	[ʃ]ile	[ç]ile [ʃ]ile	

Tab.3. „Plurizentrische Aussprachevarianten von Entlehnungen und Fremdwörtern“ (Verbytska, Maltseva, 2025)

Eindeutschungsstufen	Schriftbild	AUSSPRACHEWÖRTERBÜCHER		FREMDWÖRTERBUCH		RECHTSCHREIBUNG	
		DAW 2010	Duden 2023	Duden 2010	Duden 2023	Duden 2020	Duden 2024
eingedeutscht	Link	[lɪŋk]	[lɪŋk]	[lɪŋk]	[lɪŋk]	[lɪŋk]	[lɪŋk]
	Trend	[trɛnt]	[trɛnt]	[trɛnt]	[trɛnt]	[trɛnt]	[trɛnt]
	Stress	[ʃtʁɛs]	[ʃtʁɛs]	[ʃtʁɛs]	[ʃtʁɛs]	[ʃtʁɛs]	[ʃtʁɛs]
	Internet	[ˈɪntɐnɛt]	[ˈɪntɐnɛt]	[ˈɪntɐnɛt]	[ˈɪntɐnɛt]	[ˈɪntɐnɛt]	[ˈɪntɐnɛt]
	digital	[dɪɡɪˈa:l]	[dɪɡɪˈta:l]	[dɪɡɪˈta:l]	[dɪɡɪˈta:l]	[dɪɡɪˈta:l]	[dɪɡɪˈta:l]
	Drogerie	[dʁogəˈi:]	[dʁogəˈi:]	[dʁogəˈi:]	[dʁogəˈi:]	[dʁogəˈi:]	[dʁogəˈi:]
	Star	[ʃtaːʁ]	[ʃta:]	[ʃtʰar]	[ʃtʰar]	[ʃtʰar]	[ʃtʰar]
	Quiz	[kvɪs]	[kvɪs]	[kvɪs]	[kvɪs]	[kvɪs]	[kvɪs]
	Morphem/Phonem						
	jobben	[dʒɔbm]	[dʒɔbn]	[dʒɔbbɐn]	[dʒɔbbɐn]	[dʒɔbbɐn]	[dʒɔbbɐn]
teilweise eingedeutscht	screenen	-	[ˈskri:nən]	[ˈskri:nən]	[ˈskri:nən]	[ˈskri:nən]	[ˈskri:nən]
	faken (gefakt)	[fˈe:kj]	[ˈfɛkʲn]	[ˈfɛkn]	[ˈfɛkʲn]	[ˈfɛkʲn]	[ˈfɛkʲn]
	daten	-	[ˈdeɪtn]	-	[ˈdeɪtn]	-	[ˈdeɪtn]
	chatten	[ˈtʃɛtn]	[ˈtʃɛtn]	[ˈtʃɛtn]	[ˈtʃɛtn]	[ˈtʃɛtn]	[ˈtʃɛtn]
	Coach	[ko:tʃ]	[kɔʊtʃ]	[ko:tʃ]	[kɔʊtʃ]	[kɔʊtʃ]	[kɔʊtʃ]
	Cloud	-	[klaʊt]	-	[klaʊd]	[klaʊd]	[klaʊt]
	Dating	[dˈe:ɪŋ]	[ˈde:ɪŋ], [ˈde:tɪŋ]	[ˈde:ɪŋ]	[ˈde:ɪŋ]	[ˈde:ɪŋ]	[ˈde:ɪŋ]
teilweise eingedeutscht	Deal	[di:l]	[di:l]	[di:l]	[di:l]	[di:l]	[di:l]
	Jeans	[dʒe:ns]	[dʒi:ns]	[dʒi:nz]	[dʒi:ns]	[dʒi:ns]	[dʒi:ns]
	Jazz	[jats] [dʒes]	[jats] [dʒe:ɪs]	[dʒæz] [dʒes] [jats]	[dʒæz] [dʒes] [jats]	dʒe[:s] [jats]	[dʒe:ɪs] [jats]
	Chance	[ˈʃaŋsə] [ˈʃaŋs] [ˈʃä:sə] [ˈʃü:s]	[ˈfä:s(ə)] [ˈʃaŋs(ə)] [ˈʃöŋs(ə)]	[ˈfä:s(ə)]	[ˈfä:sə] [ˈfä:s]	[ˈfäːsə] [ˈfäːs]	[ˈfä:s(ə)] [ˈʃaŋs(ə)]
	Cyber	[sˈaɪbʊ]	[ˈsaɪbʊ]	[ˈsaɪb]	[ˈsaɪbʊ]	[ˈsaɪbʊ]	[ˈsaɪbʊ]
	Amazon	-	[ˈamatso:n] [amaˈtso:n] [ˈeməzn]	-	-	-	[ˈəməzn]
	Charisma	[çarisma]	[kʰarisma] [xarisma]	[çarisma] [kʰarisma]	[kʰarisma]	[kʰarisma] [xarisma]	[kʰarisma] [xarisma]
	Gender	[dʒˈɛndʊ]	[ˈdʒɛndʊ]	[ˈdʒɛndʊ]	[ˈdʒɛndʊ]	[ˈdʒɛndʊ]	[ˈdʒɛndʊ]
	Admin	-	[ˈatɪm] [ˈɛtɪm]	-	-	-	-
	Fake	[fe:k]	[fɛk]	[fɛk]	[fɛk]	[fɛk]	[fɛk]
	Youtube	-	[ˈju:tju:p]	-	[ˈju:tju:p]	[ˈju:tju:p]	[ˈju:tju:p]
	City	[sˈɪti]	[ˈɪti]	[ˈɪti]	[ˈɪti]	[ˈɪti]	[ˈɪti]
	Account	[ɛkˈaʊnt]	[əˈkaʊnt]	[əˈkaunt]	[əˈkaʊnt]	[əˈkaʊnt]	[əˈkaʊnt]
Original							

Abb.9. Kodifizierte Sprachvariation von Entlehnungen und Fremdwörtern (Verbytska, Maltseva, 2025)

Unter den zahlreichen in der Tabelle angeführten Anglizismen handelt es sich nicht nur um Stufen, sondern auch um Arten der Eindeutschung, was sich besonders bezüglich des Vokalsystems beobachten lässt. Im Englischen gibt es fünf für den deutschen

Vokalismus fremde monophonematische Diphthonge [eɪ, aɪ, aʊ, ɔɪ] und [əʊ] (BR) / [oʊ] (US), die im Deutschen monophthongiert werden, z.B. „Coach“, „Fake“ usw. (s. Tabelle 2)

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass im Bereich der Graphem-Phonem-Korrelation in den letzten Jahrzehnten keine weitgehende Annäherung von Schrift und Lauten erreicht wurde, was insbesondere auf die Aufnahme von Anglizismen zurückgeführt werden kann. Ein Grund dafür liegt darin, dass viele Fremdwörter Vokal- und Konsonantenphoneme enthalten, die im deutschen Lautsystem keine direkten Entsprechungen besitzen und sich nur schwer eindeutschen lassen. Daher bleiben die ursprünglichen Grapheme häufig erhalten, während ihre Aussprache an die deutschen Lautierungsregeln angepasst wird. Fremde Phoneme werden dabei oft durch die nächstliegenden deutschen Laute ersetzt. Entlehnungen aus dem Französischen, die Nasalvokale enthalten und für deutschsprachige Sprecher schwer artikulierbar sind, zeigen deshalb eine Vielzahl plurizentrischer Aussprachevarianten. Die Vermittlung der Beziehungen zwischen Buchstaben und Lauten ist ein zentraler Bestandteil phonetischer Einführungskurse und von hoher Relevanz für die gesprochen sprachliche Kompetenz.

MODIFIKATION DER PHONEME

Einzelne Sprachlaute stellen noch keine fließende zusammenhängende gesprochene Sprache dar. Das Sprechen ist ein komplizierter kontinuierlicher Gestaltungsprozess, in dem die Laute miteinander verbunden werden, einander beeinflussen, einander angeglichen werden.

Im Redefluss werden Wörter und zusammenhängende Wortgruppen in der gesprochenen Sprache nicht isoliert ausgesprochen. Demzufolge entsteht eine Sprechereinheit als eine flüssig ablaufende Artikulation, in der Atmung und Stimmgebung komplex verbunden sind. Es hängt von verschiedenen Faktoren ab:

1) von den Positionsbedingungen (An-, In-, Auslaut; Auslautverhärtung (totale Entstimmlichung im Wort- und Silbenauslaut, was für die bundesdeutsche Standardvarietät charakteristisch ist);

2) vom Akzentgrad;

3) von der Lautumgebung;

4) vom Zustand des Sprechenden;

5) von der Sprechweise (vorgelesene Sprache, reproduzierendes, memoriertes, frei produzierendes Sprechen, was mit phonostilistischen Ebenen verbunden ist);

Die Ursache der Modifikation ist zumeist ein unbewusstes Bestreben, die Muskelarbeit beim Sprechen zu erleichtern. Nach H. Ulbrich ist es das Gesetz der bequemen Artikulation, das auf dem Prinzip der Ökonomie beruht, mit dem geringsten Kraftaufwand einen optimalen Verständigungseffekt zu erzielen. (Ulbrich, 1998)

Jede Sprache verfügt über ihre eigenen Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten, nach denen die Einwirkung der Umgebung und die Einwirkung des Akzentgrades erfolgt. Gut ist die Aussprache erst dann, wenn der Sprechende diese Einflüsse berücksichtigt.

Die Erscheinungen der Lautmodifikationen – Anpassungen, Angleichungen, Ausgleichungen – sind Ergebnisse der Einwirkung der Laute aufeinander, wobei man eine direkte und eine indirekte Einwirkung der Laute im Sprechprozess unterscheidet. Die

Wirkungsrichtung eines Lautes auf den anderen kann regressiv, progressiv, gegenseitig und doppelseitig sein.

Bei der regressiven Wirkung wird der vorangehende Laut vom folgenden beeinflusst, für den ukrainischen Konsonantismus ist die regressive Assimilation nach der Stimmhaftigkeit typisch, z.B. боротьба - боро[д']ба, вокзал - во[г]зал, як багато - я[г] багато. Bei der progressiven Richtung der Anpassung verharren dagegen die Sprechorgane auf der Artikulation des vorangehenden Lautes. Im gesamten deutschen Sprachraum sind Assimilationen auf Grund von Angleichungen in der Stimmlippenbeteiligung kennzeichnend, z.B. „zwei“ [tsʏaɪ], „Frage“ [fʁa:gə], Absatz [ˈapzʌts], „beitreten“ [bʰaɪtʁe:tən], an der Wortgrenze gibt es außerdem noch Geminatio „bist du“ [bɪst□du], „hast du“ [hast□du], „Was sagst du?“ [vas□za:kst□du]. Bei der gegenseitigen (reziproken) Angleichung eines Lautes an den anderen ergibt sich aus den benachbarten Lauten ein neuer Laut. Bei der doppelseitigen Beeinflussung wirken auf einen Laut von beiden Seiten zwei benachbarte Laute.

Assimilationen auf Grund von Angleichungen in der Artikulationsstelle sind für den deutschen Konsonantismus typisch und äußerst verbreitet, z.B. „tippen“ [tɪpm̩], „Abend“ [ˈa:b m̩t]. Vor den Hinterzungennasalen kommt es zur koartikulatorischen Angleichung des Vorderzungennasals an die Hinterzungenkonsanten „g“ und „k“, „trinken“ [tʁɪŋkŋ], „Kongress“ [kɔŋgr̩ʊs].

Da die deutschen Vokale eine silbenbildende Funktion ausüben, sind sie akustisch selbständiger als die Konsonanten. Das ist ein Grund dafür, dass die Vokale der Lautbeeinflussung weniger ausgesetzt sind. Eine Ausnahme bildet der sog. „Schwa-Laut“ [ə], z.B. *Tage* [ta:gə], *Waage* [va:gə], und die vokalische „r“-Realisierung der Endsilbe „-er“ [ɐ], z.B. *Bruder* [br̩ʊ:dɐ], *Mutter* [m̩ʊtɐ], deren Aussprache von den benachbarten Lauten beeinflusst wird.

Unter der Reduktion versteht man die Abweichung der Vokale in der unbetonten Position, die zur Kürzung der Lautdauer und zur Undeutlichkeit der Klangfarbe führen kann. Das reduzierte [ə] trifft man in folgenden Positionen, z.B. in den unbetonten Präfixen „be-“, „ge-“: „bekommen“ [bək̩ˈɔmən], „gekauft“ [gəˈkaʊft];

Die vokalische „r“-Realisation erfolgt in folgenden Fällen, z.B. in den Präfixen *er-*, *ver-*, *zer-*, *her-*: „*erzählen*“ [ʔɐ'tsɛ:lɪ], „*zerbrechen*“ [tsɐ'brɛçŋ], und nach allen Kurzvokalen, z.B. „*fort*“ [fɔ't], „*warm*“ [va'm].

In den betonten Präfix- und Stammsilben im Anlaut werden die deutschen Vokale mit Glottisschlag gesprochen. Ursprünglich wurde dieser Vokaleinsatz von Th. Siebs als „Knacklaut“, später „neuer, harter Einsatz der Vokale“ bezeichnet. Der Glottisplosiv ist kein selbständiges Phonem, sondern ein Grenzsinal, das den Anfang eines Morphems oder eines Wortes anzeigt, z.B. „*willig*“ [v'ɪlɪç] – „*will ich*“ [v'ɪl ʔɪç], „*beinhalten*“ [bə'ɪnhaltŋ] – „*das Beinhalten*“ [b'ænhaltŋ].

Für den bundesdeutschen Sprachraum ist ein häufiger Gebrauch des Glottisplosivs als einer Form des Stimmeinsatzes charakteristisch. Unter Stimmeinsatz wird der Beginn der Phonation nach vorausgehender stimmloser Phase (Pause, stimmloser Laut, Unterbrechung der Phonation nach Lenes) verstanden. Beim Glottisschlageinsatz werden die Stimmlippen von der Atemstellung zunächst zum Vollverschluss der Glottis zusammengeführt. Erst wenn dieser Verschluss gelöst worden ist, entströmt die subglottal gestaute Luft und versetzt die Stimmlippen in Schwingungen. Bei der Lösung des Verschlusses ist ein leichtes Knackgeräusch, der Glottisplosiv hörbar. Dabei muss noch betont werden, dass der Glottisplosiv im Duden 2023 in der Tabelle der Konsonanten angegeben ist.

Der Glottisschlageinsatz wird vor allem in der bundesdeutschen Standardaussprache bei silbenanlautenden Vokalen verwendet, wenn diese im Stamm- oder im Präfixanlaut stehen. Er besitzt in diesen Positionen eine grenzsignalisierende Funktion. Er markiert den Beginn einer neuen vokalisch anlautenden Silbe und erleichtert damit die Worterkennung, z.B.: „*von Ina*“ [fɔn 'ʔi:na:] – „*von Nina*“ [fɔn n'i:na:], *vereisen* [fɐ'ʔæzŋ] – *verreisen* [fɐɐ'æzŋ]. Der Glottisplosiv ist sowohl für die ukrainische Artikulationsbasis nicht typisch, aber bei emphatischer Rede kommt er z.B. in Interjektionen „*ax*“, „*ox*“ vor. „Während die Verwendung des Glottisplosivs im Wort- und Morphem-anlaut und auch manchmal in biphonemischen Vokalverbindungen für die bundesdeutsche Standardvarietät typisch

ist, kommt sie sowohl in der österreichischen, als auch in der schweizerischen Standardvarietät nur in Ausnahmefällen vor, wodurch die Silbengrenze verschoben wird und die Verständlichkeit für Nicht-Muttersprecher erschwert wird“ [17]

Schriftbild	bundesdeutsche		österreichische	schweizerische
	Duden 2023	DAW 2010	Österreichisches Aussprachewörterbuch 2007	Duden-Schweizerhochdeutsch 2018
variieren	vari'ʔi:rən	vaɪ'i:ɐən	vari'i:rən	vari'i:rən
Verein	fɛɪ'ʔain	fɛ'ʔaɪn	fɛ'rain	ʏɛ'rain

Tab.4. Standardaussprachevarietäten (Azarova, Ivanytska, Verbytska, 2024)

U. Ammon betont, dass es innerhalb des bundesdeutschen Sprachraums eine ausgeprägte phonetisch-phonologische Variation gibt, die sich sowohl im Vergleich zu den drei zentralen nationalen Standardvarietäten feststellen lässt, als auch in der bundesdeutschen Varietät selbst – das verdeutlicht die fehlende Einheitlichkeit der Aussprache (Ammon, 1995: 192–196).

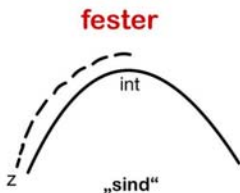
Besonders deutlich treten Realisierungsdifferenzen im Gebrauch des Glottisschlageinsatzes in biphonemischen Vokalverbindungen hervor, wobei es sich um einen Trend handelt, insbesondere wenn es im betonten Silbenanlaut steht (Вербицька, Мальцева, 2025)

Schriftbild	KODIFIZIERTE AUSSPRACHENORM					MEDIEN- SPRACHE
	GWDA 1982	Duden 2000	Duden 2005	DAW 2009/10	Duden 2023	
Theater	te 'a:tə	te'a:tə	te'a:tə	te'ʔa:tə te'a:tə	te'[ʔ]a:tə	te'ʔa:tə
Ukraine	u[kra'i:nə] u[kr'ae̯nə]	u[kra'i:nə] u[kr'ainə]	u[kra'i:nə] u[kr'ainə]	u[kʁa'i:nə] u[kʁ'aɛ̯nə]	u[kra'ʔi:nə]	u[kʁa'ʔi:nə] seltener: u[kʁ'aɛ̯nə]
Israel	'israe:l 'israɐl	'israe:l 'israel	'israe:l 'israel	'isʁae:l 'isʁaɐl 'i:sʁae:l	vwg. 'i:srae:l 'israe:l 'israel	'Is[ʁaʔɛl]
aktuell	akt[u 'ɛl]	akt[ʰ'ɛl]	akt[ʰ'ɛl]	aktu['ɛl]	aktu['ʔɛl]	'aktu[ʔɛl]

Aus der Tabelle 5 ist es ersichtlich, dass der Duden 2023 die kodifizierte Norm an die Sprechwirklichkeit (bei Modellsprechern des bundesdeutschen Rundfunks und Fernsehens (Nachrichten und Moderation) nicht nur in Bezug auf die Segmentierung, sondern auch auf die Akzentuierung näherbringt.

Die Akkomodation entsteht durch die Anpassungsbeziehungen zwischen dem Vokal und dem Konsonanten. Es geht dabei um den Einfluss der Vokale auf die vorhergehenden oder auf die nachfolgenden Konsonanten. So z.B. haben die Vorderzungkonsonanten eine höhere Klangfarbe als vor den Vorderzungkonsonanten eine höhere Klangfarbe als vor den Vokalen der vorderen oder der mittleren Reihe, z.B. [k] „*Taxi*“ [taksi] – „*Text*“ [tɛkst], „*sangen*“ [zaŋən] – „*singen*“ [ziŋən]; [g] „*geht*“ [ge:t] – „*Gott*“ [gɔt]. Es gibt im Deutschen keine Palatalisierung, aber nach Vorderzungvokalen erhebt sich die Zunge nicht zum Velum, sondern zum Palatum. Für den deutschen Konsonantismus ist weder die Palatalisierung (zusätzliche/mediodorsale Hebung des mittleren Zungenrückens) noch die Velarisierung (zusätzliche/postdorsale Hebung des hinteren Zungenrückens) charakteristisch, was zur Gegenüberstellung der palatalisierten und verlarisierten Konsonantenphonemen führt, z.B. „Ліс“ – „лис“, „Тінь“ – „тин“, „Кіт“ – „кит“. Aufgrund dieser Minimalpaare zeugen davon, dass diese relevanten Merkmale verschiedene Konsonantenphoneme präsentieren.

KONSONANTENANSCHLUSS



SILBENSTRUKTUR

In Bezug auf den Begriff „Silbe“ gibt es keine einheitliche Deutung: bis heute existiert keine allgemeingültige Definition der Silbe.

Seit der Entstehung der Phonologie wird die Silbe als eine sprachliche Struktureinheit bezeichnet. Die Silbe ist eine minimale prosodische Einheit, die als ein Gestaltungselement des Wortes betrachtet werden kann. Nach Katarina Colomo (Bergische Universität Wuppertal) ist die Silbe artikulatorisch, akustisch und perzeptiv wahrnehmbare Einheit der gesprochenen Sprache. Nach O.I. Steriopolo nimmt die Silbe auf der Skala der phonologischen Einheiten folgende Position ein:

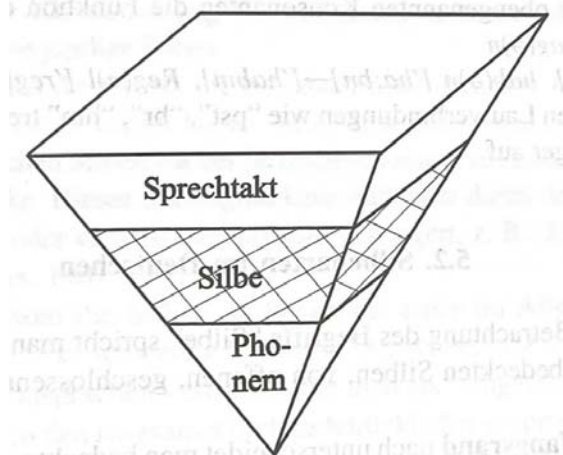


Abb.10. Skala der phonetischen Einheiten (Стериополо, 2004: 151)

Die Silbe ist ein Modell für die Phonemkombination; das Silbenmodell richtet sich nach dem phonologischen Kode jeder einzelnen Sprache. Die Phoneme ordnen sich in den Silben nach allgemeingültigen Sprachnormen und bilden dadurch die kleinste prosodische Einheit mit Merkmalen der Wortunterscheidung. Im Deutschen ist die Silbe meistens auf dem Kontrast „Vokal-Konsonant“ aufgebaut.

Sowohl Vokale, als auch Nasale (/m/, /n/, /ŋ/), der Liquid/Lateral (/l/) und der Lenis-Frikativ (/r/) bilden den Silbenkern (Gipfel) und werden deshalb als Kernphoneme bezeichnet. Kennzeichnend für die deutsche Sprache ist das Zusammenfallen der Grenzen der phonetischen Silben mit den Grenzen von Stämmen, Suffixen, Präfixen: *An-tritts-rede*, *Frei-heit*. Nur wenn der Stamm oder das erste Suffix auf einen Konsonanten auslautet und das folgende Suffix mit einem Vokal anlautet, fallen die Silbengrenzen und Morphemgrenzen nicht zusammen: *Leh-rer*, *Leh-re-rin*.

Phonetische Silben lassen sich im Deutschen in fünf Typen einteilen:

1. Dem Anfangsrand nach:

- bedeckte (wenn die Silben mit einem Konsonanten oder mit einer Konsonantenverbindung beginnen, z.B. *sagt*, *fragt*, *schrecklich*, *Klang*);

- nicht bedeckte (wenn die Silben mit einem Vokal beginnen, z.B. *aber*, *unten*, *immer*);

2. Dem Endrand nach:

- offene (wenn die Silbe mit einem Vokal endet, z.B. *da*, *nah*, *mei-nen*, *ne-ben*, *spie-len*);

- relativ offene (wenn die Silben mit einem oder mehreren Konsonanten enden, z.B. „Tag“ – „Ta-ge“, „lebt“ – „le-ben“);

- geschlossene (wenn die Silbe mit einem oder mehreren Konsonanten ausgeht, z.B. *was*, *Bett*, *Bild*, *sonst*, *fest*);

In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurden zahlreiche der phonotaktischen Variierung der deutschen Silben gewidmeten Untersuchungen durchgeführt. Der deutsche Silbenbau wurde von P. Menzerath phonotaktisch erforscht (das sog. Menzeratsche Gesetz). In Bezug auf die Silbenstruktur wurde Folgendes fazitiert: z.B. je länger das Wort ist, desto kürzer sind die Silben.

Der Energietheorie des Sprechens nach (V.Taranec) beginnt die Silbe mit steigender Spannung, z.B. „*re-gnen*“. Dabei wird die Silbe als eine diachronische Einheit betrachtet. Im Laufe der Experimente wurde die eigene Energie der Konsonanten festgestellt: die Silbe hat

im Deutschen wie in anderen germanischen Sprachen die anlautenden Konsonantenverbindungen vom Typ STR- (S = Enge-, T = Verschluss-, R = Sonorlaut). Sie wird durch den Energieverlauf mit steigender Muskelspannung gekennzeichnet. Dazu gehören folgende Komplexe wie *st-*, *tr-*, *dr-*, *sr-*, *zr-*, *str-* (z.B. „stehen“, „treiben“, „drei“, „Schnee“, „Straße“, „Sprache“). Silben solcher Art haben sich im Laufe der Sprachentwicklung herausgebildet. Dieses diachronische Merkmal widerspiegelt das Prinzip der Silbentrennung im Deutschen (Taranec, 1997).

Schallsilbentheorie, die sich darauf stützt, dass jeder Laut eine spezifische Schallkraft hat. Wobei die Silbenzahl in einem Wort von der Zahl der Schallgipfel abhängt, dabei versteht man unter dem Schallkern einen Laut mit stärkster Schallkraft in der Lautgruppe. Vertreter dieser Theorie sind O. Jespersen, R.J. Rousselot, O. von Essen u.a. Dieser Theorie zufolge beginnt jede Silbe mit geringer Sonorität, die danach zunimmt und schließlich wieder abnimmt.

Drucksilbentheorie, deren Anhänger (E. Sievers, R.H. Stetson u.a.) betonen, ein Laut (oder Lautkomplex) bilde nur in dem Fall eine Silbe, wenn er mit einem Expirationsstoß erfolgt. Dabei wird der Silbengipfel (Silbenträger) mit stärkstem Druckschub hervorgebracht, die anderen Silbenlaute schließen sich dem Silbenkern an. An der Stelle, wo der Druck abnimmt, beginnt ein neuer Silbeneinsatz.

Innerhalb der Silbe bleibt die Druckstärke in der Regel nicht gleich, sondern unterliegt einer Abstufung. Man unterscheidet:

- fallenden Silbengipfel (die Druckstärke setzt zu Anfang ein und fällt dem Ende zu ab, z.B. „*fett*“, „*ist*“),
- steigenden Silbengipfel (am Silbenende steigt die Druckstärke, z.B. „*sah*“, „*nah*“, „*Re-gel*“)
- steigend-fallenden Silbengipfel (in der Mitte der Silbe ist die Druckstärke, z.B. „*wohl*“, „*neu*“, „*rat*“).

Nachdem die Silbe phonetisch und auditiv definiert worden war, entstanden eine Reihe von Theorien der Silbenbildung wie z.B. Bewegungssilbentheorie, Strömungssilbentheorie, Muskelspannungstheorie u.a.

Was die deutsche Sprache anbetrifft, haben Konsonanten nach Kurzvokalen eine schwache Muskelspannung und nach Langvokalen – eine starke Spannung. Die Silbengrenze liegt deshalb hinter dem abgeschwächten Konsonanten, z.B. „*kos-ten*“, „*ges-tern*“, aber: „*trö-sten*“, „*hu-sten*“).

Wie jede prosodische Redeeinheit lässt sich auch die Silbe phonetisch untersuchen, durch auditive und akustische Analysen der Silben können prosodische Merkmale (Dauer, Tonverlauf und Intensität) dieser Einheiten beschrieben werden.

Die Silbendauer hängt von der Qualität und Position des Silbengipfels und der Lautstruktur der Silbe ab, der Silbentonverlauf – von deren Lautbestand, von der Position der Silbe. Jeder Laut der Silbe hat zwar seine eigene Tonhöhe, unterordnen sich eigene Tonhöhen einzelner Silben aber der Tonhöhestruktur des rhythmischen Taktes. Die Melodie verläuft von einer zu anderer Akzentensilbe. Die Silbenträgerintensität unterliegt auch dem Einfluss benachbarter Konsonanten. In den Silbenstrukturen „Konsonant + Vokal“ ist die Vokalintensität größer, als diejenige in den Strukturen „Vokal + Konsonant“. Lenen verstärken die Intensität des benachbarten Vokals, Fortes schwächen diese Eigenschaft. Die Enge- und Verschlusskonsonantenintensität ist in der Endposition der Silbe kleiner als die der entsprechenden Konsonanten in der Anfangsposition. Die Sonantenintensität ist in der Endposition höher als in der Anfangsposition.

DEUTSCHER WORT- UND SATZAKZENT

Unter Wortakzent (Wortbetonung) versteht man die Hervorhebung mindestens einer Silbe im Wort durch phonetische Mittel. Bei der Bestimmung des Wortakzents handelt es sich nicht nur um die Festlegung der hauptbetonten Silbe, sondern auch um die Verteilung des Akzentgewichtes auf die anderen Silben im Wort. Man unterscheidet dabei drei Akzentuierungsarten:

- 1) den dynamischen Akzent
- 2) den quantitativen Akzent
- 3) den totalen (melodischen) Akzent

Der deutsche Wortakzent ist an ein bestimmtes Morphem gebunden: die erste Stammsilbe, betontes Präfix, betontes Suffix, z.B. *erhalten*, *eintreten*, *Student*, *Intonation*. Deshalb kann der deutsche Wortakzent als morphemgebunden bezeichnet werden.

Der deutsche Wortakzent folgt relativ festen Regeln und liegt bei deutschen und eingedeutschten Wörtern im Allgemeinen auf dem Stammmorphem.

Durch den Akzent wird in einem Wort jeweils eine Silbe hervorgehoben, z.B. *stehen* – *verstehen* – *verstand*.

Zu unbetonten Präfixen gehören untrennbare Präfixe: be- (*beginnen*), ge- (*Gedicht*), ent- (*entstehen*), er- (*erzählen*), ver- (*verstehen*), zer- (*zerlegen*).

Zu betonten Präfixen gehören trennbare Präfixe: ab- (*ablegen*), auf- (*Aufgabe*), ein- (*eintreten*).

Bei der Akzentuierung der Fremdwörter spielen oft Zeit und Art der Übernahme eine Rolle. In der Regel tragen sie den Akzent auf einen Ableitungssuffix, z.B. *Student*, *Universität*, *Bibliothek*.

In zweiteiligen Zusammensetzungen (Komposita) liegt der Hauptakzent auf der ersten Konstituente, dem Bestimmungswort, und die Nebenbetonung auf der zweiten Konstituente - auf dem Grundwort, z.B. *Bundesland*, *Fußball*, *Schulkinder*, *Sommertag*, *Sprichwort*.

In Wörtern mit trennbaren und untrennbaren Präfixen können entweder der Stamm oder das Präfix den Schwerton tragen.

In abgeleiteten Wörtern mit untrennbaren Präfixen *be-*, *er-*, *ver-* u.a. ist der Stamm betont, z.B.: *be'ginnen*, *er'zählen*, *ver'stehen*, *Er'zählung*.

Die trennbaren Präfixe *ein-*, *auf-*, *an-*, *zu-* u.a. sind immer betont und nehmen im Präsens und Imperativ im Satz die letzte Stelle ein, z.B.: *eintreten*, *aufstehen*, *anfangen*, *zuhören*.

Wenn das Verb das Neue im Satz ausdrückt, so ist das Präfix hauptbetont, z.B.:

Der Lektor tritt 'ein.

Wenn aber ein anderes Wort das Neue im Satz ausdrückt, so ist es hauptbetont und das Präfix gehört zum Nachlauf, z.B.:

Der Lektor tritt nach dem ''Glockenzeichen ein.

Unter Satzakkzent versteht man das Hervorheben der inhaltlich wichtigen Wörter im Satz. Die Satzbetonung entsteht ebenso wie die Wortbetonung durch das Hervorheben der betonten Silbe im Wort. Zum Unterschied von der Wortbetonung ist der Satzakkzent immer logisch: jedes Wort kann im Satz betont werden, wenn es sinnwichtig ist, weil die Satzbetonung immer von der Sprechsituation abhängt, z.B.:

'Ich will üben. Ich 'will den Text üben. Ich will den Text 'üben.

In der neutralen Rede lassen sich aber bestimmte Regeln der Satzbetonung formulieren. In den Sätzen mit einem zusammengesetzten Prädikat ist das Modalverb schwächer betont als das Vollverb, z.B.:

Ich will 'üben. Kannst du 'lesen?

Im erweiterten Satz bilden die Nebenglieder normalerweise das kommunikative Zentrum (das Neue). Die betonte Silbe des Neuen ist hauptbetont:

Ich will den 'Text üben. Kannst du den Ro'man lesen?

Die logische Betonung unterscheidet sich von dem grammatischen Satzakkzent dadurch, dass jedes Wort, welches in neutraler Rede nicht hauptbetont ist, stark akzentuiert sein kann, weil es meistens eine Gegenüberstellung enthält und einen Kontrastakkzent zeigt. Der Tonhöhenverlauf ist der Satzmelodie in emphatischer Rede ähnlich, wo sich ein vergrößerter Akzentintervall zeigt und mit der Tonerhöhung ist auch eine Verstärkung der

Intensität, der Sprechenergie und der Silbendähnung verbunden. Für Sprecher aus dem russischen, ukrainischen, italienischen und französischen Sprachbereich darf dabei ein kurzer Vokal nicht gedehnt werden.

_____//
Er wohnt in Berlin. (grammatische Betonung)

____//_____
Er wohnt in Berlin. (logische Betonung)

//_____
Er wohnt in Berlin. (logische Betonung)

____//_____
Er wohnt in Berlin. (logische Betonung)

INTONATIONSSTRUKTUR UND IHRE ELEMENTE

Den Kernpunkt der sprachlichen Kommunikation bildet die gesprochene Sprache, deren Spezifik darin besteht, dass sie verbale und nonverbale Zeichen in sich vereinigt. Zur suprasegmentalen Ebene gehören Intonation, Gestik, Mimik, Körperhaltung und Atmungsart usw. Diese Mittel tragen zur Eindeutigkeit des Gesagten bei, sie verleihen der Äußerung ihren einzigartigen Charakter. Unter der Äußerung versteht man prosodisch gebundene Komplexe kleinerer Einheiten, die nicht unbedingt mit dem grammatisch strukturierten Satz übereinstimmen. Die nonverbalen Mittel können natürlich das Wort nicht ersetzen, stellen jedoch einen notwendigen Teil der sprachlichen Kommunikation dar, indem sie zu Indikatoren für den Sinn des Gesagten werden.

Eine bestimmte Komponente jeglicher Äußerungsgestaltung ist die Intonation, die von der Situation, dem emotionellen Erleben einerseits und der Erfahrung, dem Verstand andererseits bestimmt wird. In der Intonation verbindet sich emotionaler Ausdruck mit intellektueller Gliederung der Sprache. Die Aufgabe der Intonation besteht darin, dem Hörenden zu helfen das Gesprochene richtig zu verstehen.

Der Begriff „Intonation“ hat eine zweifache Bedeutung:

1. Eine komplexe Ganzheit von Tonhöhe (Melodieverlauf, Sprechmelodie), Satzakzent, Sprechpausen, Intensität (Lautstärke) und Rhythmus (E. Stock, O. von Essen, H.-J. Schädlich, O. Zacher, O. A. Nork).

2. Nur ein Tonhöhenverlauf (Melodie), der als eine sprachliche Melodieführung funktioniert. Das akustische Korrelat der Melodieführung bildet die Grundfrequenz (nach M. Bierwisch).

In der modernen Linguistik versteht man unter der Intonation ein Bündel phonetischer Mittel, die die einzelnen Wörter zu einer kommunikativen Einheit der Sprache, zum Satz verbinden. Es ist die Gesamtheit prosodischer Elemente, die einen Satz oder relativ selbständige Teile eines Satzes (Syntagmen) phonetisch-sprecherisch als (relativ) geschlossenes Ganzes formen.

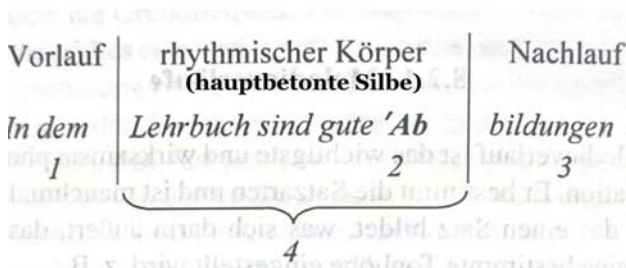
Folgende phonetische Mittel gehören zur suprasegmentalen Ebene, die außerdem noch als Komponenten der Intonation bestimmt werden: Stimmhöhe oder Melodieverlauf, Satzakzent, Pausierung, Rhythmus, Tonstärke, Stimmfärbung oder Stimmklang, Tempo.

Der Tonhöhenverlauf ist das wichtigste und das wirksamste phonetische Mittel der Intonation. Er bestimmt die Satzarten und ist manchmal auch das einzige einen Satz bildende Mittel, was sich darin äußert, dass die Sprechstimme auf eine bestimmte Tonhöhe eingestellt wird, z.B.:

- „*Ist gut.*“ ↓ (Feststellung einer Tatsache);
- „*Ist gut?*“ ↑ (eine Frage);
- „*Ist gut!*“ ↓ (ein Ausruf).

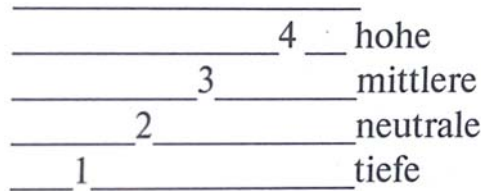
Der Melodieverlauf kennzeichnet die Abgeschlossenheit (sog. terminale Melodie) oder die Unabgeschlossenheit der Äußerung (sog. progrediente oder weiterweisende Melodie), oder die für Satzfragen gehörende sog. interrogative Melodie. Er kann auch den inneren Zustand des Sprechenden charakterisieren. Der Sprechende kann zur Satzmelodie greifen, um mitzuteilen, welchen Grad an Entschiedenheit und Nachdrücklichkeit er seiner Äußerung beimessen will.

Die kommunikative Funktion der Satzmelodie ist auf die Endphase (Kadenz) beschränkt. Sie umfasst die Akzentsilbe (Schwerpunktsilbe (2), die den Kern des Satzes bildet, und alle nachbetonten Silben, die zum Nachlauf (3) gehören. Zum Vorlauf (1) gehören alle vorbetonten Silben. Den rhythmischen Körper des Satzes (4) bilden Silben zwischen Vor- und Nachlauf. Nach E. Steriopolo (2004: 222):



Die melodische Struktur der Kadenz wird von O. Nork und O. Zacher „Intonem“ genannt. Nach G. Heike wird sie als „Prosodem“ bezeichnet.

Während die geschriebene Sprache neben den semantischen und grammatischen Faktoren auch an das Schriftbild gekoppelt ist, ist die gesprochene Sprache an perzeptiv-artikulatorische, aber auch an prosodische Merkmale geknüpft.



Tonhöhenstufen	E l e m e n t e		
Hohe			
Mittelhohe			
Neutrale	_____	↑	
tiefe (Lösungstiefe)		_____	_____
	Vorlauf	hauptbetonte Silbe	Nachlauf

Für die Beschreibung der Melodieverläufe werden vier Stufen bestimmt: tief, neutral, mittel und hoch. Nach ihrer kommunikativen Funktion werden drei Typen der Melodieverläufe unterschieden (O. von Essen und E. Stock):

1. **Terminale Satzmelodie** (abschließende, fallende) wird in fast allen Sprachen der Welt verwendet, um die Abgeschlossenheit der Äußerung zu kennzeichnen. Die fallende Endmelodie gebraucht man für abgeschlossene Äußerungen, für Aussagen, Ausrufesätze, Aufforderungen (Befehl und Bitte) und Wortfragen, z.B.:

— #^l
Es regnet heute nicht.

— #^l
Heute regnet es nicht!

— #^l
Beantworten Sie die Frage!

— #^l
Beantworten Sie bitte die Frage!

— #^l
Wann regnet es?

Für den Aussagesatz mit einer Hauptbetonung, wobei es sich um die aus einem Syntagma bestehenden Sätze handelt, ist die Melodie der Abgeschlossenheit – die terminale Melodie – typisch. Der Vorlauf liegt neutral und ist relativ monoton. Bei ruhiger (neutraler) Rede ist die hauptbetonte Silbe tiefgestellt, bei gefühlsbetonter (emphatischer) Rededagegen – hochgestellt und fällt dann in die Lösungstiefe, der Nachlauf ist tief.

Die Gegenüberstellung von betonten und unbetonten Silben ist im Deutschen im Vergleich zu dem Ukrainischen deutlich. Die Deutschen konzentrieren ihre Energie auf die betonten Silben und es führt zum starken Spannungskontrast. Die unbetonten Silben fallen im Deutschen stark ab.

Für die Wortfrage ist die Melodie der Abgeschlossenheit – die terminale Melodie – typisch. Die hauptbetonte Silbe liegt viel höher

als im Aussagesatz. In einer aus einem Syntagma bestehenden Wortfrage ist meistens das Prädikat hauptbetont. Der Vorlauf liegt neutral.

Für den Aufforderungssatz ist auch der terminale Tonhöhenverlauf charakteristisch, aber die hauptbetonte Silbe liegt nach neutralem Vorlauf auf einer viel höheren melodischen Stufe, wie es in der gefühlsbetonten (emphatischen) Rede der Fall ist. Im unerweiterten Aufforderungssatz ist das Prädikat hauptbetont, im erweiterten Imperativsatz – Objekt und Adverbiale.

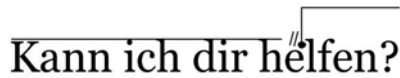
Die Hochbetonung ist mit einem Fallton verbunden, der Nachlauf ist in die Lösungstiefe abfallend. Durch prosodische Mittel bringt man die psychische Einstellung des Sprechers und seine persönliche Haltung zum Ausgesprochenen zum Ausdruck. Aufforderungssätze können sowohl einen Befehl oder eine Bitte enthalten. Beim Befehl ist die hauptbetonte Silbe hochgestellt, fällt steil in die Lösungstiefe ab. Bei der Bitte liegt die hauptbetonte Silbe mittelhoch, fällt aber langsamer und nicht so abrupt in die Lösungstiefe ab.

2. **Progrediente Satzmelodie** (schwebende, weiterweisende) mit mittelhoch schwebender, leicht steigender oder leicht fallender Sprechmelodie beginnt mit der Akzentsilbe. Sie wird für nicht abgeschlossene oder unentschiedene Äußerungen verwendet. Die Tonführung bleibt in gleicher Höhe und zeugt davon, dass der Gedanke noch nicht abgeschlossen ist, z.B.:

•
„Ich weiß noch nicht, ob ich heute ins Kino gehen kann.“

Der Sprechende signalisiert mit dieser Melodie, dass seine Äußerung nach einer Pause fortgesetzt wird. Die Verwendung der schwebenden Endmelodie ist aber von der Satzart unabhängig. Die progrediente, weiterweisende Melodie zeigt die Nichtabgeschlossenheit des Gedankens. Sie kommt in Eingangs- und Zwischensyntagmen vor. Der Nachlauf ist auf gleicher Tonhöhe fortlaufend.

3. Durch *Interrogative Satzmelodie (fallend-ansteigende, fragende)* unterscheidet sich die deutsche Entscheidungsfrage grundsätzlich von der Ukrainischen.



Kann ich dir helfen?

In der deutschen Satzfrage ist der Nachlauf ansteigend. Im Ukrainischen dagegen liegen alle unbetonten Silben des Nachlaufs tief. Manchmal verläuft auch die Melodie der Wortfrage interrogativ:



Wonach fragen Sie?

Wenn die die direkte Rede einführenden Worte am Ende des Satzes stehen, bilden sie den Nachlauf zusammen mit der vorhergehenden Akzentsilbe.



„Sprichst du Spanisch?“, fragte er.

Durch steigende Melodie werden auch Aufforderungen mit Befehlsformen verstärkt, z.B.:



Sehen Sie mal!

Für Sätze mit mehreren (mindestens zwei) gleichwertigen Satzgliedern ist die Intonation der Aufzählung typisch. Jedes gleichwertige Satzglied bildet dabei ein selbständiges Syntagma: außer dem Endsyntagma, welches terminal verläuft, werden die vorangehenden Satzglieder bei der Aufzählung progredient, d.h. weiterweisend gesprochen.

Die Gliederung der Intonationsstrukturen ist natürlich relativ zu verstehen, denn die Intonation lässt sich äußerst schwer normieren.

Die zweite Komponente der Intonation bildet der Satzakzent, der das inhaltliche und intonatorische Zentrum des Satzes bestimmt und zeigt, wo die Stimme ihr Maximum erreicht und zum Umbruch kommen muss.

Unter dem Satzakzent versteht man das Hervorheben der inhaltlich wichtigen Wörter im Satz. Die Satzbetonung entsteht ebenso wie die Wortbetonung durch das Hervorheben der betonten Silbe im Wort.

Nach dem Akzentgrad kann die Betonung unterschieden werden:

- dynamischer Akzent (die Lautstärke steht im Vordergrund)
- musikalischer Akzent (die Tonhöhenänderung).

Neben dem Wortakzent kommen der syntagmatische Akzent und Satzakzent vor, je nach der vom Akzent betroffenen sprachlichen Einheit. Zum Unterschied von der Wortbetonung ist der Satzakzent immer logisch, weil jedes Wort im Satz betont werden kann, wenn es sinnwichtig ist; die Satzbetonung hängt immer von der Sprechsituation und von der Absicht des Sprechenden ab.

Mit dem Satzakzent sind eng verbunden:

- die Gliederung des Satzes in rhythmische Gruppen;
- die Größe der Intervalle beim Steigen oder Fallen der Tonführung;
- der Winkel, in welchem der Ton ansteigt oder fällt;
- die relative Dauer der Satzelemente;
- das Sprechtempo, in dem die Satzelemente gesprochen werden;
- die Lautstärke, mit der Teile des Satzes ausgesprochen werden;

Zu den Funktionen der Satzbetonung gehören folgende:

- die konstituierende (satzbildende)
- die zentralisierende
- die segmentierende

Durch den Satzakkzent wird der inhaltlich wichtigste Begriff (das Neue) des Satzes hervorgehoben. Man nennt die betonte Silbe Schwerpunktsilbe (Kernsilbe). Ohne diese Hervorhebung ergibt sich kein einziger Satz, deswegen übt der Satzakkzent eine konstituierende Funktion aus. Die Hervorhebung der hauptbetonten Silbe ruft gleichzeitig eine Unterordnung aller übrigen Silben im Satz hervor, die ein schwächeres Akzentgewicht bekommen. Dabei kommt die zentralisierende Funktion zum Ausdruck. Damit ist auch die segmentierende Funktion des Satzakzent verbunden, da die akzentuelle Unterordnung eine Segmentierung des Satzes in kleinere phonetische Einheiten, in rhythmische Gruppen mit sich bringt.

Eine Unterbrechung des Redestroms oder ein Unterschied in der Grundfrequenz zwischen dem Vorlauf und der zu betonenden Silbe bilden eine Pause, die nach Beendigung einer abgeschlossenen Äußerung auftritt. Der Sprechende versorgt sich damit mit Atemluft oder entwirft die folgende Aussage.

Die Dauer der Pausen hängt von mehreren Faktoren ab:

- von der Abgeschlossenheit oder Nichtabgeschlossenheit der Äußerung;
- vom kommunikativen Gewicht des Gesprochenen;
- vom emotionalen Zustand des Sprechenden;

Mit Hilfe der Pausen wird die Rede in Sätze, die Sätze in Syntagmen und die Syntagmen in rhythmische Wortgruppen gegliedert, die auch als Akzentgruppen, als phonetische Wörter oder als Sprechakte definiert werden.

Unter dem Sprechtempo ist die Geschwindigkeit des Aussprechens von Silben pro Minute, der Spiegel des Ablaufs innerer Bewegung zu verstehen. Das Timbre der Stimme (Klangfarbe) ist mit der akustischen Färbung der Stimme verbunden. Sie entsteht durch Obertöne und dient dem Ausdruck emotioneller Äußerungen. Die Intensität des akustischen Parameters ist die Lautstärke.

Die Klangfarbe der Stimme, durch deren Schattierungen die Gefühle des Sprechenden zum Ausdruck gebracht werden können, nimmt beim Sprechen an der Bildung der Intonationsstruktur des Satzes teil.

Unter dem Rhythmus versteht man ein Ordnungsprinzip im zeitlichen Ablauf in der gesprochenen Sprache. Den Rhythmus charakterisiert der periodische Wechsel von betonten und unbetonten Silben. Nach E. Stock bezieht sich der Rhythmus allein auf den Bau und nicht auf die Dauer der Periode (Stock 1979). Rhythmisierung bildet keine einfache Zerlegung des Sprechstroms durch Pausen, sondern eine zur Gleichmäßigkeit tendierende Gliederung.

Bei frei produzierendem Sprechen werden rhythmische Wortgruppen realisiert, die einerseits inhaltlich, d.h. von unserer Aussageabsicht, und andererseits von den Rhythmisierungsgewohnheiten im Deutschen bestimmt werden.

Die Rhythmisierungsbesonderheit ergibt sich im Deutschen vor allem aus der Art, wie die Akzentuierung gebildet wird und wie daneben die unbetonten Silben behandelt werden, die leiser gesprochen und zum Teil stark reduziert werden. In den rhythmischen Gruppen dominieren die Akzentsilben, wobei Akzent eine zentralisierende Wirkung besitzt: er zieht fast die gesamte Artikulationsenergie auf eine Silbe.

Die Gliederung einer Äußerung oder eines Textes in rhythmische Gruppen ist keinem Zufall unterworfen. Beim reproduzierenden Sprechen hängt die Bildung rhythmischer Gruppen von 3 Umständen ab:

- von der syntaktischen und inhaltlichen Struktur der einzelnen Sätze;
- von der Textumgebung beim Vorlesen;
- von den Wortgruppenakzenten;
- von der Gestaltungsabsicht und dem sich daraus ergebenden Tempo;

Die Intonation erfüllt in der gesprochenen Sprache kommunikative, semantische, syntaktische, expressive und stilistische Funktionen, die die Äußerung als eine der vier Kommunikationsarten kennzeichnet: Aussage, Frage, Aufforderung, Ausruf. Durch Akzente werden dabei die wichtigsten Begriffe des Satzes hervorgehoben. Die Intonation erfüllt dadurch ihre kommunikative (oder distinktive) Funktion, die folgendes umfasst:

- Markierung der Abgeschlossenheit/Nichtabgeschlossenheit;
- Bezeichnung des kommunikativen Ziels;
- Kennzeichnung des kommunikativen Kerns;

Die Intonation erfüllt die semantische Funktion, wenn sie Informationen darüber enthält, ob die Äußerung abgeschlossen oder weiterweisend ist, Gegenüberstellung, Vergleich und Wert des Gedanken ausdrückt und den Sinn des Satzes bestimmt.

Die syntaktische Funktion der Intonation übt folgendes aus:

1) verbindet Wörter in Sätze und bestimmt die einzelnen Satztypen;

2) gliedert die Sätze in Syntagmen und weiter in rhythmische Gruppen.

Die expressive Funktion der Intonation besteht darin, dass es dabei zu emotionalen Nebenbedeutungen (Konnotationen) kommen kann. Eine gleiche Wortkette kann dadurch emotional neutral oder emotional gefärbt (emphatisch) auftreten. Die Intonation erfüllt dadurch eine stilistische Funktion, wenn die Intonation die phonetische Stilzugehörigkeit der geschriebenen (vorgelesenen) oder gesprochenen Texte differenziert.

GESPROCHENSPRACHLICHE KOMPETENZEN

Fremdsprachige kommunikative Kompetenz ist die Fähigkeit des Menschen, sich des Sprachkodes in rezeptiven und produktiven Fertigkeiten zu Zwecken des Informationsaustausches bedienen zu können. Nach dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GeR) 2001 zeigen sich die kommunikativen (d.h. linguistischen, pragmatischen, soziolinguistischen und interkulturellen) Kompetenzen eines Lernenden in verschiedenen kommunikativen Sprachaktivitäten, dazu gehören Rezeption, Produktion, Interaktion und Sprachmittlung (Dolmetschen und Übersetzen). Da der Handlungsaspekt eine wichtige Rolle spielt, spricht der Referenzrahmen von „kommunikativen Sprachtätigkeiten“, denen sich die „klassischen“ Fertigkeiten Hör- und Leseverstehen, Sprechen und Schreiben zuordnen lassen. Im Bereich der Mündlichkeit sind Hörverstehen und Sprechen zentrale Sprachaktivitäten, da die gesprochene Sprache in der Massenkommunikation überwiegt.

Im Jahr 2018 wurde vom Europarat der Begleitband zum GeR mit einer komplett überarbeiteten Skala für den Bereich der allgemeinen phonologischen Kompetenz veröffentlicht, wodurch die wesentliche Rolle der phonetisch-phonologischen Ebene der gesprochenen Sprache und des perzeptiv-artikulatorischen Spracherwerbs betont wird (Drahmen, 2019, GeR 2018: Kap.4.5)

Um beim Hörverstehen Wahrnehmungshandlungen ausführen zu können (zu dekodieren) und beim Sprechen Generierungshandlungen vollführen zu können, entsprechende Äußerungen formulieren und artikulieren zu können (zu kodieren), ist eine Ausspracheschulung (phonetischer Vorkurs/Einführungskurs) notwendig.

Um eine neue Aussprache zu erwerben, ist es für viele Lernende schwieriger als die Aneignung von Wortschatz und Grammatik. Obwohl die für das Hörverstehen und Sprechen genannten Handlungen bzw. Fertigkeiten hier vollständig beschrieben sind, soll nicht darauf näher eingegangen werden; wichtig ist, dass Hörverstehen und Sprechen phonetische Fertigkeiten voraussetzen,

die mit phonologischen und phonetischen Kompetenzen aufs Engste verbunden sind und die die Lernenden erwerben müssen. Der Referenzrahmen nimmt hierzu ausführlich und in fachlich akzeptabler Form Stellung: „*Phonologische Kompetenz [...] involviert Kenntnisse und Fertigkeiten der Wahrnehmung und der Produktion in Bezug auf:*

- die lautlichen Einheiten (Phoneme) der Sprache und ihre Realisierung in bestimmten Kontexten (Allophone und Intoneme);
- die phonetischen Merkmale, die Phoneme voneinander unterscheiden (distinktive und relevante (d.h. bedeutungsunterscheidende) Merkmale, z. B. stimmhaft, gerundet, nasal, plosiv usw);
- die phonetische Zusammensetzung von Wörtern (Silbenstruktur, Phonemfolge, Wortakzent, Wortton);
- Satzphonetik (Prosodie) - Satzakzent und Satzrhythmus – Intonation;
- phonetische Reduktion - Vokalabschwächung - starke und schwache Formen - Assimilation – Elision – Auslautverhärtung der Konsonanten.“

Die rezeptive und produktive Beherrschung dieser phonetischen Grundlagen ist eine Teilkompetenz der Kommunikationsfähigkeit; während ihrer Aneignung kommt es zu einem starken Interferenzeinfluss der Muttersprache und anderer Fremdsprachen zu typischen Fehlleistungen, die in dem Fall beseitigt werden müssen, wenn sie für den Informationsaustausch bei mündlicher Kommunikation störend sind (sog. phonologische Fehler) und zu Missverständnissen, Irritationen, falschen Reaktionen und nicht zuletzt zur Demotivation führen können. Auf Seiten des deutschen Muttersprachlers kann das Gleiche passieren, falls die Aussprache des Lernenden weit vom Erwarteten oder Gewohnten abweicht. Um in verschiedenen Situationen angemessen kommunizieren zu können, bedarf es natürlich weiterer, für gesprochensprachliche Kompetenzen notwendiger Handlungen. Zumindest sollten sie teilweise schon in der Muttersprache entwickelt sein – falls es nicht der Fall ist, müsste der Deutschunterricht nicht nur Fokus auf den Spracherwerb, sondern auch auf die pragmatische,

soziokulturelle/interkulturelle, Varietäten- und Positionierungskompetenz im Bereich der gesprochenen Sprache legen, und insbesondere plurizentrisch und sprachrealitätsorientiert sein. Charles Russ betont: „...die Variation von Anfang an im Unterricht nicht als etwas Exotisches und/oder etwas spezifisch Deutsches erscheinen zu lassen, sondern als den Normalfall in der Sprache“ (1992: 14)

Es versteht sich in diesem Zusammenhang von selbst, dass im Unterricht die praktische Seite der Phonetik im Vordergrund stehen sollte. Deshalb ist es darauf zu achten, dass man sich auf ein Minimum an Theorie beschränkt. Dabei ist es wichtig, die Ausgangsfertigkeiten und Lernziele der Zielgruppe zu berücksichtigen, phonetische Lehrinhalte gezielt auszuwählen und sie systematisch zu unterrichten und beizubringen.

ABSCHLUSSTEST

(mehrere Antworten können als richtig bezeichnet werden)

1. Welcher deutschsprachige Standard bildet eine Grundlage der nationalen Aussprachevarietäten?
 - a) die Standardvarietät in der deutschsprachigen Schweiz;
 - b) die Standardaussprache in Belgien
 - c) die österreichische Varietät
 - d) die bundesdeutsche Standardvarietät
 - e) die Standardaussprache in Luxemburg
 - f) alle Aussprachevarietäten im gesamten deutschsprachigen Raum
2. Wie kann der deutsche Wortakzent bezeichnet werden?
 - a) frei
 - b) gebunden
 - c) an eine bestimmte Silbe gebunden
 - d) morphemgebunden
3. Was versteht man unter einem Phonem?
 - a) einen Sprachlaut
 - b) einen Buchstaben
 - c) einen Monophthong
 - d) einen Diphthong
 - e) einen Sprachlaut mit bedeutungsdifferenzierenden Funktion
 - f) ein Allophon
4. Welche Tonführung (Melodie) ist für die deutsche Melodie typisch und für das Ukrainische untypisch?
 - a) terminale
 - b) progrediente
 - c) steigende
 - d) interrogative
 - e) fallende
 - f) steigend-fallende

5. Bestimmen Sie, wo es sich in folgenden Sätzen um die für die ukrainische untypische Tonführung (Melodie) handelt:
- a) Soll ich den Text übersetzen?
 - b) Übersetze ihn aber ohne Wörterbuch!
 - c) Leider kann ich ihn nicht ohne Wörterbuch übersetzen, weil...
 - d) Wann soll die Übersetzung fertig sein?
 - e) Heute noch?
 - f) Ich muss mich noch danach erkundigen, wann...
6. Welche positionellen Modifikationen sind für die deutschen Geräuschkonsonanten im Wort- und Silbenauslaut im Gegensatz zum ukrainischen charakteristisch?
- a) Akkomodation
 - b) Reduktion
 - c) Auslautverhärtung
 - d) Elision
 - e) totale Entstimmlichung f) Koartikulation
7. Ordnen Sie die angegebenen Beispiele den von Ihnen oben gewählten Modifikationen zu:
- a) sagen
 - b) Brot
 - c) Trend
 - d) Laubbaum
 - e) fertig
 - f) Tag
 - g) Jeans
 - h) Leb wohl!
 - i) Nordsee
 - j) Abfahrt
8. Wie viele Vokalphoneme gibt es im Deutschen?
- a) 6
 - b) 9
 - c) 10
 - d) 15
 - e) 18

9. Durch welches distinktive Merkmal wird die bedeutend größere Anzahl von Vokalphonemen im Deutschen im Vergleich zum ukrainischen Vokalismus verursacht?
- a) nur durch Quantität;
 - b) nur durch Qualität;
 - c) durch Quantität + Qualität;
 - d) durch das Vorhandensein von labialisierten Vorderzungenvokalen;
 - e) durch das Vorhandensein des Merkmals „stabile-gleitende Artikulation“.
10. Wodurch ergibt sich im Deutschen die größere Anzahl von Vorderzungenvokalen?
- a) durch das Vorhandensein von labialisierten Vokalen
 - b) durch das Vorhandensein von nicht labialisierten Vokalen
 - c) durch das phonologische Merkmal „labialisierten – unlabialisiert“
 - d) durch das Vorhandensein von Diphthongen
 - e) durch das Vorhandensein von Glottisverschluss
11. Welcher Vokaleinsatz ist für den deutschen Vokalismus im Wort-, Morphem- und oft Silbenanlaut besonders in der bundesdeutschen Standardvarietät charakteristisch?
- a) schwacher Einsatz
 - b) harter Einsatz
 - c) Glottisverschluss
 - d) neuer Einsatz
 - e) fester Einsatz
 - f) Glottalverschluss
 - g) Knacklaut
 - h) Stimmritzenverschlusslaut
 - i) Glottisschlageinsatz
12. Ordnen Sie die Vokaleinsatzart, für die Sie sich entschieden haben, folgenden Beispielen zu:
- a) Abart
 - b) Einzug

- c) Sign-out
- d) Verein
- e) Linie
- f) Wochenende
- g) Information
- h) sich beeilen
- i) Veranstaltung
- j) schauen
- k) Erinnerung

13. Finden Sie die richtige Definition des Begriffs „Assimilation“:
Unter Assimilation versteht man:

- a) den Ausfall von einigen Lauten;
- b) die Angleichung eines Segments an ein anderes;
- c) die Abschwächung der Artikulation eines Lautes.

14. Bei der Bildung welcher Konsonanten ist die Aktivität der Stimmlippen stärker?

- a) bei den deutschen Fortes;
- b) bei den ukrainischen Lenes;
- c) gleich stark.

15. Was ist für die Assimilation auf Grund von Angleichung in der Stimmlippenbeteiligung des deutschen Konsonantismus im Redefluss im Vergleich zum Ukrainischen ausschlaggebend?

- a) die Richtung der Anpassung (progressiv);
- b) die Richtung der Anpassung (regressiv);
- c) das Vorhandensein eines stimmlosen Geräuschkonsonanten (Fortis);
- d) das Vorhandensein eines stimmhaften Geräuschkonsonanten (Lenis).
- e) Geminat
- f) koartikulatorischer Sprechablauf
- g) Assimilationen auf Grund von Angleichungen in der Artikulationsstelle
- h) Stimmlosigkeitsassimilation

16. Welche Angleichungserscheinungen sind in folgenden Wörtern und Wortgruppen zu beobachten?

- a) das Bad [das b̥'a:t]
- b) Nachrichten [n'a:xɪçtɐ]
- c) dasselbe [das_ʒ'ɛlbə]
- d) angeben ['ange:bɪ]
- e) tippen [t'ɪpɪ]
- f) feststellen [f'ɛstʃtɛlɪ]
- g) haben [h'a:bɪ]
- h) danken [d'ankɪ]

17. In welchen Fremdwörtern mit der Silbe „kon-“ wird der Vorderzungennasal [n] infolge der koartikulatorischen Angleichung durch den Hinterzungenkonsonanten [ŋ] ersetzt?

	[n]	[ŋ]
Konjunktiv		
konkret		
Kongress		
Konsonant		
Konkurs		
Konkurrenz		
Konfitüre		
Kondition		
konstruktiv		
Kongruenz		

18. Ergänzen Sie die Tabelle durch Beispiele aus der Sprichwörterliste.

Die Zeit drängt.

Not sucht Brot.

Halb gedacht, ist halb getan.

Wer A sagt, muss auch B sagen.

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Ich bin doch nicht auf den Kopf gefallen.

Mir knurrt der Magen.

Wer liest, genießt!

Mag die Katze noch so schmausen, nimmer lässt sie doch das Schmausen.

Assimilation auf Grund der Angleichung	
in der Artikulationsstelle	in der Stimmlippenbeteiligung
Augen ['aʊgŋ]	ich bin [ɪç bɪn]
...	...

19. Entscheiden Sie sich für die ihrer Ansicht nach richtige(n) Antwort(-en) und kommentieren Sie sie.

Über welche Berufskompetenzen soll ein Modellsprecher im deutschsprachigen Medienbereich verfügen?

Die Sprechweise ist....

- a) überregional
- b) territorial bedingt
- c) standardgerecht
- d) standardnah
- e) standardfern
- f) allgemeinverständlich
- g) situationsangemessen

Für Nachrichtenlesungen sind folgende Merkmale angemessen:....

- a) emphatische Redeweise
- b) Spontaneität
- c) Sachlichkeit
- d) neutrale Redeweise
- e) Gesprächskonflikte
- f) hohe Artikulationspräzision
- g) standardgerecht
- h) standardnah
- i) standardfern

Die zum Talk-Show-Diskurs zugehörigen Besonderheiten und Arten der gesprochenen Sprache sind...

- a) reproduzierendes Sprechen
- b) memoriertes Sprechen
- c) frei produzierendes Sprechen
- d) emphatische Rede

- e) tatsächliche Spontansprache
- f) simulierte Spontansprache
- g) neutrale Rede
- h) Gesprächsrollen

Zu den Erscheinungsformen der gesprochenen plurizentrischen deutschen Sprache gehören beim Moderator und bei Talk-Show-Teilnehmern...

Moderator	TS-Teilnehmer
...	...

- a) regionale Gebundenheit
- b) Allgemeinverständlichkeit
- c) standardnahe Sprechweise
- d) standardferne Sprechweise
- e) standardgerechte Sprechweise
- f) sprecherzieherische Ausbildung

20. Auf welche Weise werden folgende Anglizismen und Gallizismen eingedeutscht?

- a) durch Auslautverhärtung
- b) durch Entstimmlichung im Anlaut
- c) durch Ersatz des Nasalvokals
- d) durch Monophthongierung der Diphthonge
- e) durch Glottisschlageinsatz

- Coat
- engagieren
- Saison
- Jury
- Check-in
- Youtube
- Face
- Dating
- Quiz

- Show
- Rouge
- Noname
- Salon
- Safe
- Courage
- Chance
- Spray

21. Entscheiden Sie sich für die im Deutschen existierenden „r“-Realisierungen:

- a) konsonantische
- b) vokalische
- c) fakultative
- d) reduzierte
- e) partiell (teilweise) entstimmlichte
- f) silbische
- g) unsilbische
- h) elidierte

22. Ordnen Sie die nach DAW (Deutsches Aussprachewörterbuch 2010) „r“-Realisierung [ʀ], [ʁ], [ɐ], [ʁ̥] [ʀ̥] den folgenden Beispielen zu:

- a) Rat
- b) beraten
- c) verreisen
- d) schreiben
- e) Fahrer
- f) Reisebüro
- g) zerstören
- h) Frage
- i) Tourist
- j) antworten
- k) Preis
- l) erfahren
- m) Größe
- n) Berlin

- o) Tür
- p) Urlaub
- q) Tier
- r) gestern
- s) morgen
- t) verbrauchen

23. Wovon hängen die Verteilung und die Wahl der konsonantischen oder der vokalischen Allophone ab?

- a) Artikulationsstelle
- b) Position
- c) Melodie
- d) Labialisierung
- e) Zungenstellung
- f) Lautnachbarschaft
- g) Schreibweise
- h) regionale Sprachgewohnheit

24. Wie können die konsonantischen „r“-Realisierungen der Artikulationsstelle nach realisiert werden?

- a) verlar (sog. „Reibe-R“)
- b) „r“-Fortisierung („Achlautartig“)
- c) dental-alveolar (sog. „Zungenspitzen-R“)
- d) uvularer Vibrant (sog. „Zäpfchen-R“)

25. Welche konsonantische „r“-Realisierung dominiert heutzutage in der gesprochenen Mediensprache?

- a) dental-alveolar (sog. „Zungenspitzen-R“)
- b) verlar (sog. „Reibe-R“)
- c) uvularer Vibrant (sog. „Zäpfchen-R“)
- d) „r“-Fortisierung („Achlautartig“)

BIBLIOGRAPHIE

1. Verbitskaja, T. D., Grischina, T., Monastyrskaja, J. *Deutsch akzentfrei: kommunikativ-orientierter phonetischer Einführungskurs* = Німецька — без акценту: комунікативно-орієнтований вступний фонетичний курс німецької мови. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Odesa : Astroprint, 2021. 126 S. ISBN 978-966-190-868-9.
2. Вербицька, Т. Д., Никифорова, І. *Теоретична фонетика німецької мови для здобувачів вищої освіти рівня бакалавра спеціальності 035 «Філологія» : навч.-метод. посіб.* Одеса : Персей, 2021. 80 с.
3. Kleiner, S., Knöbl, R. *Standardvariation – wie viel Variation verträgt die deutsche Standardsprache?* Sprachreport. 2004. Nr. 2. S. 9–15.
4. Ammon, U. *Wird die deutsche Sprache (von anderen Sprachen, vor allem Englisch) verdrängt?* Der Deutschunterricht. 2009. Vol. 61, Nr. 5. S. 14–21.
5. Steriopo, E. I. *Theoretische Grundlagen der deutschen Phonetik*. Winnytsja : Nova Knyha, 2004. 320 S.
6. Humboldt, W. von. *Schriften zur Sprachphilosophie*. In: Werke in fünf Bänden. Bd. 3. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963. 762 S.
7. Jonas, D. F., Jonas, A. D. *Das erste Wort: wie die Menschen sprechen lernten*. Hamburg : Hoffmann und Campe, 1979. 234 S.
8. Keller, R. *Sprachwandel: von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. 4., unveränd. Aufl. Tübingen : Narr Francke Attempto, 2014. 240 S. DOI: 10.36198/9783838542539.
9. Ammon, U. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin : De Gruyter, 1995. 575 S.
10. Muhr, R. *Das Deutsche als plurizentrische Sprache*. Die Unterrichtspraxis / Teaching German. 1997. Bd. 29. S. 137–145. DOI: 10.2307/3531823.
11. Auer, P. *Konversationelle Standard-Dialekt-Kontinua (Code-Shifting)*. Deutsche Sprache. 1986. Bd. 14. S. 97–124.
12. Auer, P. *Phonologie der Alltagssprache*. Berlin ; New York : Walter de Gruyter, 1990. 358 S.
13. Hirschfeld, U., Siebenhaar, B. *Aussprachevielfalt im Deutschen*. Germanistik in der Ukraine. 2014. Bd. 9. S. 119–132.
14. Reinke, K. *Aussprachekurs Deutsch A. Kaunzner*. Deutsch als Fremdsprache. 2018. H. 3. S. 171–174.
15. Verbytska, T., Vasylychenko, E. *Ausgangslage mit Fokus auf die Ausgangssprache der Studierenden bei der Ausspracheschulung*. Germanistik in der Ukraine. 2018. Nr. 13. S. 21–27.
16. Valman, G. *Phonetik-Übungen in DaF-Lehrwerken als unentbehrlicher Bestandteil von Lerneinheiten*. Deutsch als Fremdsprache. 2016. Nr. 1. S. 39–48.
17. Azarova, I., Ivanytska, I., Verbytska, T. *Викладання мовного різноманіття: плюрицентризм німецької мови у фокусі. Актуальні питання іноземної філології*. 2024. № 21. С. 3–9. DOI: 10.32782/2410-0927-2024-21-1.
18. Paul, H. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Halle/S. : Max Niemeyer, 1880.

19. Verbytska, T., Maltseva, M. *Besonderheiten der Aussprachevariation in der bundesdeutschen Standardvarietät*. Research in Science, Technology and Economics. 2025. S. 151–155.
20. Schmidlin, R. *Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation*. Berlin ; Boston : De Gruyter, 2011. 347 S. DOI: 10.1515/9783110251258.
21. Corner, J. The scope of media linguistics. *BAAL Newsletter*. 1998. 188 S.
22. Burger H. *Mediensprache: Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. Berlin: De Gruyter, 2005. 468 S. ISBN3110173530,9783110173536
23. Tophinke, D. Autonome Aspekte gesprochener und geschriebener Sprache – Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. *Sprache und Literatur*. 2000. Bd. 31, Nr. 1. S. 3–22. <https://doi.org/10.30965/25890859-031-01-90000003>
24. Kaiser I. „Warum sagt ma des?“ Code-Switching und Code-Shifting zwischen Dialekt und Standard in Gesprächen des österreichischen Fernsehens // *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. — 2006. — Bd. 73, H. 3. — S. 275–300.
25. Burger H. *Gespräche in den Massenmedien // Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / Hrsg. von K. Brinker u. a.* — Berlin ; New York : de Gruyter, 2001. — Bd. 2. — S. 1492–1505.
26. Brandt W. *Sprache in Hörfunk und Fernsehen // Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung / Hrsg. von W. Besch u. a.* — 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. — Berlin ; New York : de Gruyter, 2000. — Bd. 2, Teilbd. 2. — S. 2159–2168.
27. Elspaß, S. Standardisierung des Deutschen: Ansichten aus der neueren Sprachgeschichte von unten. In: Eichinger, L. M. (Hrsg.). *Standardvariation*. Berlin: De Gruyter, 2005. S. 63–99.
28. Besch, W. Entstehung und Ausformung der nhd. Schriftsprache/Standardsprache. In: *HSK 2.3*. Berlin; New York: De Gruyter, 2003. S. 2252–2296.
29. Mattheier, K. J. German. In: Deumert, A., Vandenbussche, W. (Hrsg.). 2003. S. 211–244.
30. Trubetzkoy, N. S. *Grundzüge der Phonologie*. Praha : Harrassowitz, 1939. 271 S.
31. Essen, O. von. *Allgemeine und angewandte Phonetik*. Berlin, 1966. 320 S.
32. Steriopolo, O. *Lineare Phonologie des Deutschen*. Germanistik in der Ukraine. 2017. Bd. 12. S. 30–51.
33. Hirschfeld, U., Siebenhaar, B. *Aussprachevielfalt im Deutschen*. Deutsch als Fremdsprache. 2013. H. 3. S. 129–192.
34. Martens, C., Martens, P. *Phonetik der deutschen Sprache*. München : Max Hueber, 1965. 296 S.
35. Dieling, H., Hirschfeld, U. *Phonetik lehren und lernen*. München : Goethe-Institut, 2000.
36. Augst, G., Stock, E. *Laut-Buchstaben-Zuordnung*. Berlin ; Boston : Max Niemeyer, 1997. S. 113–134.
37. Lindauer, T., Sturm, A., Schmellentin, C. *Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung*. Bern : Generalsekretariat EDK, 2006. 49 S.
38. Verbytska, T. D., Maltseva, M. I. *Тенденції у сфері відповідності графем та фонем у плоріцентричній німецькій мові*. Записки з романо-германської

- філології. 2025. № 2(55). S. 130–143. DOI: 10.18524/2307-4604.2025.2(55).349716.
39. Ulbrich, H. *R-Aussprache 1966 und 1996 – stabile und instabile Realisationsmodi*. München ; Basel : Reinhardt, 1998. S. 143–152.
 40. Вербицька, Т. Д., Мальцева, М. І. Особливості мовленнєвої варіативності у федеративно-німецькому стандарті вимови: аналіз звукового медійного мовлення. *Записки з романо-германської філології*. 2025. № 2(55). С. 144–156. [https://doi.org/10.18524/2307-4604.2025.2\(55\).349717](https://doi.org/10.18524/2307-4604.2025.2(55).349717)
 41. Taranec, V. G. *Energiethorie des Sprechens*. Regensburg : Roderer, 1997. 145 S.
 42. Stock, E. *Zur Entwicklung der Ausspracheforschung und Ausspracheschulung in der DDR*. Deutsch als Fremdsprache. 1979. Jg. 16. S. 257–262.
 43. Europarat. *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen*. Langenscheidt, 2001.
 44. Europarat. *Common European Framework of Reference for Languages. Companion Volume*. 2018.
 45. Drahn, S. *Die Skalen zu Phonetik/Phonologie im GeR*. Deutsch als Fremdsprache. 2019. H. 4. S. 195–204.
 46. Russ, C. *Variation im Deutschen*. Der Deutschunterricht. 1992. Nr. 6. S. 5–15.
 47. Braun, P. *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache*. Stuttgart ; Berlin ; Köln : Kohlhammer, 1998. 265 S.
 48. Brenner, K., Huszka, B., Werk-Marinkás, C. *Deutsche Phonetik – eine Einführung*. Budapest : Veszprém, 2006. 162 S.
 49. Bußmann, H. *Lexikon der deutschen Sprachwissenschaft*. Stuttgart : Kröner, 2002. 435 S.
 50. Colomo, K. *Silben I*. Bergische Universität Wuppertal, 2024. 6 S.
 51. Hakkarainen, H. J. *Phonetik des Deutschen*. München : Fink, 1995. 247 S.
 52. Hirschfeld, U., Stock, E. *Phonothek*. München : DaF, 1996. 456 S.
 53. Hirschfeld, U. *Phonetik im Kontext mündlicher Fertigkeiten*. Babylonia. 2011. Nr. 2. S. 10–17.
 54. Hirschfeld, U., Reinke, K. *Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin : Erich Schmidt, 2016. 242 S.
 55. Hoffmann, S. *Bewusstheit und ihre Ermittlung in der Unterrichtskommunikation*. Deutsch als Fremdsprache. 2017. Nr. 2. S. 67–74.
 56. Hordula, C. *Untersuchungen zu segmentalen und suprasegmentalen Ausspracheabweichungen*. 2007. S. 13–15.
 57. Kurtz, J. *Mündlichkeit im Englischunterricht*. 2013. S. 6–9.
 58. Lüger, H.-H. *Authentische Mündlichkeit im fremdsprachlichen Unterricht*. Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung. 2009. Nr. 15. S. 15–16.
 59. Malwitz, V. *Gibt es ein phonetisches Minimum?* Fremdsprache Deutsch. 2016. Nr. 55. S. 16–20.
 60. Meinhold, G., Stock, E. *Phonologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig : Bibliographisches Institut, 1982. 386 S.
 61. Nykyforenko, I., Verbitska, T. *Diskurspartikeln bei der Entwicklung der digitalen Kommunikationsfähigkeit*. Записки з романо-германської філології. 2018. № 1(40). S. 41–47.

62. Reinke, K. *Gesprächs- und Aussprachekompetenz im DaF-Unterricht*. München, 2015. S. 37–64.
63. Rösler, D. *Nähe und Distanz zur Mündlichkeit*. Deutsch als Fremdsprache. 2016. Nr. 3. S. 139–140.
64. Rues, B. *Varietäten und Variationen in der deutschen Aussprache*. DaF. 2005. H. 4. S. 232–237.
65. Šileikaitė-Kaishauri, D. *Einführung in die Phonetik und Phonologie des Deutschen*. Vilnius : Vilniaus universitetas, 2015. 528 S.
66. Stock, E. *Deutsche Intonation*. Berlin ; München ; Leipzig : Langenscheidt, 1999. 575 S.
67. Бацевич, С. Ф. *Основи комунікативної лінгвістики*. Київ : Академія, 2004. 342 с.
68. Вербицька, Т. Д., Грішина, Т. В., Монастирська, Ю. Г. *Німецька без акценту*. Одеса : Астропринт, 2021. 124 с.
69. Кочерган, М. П. *Загальне мовознавство*. Київ : Академія, 1999. 284 с.
70. Прокопова, Л. І. *Вступний курс фонетики німецької мови*. Київ : КиМУ, 2003. 104 с.
71. Bose, I., Hannken, K., Hirschfeld, U., Neuber, B. (Hrsg.). *Forschung und Didaktik der Sprechwissenschaft*. 2017. S. 145–165.
72. Vasylenko, O. *Kodifizierte und reale Aussprache des Phonems /R/ im Deutschen*. Germanistik in der Ukraine. 2009.
73. Verbytska, T., Maltseva, M. *Modifikation Besonderheiten der Phoneme in der gesprochenen deutschen Mediensprache*. Tallinn, 2024. S. 205–208.
74. Viëtor, W. *Die Aussprache des Schriftdeutschen*. Leipzig : Reisland, 1898.
75. Monastyrskaya, Y. G. *Realisation des R-Lauts bei der Eindeutschung von Fremdwörtern*. Studia Linguistica. 2011. Vol. 5, Nr. 1. S. 178–184.

Wörterbücher

76. *Duden. Aussprachewörterbuch*. 2., überarb. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1974. 788 S.
77. *Duden. Das Aussprachewörterbuch*. Mannheim ; Leipzig ; Wien ; Zürich : Dudenverlag, 2005. 860 S.
78. Krech, E.-M., Stock, E., Hirschfeld, U., Anders, L. Chr. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin; New York : Walter de Gruyter, 2010. 1076 S.
79. *Duden. Das Aussprachewörterbuch* / S. Kleiner, R. Knöbl ; In Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. – Berlin : Dudenverlag, 2023. – 944 S.
80. Dudenredaktion (Hrsg.). *Duden. Band 5: Das Fremdwörterbuch*. Fremdwörter verstehen und korrekt einsetzen. – 13. Aufl. – Duden : Cornelsen Verlag GmbH, 2023. – 1192 S. – ISBN 978-3-411-04063-6
81. Dudenredaktion (Hrsg.). *Duden. Band 5: Das Fremdwörterbuch* – Unentbehrlich für das Verstehen und den Gebrauch fremder Wörter. – 10. Aufl. – Bibliographisches Institut, 2010. – 1104 S. – ISBN 978-3-411-04060-5
82. Dudenredaktion (Hrsg.). *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. – 28. Aufl. – Duden : Cornelsen Verlag GmbH, 2020. – 1296 S. – ISBN 978-3-411-04018-6
83. Dudenredaktion (Hrsg.). *Duden – Die deutsche Rechtschreibung*. – 29. Aufl. – Bibliographisches Institut GmbH, 2024. – 1328 S. – ISBN 978-3-411-04019-3

84. Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache (GWDA) — 1. Aufl. — Leipzig : Bibliographisches Institut, 1982. — 576 S.

Quellenverzeichnis

1. Bayern. (2023, December 13). Reise nach Israel - Bayern [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=d4fsnv8qF8U>
2. BILD. (2026, March 26). ISRAEL GREIFT ZELTLAGER AN: Explosion fordert Tote und Verletzte [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=c4wNmhgjok>
3. BR24. (2024a, July 21). Vergeltung: Israel greift Jemen an | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=1a1-1LdSd7M>
4. BR24. (2024b, December 18). Europäischer Nato-Gipfel: Beratungen über weitere Ukraine-Hilfen | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=3CVKWveLFMw>
5. BR24. (2024c, December 19). EU-Gipfel: Ukrainehilfe und Autokrise | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Z2aNbyisU74>
6. BR24. (2024d, December 28). Bayerische Polizei: Mehr Schusswaffeneinsätze mit tödlichem Ausgang | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=yGNvswBBS8E>
7. BR24. (2025a, November 23). *Genf: Beratungen zum US-Plan für Ukraine* | BR24 [Video]. YouTube.
URL: https://www.youtube.com/watch?v=VAB_gtS7tXE
8. BR24. (2025, December 9). *Ukraine-Krieg: Weiter Ringen um Friedensplan* | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=3blB8ccIVjE>
9. BR24. (2025b, December 14). *Russischer Angriffskrieg: USA und Ukraine verhandeln in Berlin* | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=MIvw3hmAA4t4>
10. BR24. (2025, January 2). Neujahrsansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UNKbTGtTLaA>
11. BR24. (2026, May 11). *Drohnenkrieg: Bundeswehr will von der Ukraine lernen* | BR24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UySO5xyCxjA>
12. DER SPIEGEL. (2015, October 22). Flüchtlingslager in Brezice: "Die Lage ist chaotisch!" | DER SPIEGEL [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=WEupuaa2tRc>
13. DER SPIEGEL. (2023, January 4). Markus Söder über Böller-Chaos: »Ach, ist doch wieder typisch Berlin« | DER SPIEGEL [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=KzZwu7jDvTA>
14. DIE ZEIT. (2025, December 15). Sohn eines deutschen Wehrmachtsoffiziers wird chilenischer Präsident [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=kkPmBah7Ajs>
15. DW Deutsch. (2021, July 14). EZB trifft Vorbereitungen für einen digitalen Euro | DW Nachrichten [Video]. YouTube.

- URL: <https://www.youtube.com/watch?v=xvNyDjBTyio>
16. DW Deutsch. (2026, March 26). Eskalation ohne Exit: Wie können die USA und Israel den Krieg beenden? [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=g8bJ6D264e4>
 17. euronews (deutsch). (2022, September 26). Teilmobilmachung läuft chaotisch: Viele melden sich, noch viel mehr verlassen Russland [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=flkPVRhXC-pE>
 18. Hochwasser in Bayern: Die aktuelle Lage | BR24live. (n.d.). YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/live/c27Q1CDK4ps?si=7xl8SoVr6gyIpPew>
 19. Markus Söder. (2016, March 31). Markus Söder: Zwischenbilanz des Israelbesuches in Jerusalem [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=4uYMTnEaXak>
 20. Markus Söder: „Berlin entwickelt sich leider zu einer Chaos-Stadt“. (n.d.). YouTube.
URL: <https://youtube.com/shorts/g1H4sJrbU1E?si=GmvLBGQ1jB3xQOCf>
 21. ntv Nachrichten. (2025, April 27). Jäger: “Merz hat bisher keine gute Figur gemacht” - Deutsche Rolle im Ukraine-Konflikt [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=6pmBSDvVxmQ>
 22. ntv Nachrichten. (2026a, March 26). Büchter zu Gerichten um Waffenruhe: Israel “nicht am Verhandlungstisch - ein Riesenproblem” | ntv [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=o1m-bkQL-Ys>
 23. ntv Nachrichten. (2026b, April 18). China will Frieden im Nahen Osten, erklärt Politologe Jäger | ntv [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Hh4KbxBMEYg>
 24. phoenix. (2024, November 13). Markus Söder (CSU) zur Regierungserklärung von Olaf Scholz zur aktuellen Lage am 13.11.24 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=mJm38R-C88c>
 25. tagesschau. (2022, September 4). Chile stimmt über eine neue Verfassung ab [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=w2QljuURuZs>
 26. tagesschau. (2024, November 8). “Fällt unter das Motto Rosenkrieg”: Markus Söder (CSU) über das Ampel-Aus | maischberger [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=kqCengsLi7s>
 27. tagesschau. (2025a, April 6). Tötung palästinensischer Rettungskräfte: Israel räumt falsche Darstellung ein [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=85v00yIvWNQ>
 28. tagesschau. (2025b, June 18). Krieg in Nahost: Lage zwischen Israel und dem Iran [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=cb73MVkhX9M>
 29. tagesschau. (2025, November 24). *Gemeinsame Erklärung: USA und Ukraine überarbeiten Friedensplan* [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=F3dlqZ-93n8>
 30. tagesschau. (2025c, November 26). *Friedensplan für die Ukraine: So positioniert sich die EU* [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=0C1JYORUYZA>

31. tagesschau. (2026a, January 26). China ermittelt u. a. gegen General und Vertrauten von Präsident Xi [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=HMIPIXAg3T8>
32. tagesschau. (2026b, March 6). Krieg im Nahen Osten: China hält sich im Iran-Krieg zurück [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=XAiAcDtOQBA>
33. tagesschau. (2026a, May 13). *Trotz Waffenruhe: Israel greift Ziele im Libanon an* #tagesschau #Nachrichten #Libanon #Israel[Video]. YouTube.
URL: https://www.youtube.com/watch?v=nv_fP1kEflA
34. tagesschau. (2026a, April 29). *Israel zerstört Tunnel im Libanon* #Israel #Libanon #Nahost #tagesschau #Nachrichten [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=LGXn4nUKO9Q>
35. tagesschau. (2026a, March 11). *Die Angriffe von Israel und Iran gehen weiter* #tagesschau #nachrichten #news #iran #israel[Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=JqiBmL1CM64>
36. tagesschau. (2026e, May 22). *Israels Polizeiminister Ben-Gvir hat für internationale Kritik gesorgt. Was war da los?* #shorts[Video]. YouTube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=4Oenwd67wOI>
37. tagesschau. (2026c, April 18). *Waffenruhe im Libanon ermöglicht Rückkehr* #tagesschau #nachrichten #libanon #waffenruhe #israel [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=qL06RQr3xMs>
38. WELT Nachrichtensender. (2020a, July 29). US-TRUPPENABZUG AUS DEUTSCHLAND: Söder äußert sich zu Plänen der US-Regierung [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ApJ0wizso1A>
39. WELT Nachrichtensender. (2020b, November 9). Statement MARKUS SÖDER zur US-WAHL, Querdenker & CORONA-Pandemie [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=-CRdoawp6a4>
40. WELT Nachrichtensender. (2021, February 6). AUFRUHR IN CHILE: Polizei erschießt Straßenkünstler bei Kontrolle [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=da7OxbZOLIE>
41. WELT Nachrichtensender. (2022a, April 13). TÜRKEI will Bewohner von MARIUPOL per Schiff evakuieren | KRIEG in der UKRAINE [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=F04gTyAudJU>
42. WELT Nachrichtensender. (2022b, September 25). PUTINS KRIEG: Weißer Engel! Polizisten evakuieren Hilfsbedürftige aus Gefahrenzone I WELT Reporter [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=XgVNm0xcczo>
43. WELT Nachrichtensender. (2025a, April 5). DEUTSCHLAND: DIGITALE ZAHLUNG - Koalition will digitale Zahlungspflicht für Gastronomie & Handel [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=BzaSowTfBZs>
44. WELT Nachrichtensender. (2025b, July 17). PUTINS KRIEG: "China wird es nicht dulden" Außenminister schockt mit klarer Ukraine-Ansage [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=H249ipHjHfA>

45. WELT Nachrichtensender. (2025, October 14). GAZA: “Diese Bilder haben hier in Israel auch alle geschockt!” Neue Videos von Hamas-Hinrichtungen [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=KOtdLvmSm28>
46. WELT Nachrichtensender. (2026a, March 7). IRAN: Massen-Alarm in Israel! Massive Angriffe mit Raketen auf Tel Aviv! Sicherheitslage im Fokus [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ngE5TD85pgc>
47. WELT Nachrichtensender. (2026b, March 22). ISRAEL: “Da fliegen so viele Raketen auf Israel ein!” Sarah Cohen-Fantl berichtet aus Tel Aviv [Video]. YouTube.
URL: https://www.youtube.com/watch?v=qGogzJo_upI
48. WELT Nachrichtensender. (2026c, March 31). IRAN-KRIEG: “Das ist absurd!” Israel rechnet mit Kriegsende in Wochen – aber stimmt das? [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=T4Zj498Miis>
49. WELT Nachrichtensender. (2026d, April 2). NAHOST: Heftiger Angriff! Iran feuert massiv Raketen auf Israel! Iron Dome aktiv [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=PhDJuhi3pRY>
50. WELT Nachrichtensender. (2026e, April 29). IRAN: Pulverfass Nahost! Brisante Lage wegen Mullahs, Hisbollah und Israel! Zeichen auf Krieg?! [Video]. YouTube.
URL: https://www.youtube.com/watch?v=k0094_fAJkg
51. ZDFheute Nachrichten. (2021, July 19). Die Hochwasser-Katastrophe – Im Dauereinsatz gegen die Flut | ZDF.reportage [Video]. YouTube.
URL: https://www.youtube.com/watch?v=a3d_3lpLvnw
52. ZDFheute Nachrichten. (2023, May 3). Markus Söder: Die Grünen sind eine “Enttäuschung” in der Ampel | Markus Lanz vom 2. Mai 2023 [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Owvq5PiZNIM>
53. ZDFheute Nachrichten. (2025, August 16). Problemfall Bürokratie - Wie digital abgehängt ist unsere Wirtschaft? | Dokumentation [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=18kfPrD4EOo>
54. ZDFheute Nachrichten. (2026a, January 25). “Mega-Botschaft” in London: Chinas neues Spionage-Zentrum? [Video]. YouTube.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=IxoP4by3VCE>
55. ZDFheute Nachrichten. (2026b, March 11). Überholt China die USA? | Global politiX [Video]. YouTube.
URL: https://www.youtube.com/watch?v=Cx9_ITKoPJg
56. ZDFheute Nachrichten. (2026c, March 16). Wie lange hält Israel durch? | Nahost-Experte bei ZDFheute live [Video]. YouTube.
URL: https://www.youtube.com/watch?v=y_TmpnPEEuL

Навчальне видання

Теоретична фонетика німецької мови
для здобувачів першого (бакалаврського) рівня вищої освіти
спеціальності В11 Філологія
Навчально-методичний посібник
Видання друге, змінене та доповнене

Німецькою мовою

Укладачі:

Вербицька Тетяна Діомидівна
Никифоренко Ірина Валеріївна
Мальцева Марина Ігорівна

Підп. до друку 13.06.2026. Формат 60х90/16. Папір офсетний.

Гарн. «Times» Друк цифровий. Ум. друк. арк. 5,8.

Наклад 100 пр.

Видавець Букаєв Вадим Вікторович

вул. Пантелеймонівська 34, м. Одеса, 65012.

Свідоцтво суб'єкта видавничої справи ДК № 2783 від 02.03.2007 р.

Тел. 0949464393, email – 7431393@gmail.com